Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerstelle halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"**, der vierzehntägigen Beilage **Garten, Land und Herd** und dem zwanzigsten erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 2. Fernruf: Schriftleitung 324. Geschäftsstelle 225. Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 76.

Nr. 302. | Montag, den 24. Dezember 1928 | 55. Jahrgang

Die Aufgaben der Sachverständigenkommission

Vor der Ernennung der Mitglieder — Voraussichtlich Teilnahme Amerikas

Die Metallarbeiter zu Severings Spruch

Essen, 24. Dez. Eine Konferenz der Vertreter der Deutschen Metallarbeiterverbandes für den ganzen Bezirk und der beteiligten freien Gewerkschaften, die am Sonntag in Essen stattfand, hat mit allen gegen eine Stimme eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die am Sonntag in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen beteiligten freien Gewerkschaften anerkennt die im Schiedsspruch des Reichsinnenministers festgelegte Lohnerhöhung, Akkordsicherung und Arbeitszeitverkürzung, obwohl eine ganze Reihe berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben ist. Es ist und bleibt Aufgabe der Zukunft der Organisationen, diese Fragen weiter zu verfolgen. Die Aussperrungs- und Stillegungswut der Arbeitgeber hat eine gründliche Abfuhr erhalten. Die Konferenz verlangt, daß die Reichsregierung alles tut, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, daß sie eine scharfe Kontrolle auf die Kartelle und Syndikate ausübt und energische Maßnahmen trifft zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle der Eisenwirtschaft zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft und des ganzen deutschen Volkes."

Dank des VDA. an Stresemann.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann folgendes Schreiben übersandt:

„Hochgeehrter Herr Reichsminister! Es ist uns ein dringendes Bedürfnis, Ihnen für Ihr so entschiedenes Eintreten zugunsten der Kulturrechte deutscher Volksgenossen im Auslande, besonders in Polen, unseren aufrichtigsten Dank zu übermitteln. Außer den zwei Millionen Mitgliedern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, der der Erhaltung deutschen Kulturgutes im Ausland dient, wird man es sicherlich in allen Schichten des deutschen Volkes begrüßen, daß Sie eine grundsätzliche Aufrollung dieses Problems angekündigt haben. Neben der wichtigen politischen Bedeutung Ihres Schrittes fällt für uns als ein weiterer nicht gering einzuschätzender Erfolg Ihrer so entschiedenen und treffenden Worte die Stärkung des Vertrauens der auslanddeutschen Volksgruppen zu dem Mutterland ins Gewicht. Die Durchfechtung des Kampfes wird auch unseren, der Politik an sich fernstehenden Bestrebungen den wertvollsten Rückhalt

Weihnachtstitelsegen in Bayern

München, 24. Dez. Der Weihnachtsengel hat heute über solche, die sich um die bayerischen Belange verdient gemacht haben, wieder einen gewaltigen Regen von Titeln und Ernennungen ausgeschüttet. Da er vom Himmel kommt, braucht er sich um die Reichsverfassung nicht zu kümmern, die ja keine solchen Geschenke kennt. Der Titel „Kommerzienrat", „Gewerbe- und Landesgewerberat" allein ist an etwa 280 Beglückte verliehen worden. Die Bürgermeister von Passing und Kempten sind Oberbürgermeister geworden. Unter den neuen Geheimräten figurieren der 2. Bürgermeister von München, Küfner, der Reichstagsabgeordnete Geheimer Sanitätsrat Bayersdörfer (Pfalz); die bildenden Künstler Professor Angelo Jank, Hermann Hahn und Julius Dietz. Für den Simplizissimus ist leider nichts übriggeblieben, dagegen gibt es sechs neue Veterinär-, Pharmazin-, Landesarbeits- und Landesversicherungsräte.

Aus dem Inhalt

Unsere Weihnachtsausgabe, die 16 Seiten umfaßt, enthält u. a. folgende Beiträge:

„Friede auf Erden!" Von —n.

Aus Gottes ewigem Rat. Von Pfarrer Dr. von Staden.

Historische Weihnachten. Schicksalsstunden großer Männer. Von R. Bulwer.

Weihnachten in der darstellenden Kunst, ein Gang durch die Jahrhunderte. Von Dr. Ludwig Kern.

Arm-Hanseles Weihnacht. Von Willi Damm.

Der Stern des Messias.

Alte Handwerkskunst an Merseburger Häusern. Von Hermann Wagner, Merseburg (mit Zeichnungen).

Ausgestorbene Merseburger Innungen, die Opfer der modernen Zeit.

Meerscheborcher Babelei. Von Paul von der Saale.

Lauchstädts Zukunftsaufgaben.

Am 15. Januar Zusammentritt?

Der Termin des Zusammentritts.

Nach einer aus Paris vorliegenden Meldung soll nunmehr mit dem Zusammentritt der Sachverständigenkommission zur Regelung der Reparationsfrage am 15. Januar zu rechnen sein.

Der „Petit Parisien" glaubt, im Anschluß daran mitteilen zu können, daß die Reparationskommission schon in der nächsten Woche zur Ernennung der Sachverständigen schreiten werde.

Eine Erklärung der französischen Regierung.

Paris, 24. Dez. Im Anschluß an die Veröffentlichung der Mächte über die Vereinbarung in der Frage des Sachverständigenausschusses hat die französische Regierung ihre These noch einmal in der folgenden Erklärung niedergelegt:

Die französische Regierung hat in einem später zu veröffentlichenden Aide mémoire vom 30. Oktober den übrigen Gläubigermächten und Deutschland die Bedingungen bekanntgegeben, denen sie ihre Zustimmung zu jedem Reparationsregelungsvorschlag unterordnen wird. Es sind die Bedingungen, die der französische Außenminister auf der Konferenz von Genf niedergelegt und die der französische Ministerpräsident in seinen Reden von Chambery und Caen bekanntgegeben hat. Die Sätze aus der Caenrede Poincarés vom 28. Oktober lauten folgendermaßen:

„Bei jeder Regelung, deren Gegenstand die französische Gläubigerschaft Deutschland gegenüber ist, hat Frankreich nicht das Recht, seine Pfänder blind auszugeben, noch eine Kombination anzunehmen, die nicht für Frankreich neben den Mitteln, seine eigenen Schulden voll und ganz bezahlen, eine gerechte Entschädigung für seine Wiederaufbaukosten sichern würde.

Der deutsche Standpunkt.

Berlin, 24. Dez. (TU) Zu dem französischen Kommuniqué, nach dem die französische Regierung in einem Aide mémoire vom 30. Oktober den anderen Gläubigerregierungen die Voraussetzungen mitgeteilt hat, von denen ihre Zustimmung zu jeder Reparationsregelung abhänge, und daß dieses Aide memoire auch Deutschland zur Kenntnis gebracht worden ist, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

„Es ist richtig und in der Öffentlichkeit bekannt, daß der deutschen Regierung dieses an die übrigen Gläubigerregierungen gerichtete Aide mémoire später auch mitgeteilt worden ist. Ebenso ist bekannt, daß die deutsche Regierung ihrerseits in einem Memorandum der französischen Auffassung die deutsche Auffassung gegenübergestellt hat. Die deutsche Auffassung ist seinerzeit von dem Reichsaußenminister in seiner Reichstagsrede vom 19. November dargelegt worden. Er hat damals der deutschen Regierung volle Entschließungsfreiheit für den Zeitpunkt nach Erstattung des Sachverständigengutachtens ausdrücklich vorbehalten und festgestellt, daß eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage nur dann vorliegen könne, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, d. h. wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht.

Es ist beabsichtigt, diesen Austausch von Memoranden im Einvernehmen mit den übrigen Regierungen zur gegebenen Zeit zu veröffentlichen."

*

Vom deutschen Standpunkt aus kann man im allgemeinen den getroffenen Vereinbarungen beipflichten.

Bedenken erregen nur zwei Punkte.

Der Finanzsachverständigenausschuß soll sobald als möglich zusammentreten, und zwar vorläufig in Paris. Daß Ministerpräsident Poincaré sich jetzt noch nicht auf einen bestimmten Termin festlegen konnte, ist weniger zu beanstanden, als daß er Paris zunächst als Tagungsort des Ausschusses durchdrückte. Die Pariser Atmosphäre hat im Versailler Friedensdiktat ihren klassischen Niederschlag gefunden. Ihre Spuren schrecken! Immerhin dürfte es den Finanzsachverständigen möglich sein, wenn sie an einem anderen Orte tagen, sich von der üblen Pariser Atmosphäre zu befreien. Sie sind ja in ihrem Urteile völlig autonom und lediglich an den Auftrag gebunden, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten.

Der Finanzsachverständigenausschuß soll seinen Bericht, den er am Ende seiner Tätigkeit abfaßt, den sechs Regierungen erstatten. Da an dem Genfer Beschluß vom 16. September 1928 sich beteiligten — sowie der Reparationskommission. Aus dieser Formulierung der amtlichen Verlautbarungen erhellt, daß es dem französischen Ministerpräsidenten geglückt ist, die Reparationskommission des Versailler Friedensvertrags in voller Form wiederum ins Leben zu rufen und in die kommenden Finanzverhandlungen einzuschalten. Damit hat Frankreich ein politisches Eisen mehr im Feuer. Erleichtert werden dadurch die Verhandlungen zur vollständigen und endgültigen Regelung des Reparationsproblems nicht. Auch merkt man gar nichts von dem guten Willen von dem in diesen Weihnachtstagen soviel die Rede ist, und der den Menschen auf Erden den Frieden bringen soll. An den französischen Frieden haben die Engel auf Bethlehems Fluren sicherlich nicht gedacht.

Amerika und die Reparationsfrage.

Wohlwollende Ratschläge.

Im Weißen Hause wurde erklärt, Präsident Coolidge habe bisher eine Anfrage betreffend amerikanische Sachverständige für die Reparationsfrage von den europäischen Regierungen nicht erhalten, er werde aber, wenn eine Anfrage komme, sie wohlwollend prüfen. Coolidge halte zwar die Reparationsfrage für eine rein europäische Angelegenheit, es scheine aber, daß Europa die Frage nicht allein lösen könne, und daß Amerika helfen müsse.

Bei dieser Gelegenheit will Präsident Coolidge gewisse Kreise in Europa darauf hinweisen, daß Amerika, wenn es jetzt Europa auf dessen Wunsch hilft, nicht kritisiert werden dürfe, wenn es den mittelamerikanischen Staaten auf deren Wunsch Hilfe gewähre. Was das Mandat der Sachverständigen anbelange, so richte der Präsident die Mahnung an die europäischen Regierungen, daß weder Deutschland seinen Sachverständigen den Auftrag gebe, zu sagen, „wir können nur soviel zahlen", noch die Alliierten ihre Sachverständigen anweisen, nicht unter eine bestimmte Summe herunterzugehen. Nur bei völlig freier Würdigung aller Faktoren könne eine Lösung gefunden werden.

*

London, 24. Dez. (TU.) Die Erklärung des amerikanischen Präsidenten Coolidge, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Einladung der europäischen Mächte auf Teilnahme an den Arbeiten des Reparationskomitees sympathisch erwägen würde, findet nach Berichten große Beachtung. Man erblickt in ihr in manchen Kreisen ein Anzeichen dafür, daß die amerikanische Regierung ihre Haltung geändert habe, da Kellogg doch im Oktober auf das deutlichste betonte, daß die stillschweigende Zustimmung zur Teilnahme amerikanischer Sachverständiger in rein privater Eigenschaft das meiste sei, was die anderen Mächte von Amerika erwarten könnten.

„Friede auf Erden!"

Merseburg, 24. Dezember.

Der stille innere Kreis, in den sich der Mensch aus der Sphäre der nationalen und internationalen Politik in den Tagen der Weihnachtszeit früher zurückzog, hat sich mit der immer enger werdenden Verflechtung des Eingeschicktsals mit dem der Gesamtheit erweitert. Die innere Herzens- und private Familienwelt wird von den Vorgängen in der Gesellschaft und darüber hinaus der Menschheit so stark erfaßt, daß niemand mehr in stillem Behagen sich von den Geschehnissen der Welt auch in diesen Tagen völlig abzuschließen vermöchte. So dehnt sich der Geltungsbereich der Weihnachtsbotschaft über den privaten Kreis hinaus auch in die politische Welt.

Von dem Kindheitsmorgen des Christentums bis zur heutigen Christenheit ist ein weiter Weg. Zwischen beiden liegt eine Spannung. Aber diese Spannung ist es, die immer von neuem als eine Quelle der Kraft der Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden zu gelten hat. — Voll tiefer Melancholie singt der Deutsche in der Weihnachtszeit: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" „Fröhliche Weihnacht, überall tönt durch die Lüfte froher Schall", jubelt der Engländer; und so singt ein jedes Volk ein Lied der Freude und des Friedens in dieser Zeit. Sie singen es all, die Christen in aller Welt, ein jeder in seiner Zunge. „Friede auf Erden!"

Aber steht nicht die Wirklichkeit in Widerspruch mit dieser Forderung? Fallen nicht Christentum und Christenheit noch immer auseinander, wie sie es am fürstjen im Kriege getan? — Über dem Weihnachten von 1926 lag der leuchtende Glanz von Locarno. Noch fiel davon ein Schein auf das Christfest 1927. Was ist am Weihnachtsfest dieses Jahres noch geblieben als ein dünner Schimmer. Die Ereignisse des letzten Jahres, die herben Worte von Genf und die dunklen von Lugano haben gezeigt, daß der Weg für den seit Jahrhunderten verschütteten Gedanken des Christentums, für die Friedensbotschaft des Weihnachtsevangeliums noch immer nicht gebahnt ist. Und erst die jüngste Episode der Weltgeschichte, jenes südamerikanische Kriegsspiel, haben erwiesen, wie weit wir noch von dem Ziele entfernt sind, das der Prophet Jesaja einst in wundersamer Schau als Zukunftsideal kündete: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen, denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und wird hinfort nicht mehr kriegen lernen!" — Erst wenn dieser Zustand in dem Zusammenleben der Menschheit erreicht ist, wird der Weihnachtsgedanke des Christentums seinen Sieg davongetragen haben, erst dann wird ein Weihnachtsfest der Menschheit gefeiert werden können.

Aber haben wir ein Recht, in jene Sphäre der internationalen Welt zu blicken, ohne zuvor danach geschaut zu haben, ob in dem kleineren Kreis unseres Volkes selbst die Botschaft des Friedens mit offenem Herzen aufgenommen wird, ob hier der Egoismus der Klassen und Stände durch das Eindringen des christlichen Geistes der Brüderlichkeit und der Gleichheit vor Gott überwunden ist? An dieser Frage können wir, wenn wir dem wahren Geist der Weihnachten nachgehen wollen, nicht vorüber.

Seit Kriegsende sind die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern niemals so scharf auseinandergestoßen, niemals hat der Kampf das ganze deutsche Volk so stark erfaßt, wie in dem wirtschaftlichen Ringen an der Ruhr, in dem man von Arbeitgeberseite sogar bereit war, den großen Gedanken der Arbeitsgemeinschaft und der Schiedsgerichtsbarkeit zugunsten des alten Machtstandpunktes wieder aufzugeben. Der Sieg dieses Standpunktes hätte die deutsche Wirtschaft und das soziale Leben unseres Volkes um Jahrzehnte zurückgeworfen. Wer heute hinter den Forderungen der Zeit nicht zurückbleiben will, der muß die Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden" als ein Grundgesetz auch für die Wirtschaftsordnung anerkennen, er muß Arbeitsbedingungen und Arbeitszeit nicht als ein lebentötendes starres Gesetz betrachten, sondern in ihr ein lebenzeugendes geistiges Grundgebot der Menschenachtung erblicken.

Zum anderen heißt die Botschaft der Weihnachten weiter: „Friede auch der deutschen Gesellschaft!" Die Geltung des Menschen als Menschen wird verdunkelt durch die Geltung, die ihm nach dem allgemeinen Urteil über seinen sozialen Stand beigelegt wird. Ein feingefügtes, nach vielen Nuancen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0001

abgestuftes System hat sich herausgebildet, das der Wertung des Menschen selbst keinen Raum mehr läßt. Zwar ist der Ständestaat beseitigt, dafür aber hat die Ständegesellschaft sich noch stärker durchgebildet, als das vor dem Kriege der Fall war.

So stehen wir vor einer Zerklüftung unseres Volkes, die dem Gegeneinander der einzelnen Schichten und Gruppen größten Spielraum gibt. In sie hinein klingt die Botschaft vom Frieden. Sie wird vorübergehen an vielen, wird manches taube Ohr finden, aber werden nicht doch einige unter uns sein, die jenen Ruf nach Frieden zum Anlaß einer weisen und dem Nächsten wohlgefälligen Selbstbescheidung nehmen und damit ein Vorbild geben, wie es die wahrhaft Großen unseres Volkes schon immer uns vorgelebt haben.

Friede auf Erden! Das bedeutet für uns die Zerrissenheit unserer Welt in innere, individuelle und in äußere, soziale und politische zu überwinden durch die einheitliche Unterwerfung unseres ganzen Lebens unter dieses höchste Gesetz. —n.

Frankreichs Dawes-Profit

1 Milliarde Bareinnahmen und für 1,2 Milliarden Reparationsarbeiten im Budget 1929 vorgesehen.

Paris, 24. Dez. Der Generalberichterstatter des Finanzausschusses des Senats, Senator Dumont, hat sich gegenüber dem „Matin" über die Verwendung der im Budget 1929 als Einnahme vorgesehenen einen Milliarde Frank aus dem Dawes-Plan geäußert und erklärt, der Dawes-Plan werde im Budget unter zwei verschiedenen Formen berücksichtigt, als Bareinnahme in Höhe von 1000 Millionen und in Form von Arbeiten in Höhe von 1200 Millionen. Seit September 1927 laufe die erste volle Dawes-Annuität, die gemäß dem Abkommen von Spa sich auf 7800 Millionen Frank belaufe. Darüber sei in folgender Weise verfügt worden:

1. 2250 Millionen für die Unterhaltung der französischen Truppen im Rheinland; 2. 2650 Millionen für die Lieferung von Kohlen, Holz, Dünger, Zucker und Maschinen; 3. 1000 Millionen, die der Staat für seine öffentlichen Dienste verwende; 4. 100 Millionen für Straßenbau; 5. 100 Millionen für die Geschädigten in den durch Naturkatastrophen heimgesuchten Kolonien, wie Guadeloupe und Martinique; 6. 1700 Millionen Frank, die entweder den reichen Kolonien gegen einen Zinssatz von 3 Prozent mit Rückzahlungsfrist von 15 bis 20 Jahren geliehen würden, oder den Bergwerken, großen Fabriken, Häfen oder Unternehmen zur Ausführung von Arbeiten im öffentlichen Interesse zufallen.

Die Mehrzahl der Lieferungen bestehe aus Maschinen, wofür das Schatzamt kaum mehr als 200 Millionen bar erhalten werde. All das sei zufriedenstellend, wenn diese Zahlungen an Geld und an Lieferungen es Frankreich erlaubten, die Zinsenrückstände seiner 110 Milliarden Schulden zu regeln, die es für den Wiederaufbau übernommen habe, sowie genügend Mittel böten, um die interalliierten Schulden zu regeln. Von 1930 ab müsse Frankreich 1000 Millionen an die Vereinigten Staaten und 1240 Millionen an England zahlen, und dabei werde eine weitere Milliarde nötig sein, um das Budget auszugleichen. Diese Erwägungen müßten die gegenwärtig mit Deutschland gepflogenen Verhandlungen beherrschen. Man müsse hoffen, daß die Lieferungen von Maschinen die wirtschaftliche Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs verdichten und so zur Festigung des Friedens dienen würden.

Polnische Kritik an Zaleski.

Zum Rededuell Zaleski—Stresemann in Lugano bemerkt der „Robotnik", das Blatt der polnischen Sozialdemokraten: „Das Organ der Großagrarier wirft uns vor, daß wir die nationale Front durchbrechen, daß wir uns auf die Seite Stresemanns stellen, daß wir kein Wort der Kritik für die Tätigkeit des Volksbundes in Oberschlesien haben. Wenn in der Tat der Volksbund eine antipolnische Organisation ist, haben die polnischen Behörden doch genug Macht und Mittel, um eine solche Tätigkeit zu unterbinden. Aber es geht nicht, die deutsche Bevölkerung für den Volksbund leiden zu lassen. Wenn die Schulverhältnisse in Oberschlesien wirklich so gut wären, dann würden doch zahlreiche Eltern nicht ihre Kinder aus den polnischen Schulen herausnehmen und sie in die deutschen Schulen schicken. Und die unaufhörlichen Klagen der deutschen Bevölkerung gegen den Woiwoden Grazynski beweisen doch, daß vieles nicht nur im Schulwesen, sondern auch in der allgemeinen Verwaltung nicht so ist, wie es sein sollte. Und es geht hier nicht um Herrn Stresemann oder um den Volksbund, sondern lediglich um das friedliche Zusammenleben der Polen mit den Minderheiten."

Die Rache des Elsässers

Die Folgen der Poincareschen Gewaltpolitik

Über Nacht wurde die Elsaßfrage wieder zum Mittelpunkt des politischen Lebens in Frankreich. Der Generalstaatsanwalt Fachot, der Ankläger von Kolmar, wurde von einem jungen Elsässer lebensgefährlich verletzt. Der Eindruck dieses Attentats ist in der französischen Öffentlichkeit niederschmetternd. Es geschieht wohl zum ersten Male in der Geschichte des unterdrückten Elsaß, daß zu einem Revolver gegriffen wird, um durch Blutvergießen das Recht zu erkämpfen. Eine beispiellose Demonstration, die die Augen der ganzen Welt auf die Zustände im Elsaß zu richten zwingt. Ein neuer schwerer Schlag für die französische Regierung und für ihren Führer Poincaré. Man wird sagen, Georges Benoit sei ein Fanatiker, er habe in völliger Isolierung oder bestenfalls von einem begrenzten Verschwörerkreis umgeben, seine verbrecherische Tat ausgeführt. Alles das sind völlig untaugliche Abschreckungsversuche. Bei aller Verneinung der politischen Attentate als Mittel im politischen Kampf muß doch mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß der letzte Anlaß zu dem Mordversuch am Staatsanwalt Fachot tiefe Wurzeln hat und auf elementaren Begebenheiten fußt. Dieses Attentat war wie ein scharfes Messer, das den Vorhang zerschneidet und die dahintersteckende Wirklichkeit demjenigen offenbart, der sie bis jetzt nicht kannte oder kennen wollte.

Politische Attentate waren in der letzten Zeit in Frankreich äußerst selten, und noch gestern würde jeder Kenner des heutigen Frankreich die Möglichkeit eines solchen Attentats verneint haben. Solche Gewalttaten bilden gewöhnlich eine Antwort auf die Gewalttaten der Gegenseite, also des herrschenden Regimes. Und wenn man auch wußte, daß die Unterdrückung Elsaß-Lothringens durch Frankreich über alle Maßen stark ist, so glaubte man jedoch nicht, daß diese Erbitterung der Unterdrückten gewalttätige Formen annehmen kann. Aber der Druck erzeugte Gegendruck. Und da ein Attentat verübt wurde, so ist daraus zu schließen, wieweit die Verzweiflung der Elsässer gestiegen ist. Die Schüsse auf den Staatsanwalt Fachot haben nicht nur ihn getroffen, sondern das ganze Regime Poincarés. Es ist beschämend für die französische Regierung, daß bei einem einzigen Elsässer die Empfindung entstehen konnte, auf dem rechtlichen Wege sei nichts mehr zu erreichen, es müsse zur Gewalt gegriffen werden.

Es ist allgemein bekannt, daß Poincaré in der letzten Zeit sich recht viel mit der Elsaßfrage befaßte, so daß er allen Ernstes daran denkt, einen Ausnahmezustand im Elsaß zu schaffen und ein Sondergesetz durch die Kammer genehmigen zu lassen, das die parlamentarischen Garantien im Elsaß aufhebt. Auch hat kürzlich die Meldung große Erregung hervorgerufen, der berüchtigte Unterdrücker Marokkos, Marschall Lyautey, soll zum Gouverneur des Elsaß ernannt werden. Diese Gerüchte haben eine solche Bestürzung hervorgerufen, daß man es für besser hielt, sie in aller Schnelligkeit zu unterdrücken. Ganz aus der Luft aber waren sie nicht gegriffen. Allein die Erwägung der Möglichkeit, an die Spitze Elsaß-Lothringens einen „Spezialisten" für Kolonien zu setzen, ist einfach ungeheuerlich. Dies spricht Bände. Die Atmosphäre war geladen, und aus dieser Atmosphäre kommen die Schüsse des Elsässers.

Das Opfer des Attentats ist Staatsanwalt Fachot, der sich durch die Anklage im Kolmarer Prozeß um die Sache der französischen Regierung so verdient gemacht hatte, daß er sofort zum Oberstaatsanwalt in Paris befördert wurde. Seinen Opfern Ricklin und Rossé erging es inzwischen viel schlimmer. Sie waren zu Gefängnisstrafen verurteilt, wurden dann nach den überaus erfolgreichen Kammerwahlen freigelassen, um jedoch bald, ihrer Mandate enthoben, zu Gemeinverbrechern gestempelt zu werden. Der elsässische Attentäter hat in erster Linie an die Autonomistenführer gedacht, als er die Schüsse auf Fachot abfeuerte. Sofort nach der Tat richtete er ein Schreiben an den autonomistischen Generalrat Hauß, einen der Angeklagten des Kolmarer Prozesses. Dieses Schreiben schließt mit den Worten: „Es lebe Rossé, es lebe Ricklin, es lebe Elsaß-Lothringen, es lebe das Volk!" Nachdem dieser Brief geschrieben war, stellte sich Georges Benoit der Polizei.

Die Schüsse Benoits eröffnen eine neue Ära in der Elsaß-Politik Frankreichs. Die Stimmung, die jetzt in Frankreich vorherrschend ist, verspricht nichts Gutes. Georges Benoit hat der autonomistischen Sache kaum einen guten Dienst geleistet. Aber er hat durch seine Tat gezeigt, daß etwas Entscheidendes geschehen muß, etwas, welches die Lage im Elsaß von Grund aus ändert. Jetzt wird Poincaré, falls sein Ministerium die Folgen des Attentats überlebt — und das wird höchstwahrscheinlich schon aus Prestigegründen geschehen müssen —, die letzte Wahl zu treffen haben: Entweder durchgreifende Milderung des französischen Regimes im Elsaß oder aber erhebliche Verschärfung. Die zweite Möglichkeit scheint unter den obwaltenden Verhältnissen die wahrscheinlichere. Poincaré wird kaum geneigt sein, sich durch terroristische Akte zur Nachgiebigkeit veranlaßt zu sehen. Die nächste Auswirkung des Attentats wird also die Erhöhung der Leiden Elsaß-Lothringens sein. Ob allerdings auf diesem Wege eine „Befriedung" im Elsaß zu erzielen sein wird, ist eine andere Frage. Aber hart auf hart wird es dort zugehen. Die Elsaßkrise ist vertieft worden. Sie ist von ihrer Beilegung weiter entfernt als je.

Die Ergebnisse der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der Vorsitzende der Wirtschaftskommission der deutschen Delegation in Moskau, Generalkonsul Schlesinger, gab deutschen Pressevertretern unmittelbar nach dem Abschluß der Verhandlungen Erklärungen über deren Verlauf und Ergebnis. Der Generalkonsul führte u. a. aus:

Es sei klargestellt worden, was die russische Regierung unter „Wirtschaftsspionage" verstehe. Die russische Delegation erklärte die Annahme als falsch, daß die Verbreitung von Nachrichten wirtschaftlicher Natur in der Sowjetunion nur insofern erlaubt sei, als es sich um Wiedergabe von Tatsachen handele, die in Zeitungen oder Zeitschriften gestanden hätten. Auch in der Sowjetunion findet das Informationsrecht seine Grenze nur im Geschäfts- und Betriebsgeheimnis und in der Anwendung unlauterer Mittel.

Zur Lepke-Frage ließ die deutsche Regierung erklären, sie sei auf Wunsch der russischen Regierung bereit, im Rahmen der bestehenden Gesetze eine größere Sicherstellung des Sowjetstaatseigentums zu unterstützen. Zur Konzessionsfrage sicherte die russische Delegation für die Zukunft größte Loyalität zu, zumal beim Einkauf und Absatz von Waren. Erledigt wurden noch Angelegenheiten der Seeschiffahrt und der Ein- und Ausfuhrverbote.

Wenn die Staatsangehörigkeit Deutscher zweifelhaft ist, sollen sie in Rußland zunächst als Deutsche behandelt werden. Die deutschen Buchhändlern für ihre nach der Sowjetunion verkauften Bücher noch nicht gezahlten Guthaben sollen mit Hilfe der Sowjetunion alsbald zur Auszahlung gelangen.

Neuordnung der politischen Polizei in Preußen

Mit dem 1. Februar 1929 findet in der preußischen politischen Polizei eine Neuregelung statt, die jetzt vom preußischen Innenminister verfügt worden ist. Bei dieser Neuregelung handelt es sich um die Kennzeichnung des Aufgabenkreises der preußischen politischen Polizei und um organisatorische Maßnahmen. Die Aufgaben der politischen Polizei werden wahrgenommen: 1. soweit es sich um reine ortspolizeiliche Angelegenheiten handelt, von den Ortspolizeibehörden; die Dienstaufsichtsbehörden haben dabei von ihrem Aufsichtsrecht und ihrer Befugnis zu Anweisungen sinngemäß Gebrauch zu machen; 2. soweit es sich um landespolizeiliche Angelegenheiten handelt, werden die Aufgaben der politischen Polizei von den Regierungs- und Oberpräsidenten und dem Polizeipräsidenten in Berlin im Rahmen ihrer gesetzlichen Zuständigkeit und mit besonderer Unterstützung durch die Landeskriminalpolizeistellen ihres Amtsbereichs wahrgenommen. Die Oberpräsidenten haben für einheitliche Durchführung der erforderlichen Maßnahmen in ihrer Provinz Sorge zu tragen. Die Landeskriminalpolizeistellen haben neben den ortspolizeilichen Aufgaben auch die landespolizeilichen Aufgaben vollziehender Art auf dem Gebiet der politischen Polizei wahrzunehmen, und ihnen sind nach der Neuregelung alle derartigen Aufgaben zu übertragen, soweit sie bisher noch nicht von ihnen wahrgenommen wurden. Die Kriminal- und Grenzkommissariate und -dienststellen haben in ihrer Eigenschaft als Stützpunkte der Landeskriminalpolizeistellen ihres Bezirks die landespolizeilichen Aufgaben vollziehender Art der politischen Polizei mit wahrzunehmen.

Das beim Polizeipräsidium Berlin eingerichtete Landeskriminalpolizeiamt ist auch für die Aufgaben der politischen Polizei zuständig. Die politische Abteilung des Polizeipräsidiums wird als zentrale Nachrichtensammelstelle für folgende Angelegenheiten bestimmt: hochverräterische Bestrebungen, landesverräterische Bestrebungen und Verrat militärischer Geheimnisse, Verbrechen und Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, Verstöße gegen das Republikschutzgesetz, Waffenfunde. Eine Erweiterung des Wirkungskreises dieser Nachrichtenstelle bleibt vorbehalten. Die politische Abteilung des Polizeipräsidiums Berlin wird laufend Mitteilungen über wichtige Vorgänge und Beobachtungen auf dem Gebiet der politischen Polizei den Landeskriminalpolizeistellen zugehen lassen.

Wo bleiben die Bezirkswirtschaftsräte?

Eine demokratische Anfrage.

Der demokratische Abgeordnete Moog brachte im Thüringer Landtag folgende Anfrage ein:

Der Artikel 165 der Reichsverfassung sieht die Bildung von Bezirkswirtschaftsräten vor. Diese Verfassungsbestimmung harrt immer noch der Ausführung durch ein Reichsgesetz. Im Reichstag wird lediglich zur Zeit ein Gesetzentwurf zur Bildung des endgültigen Reichswirtschaftsrates beraten. Die nach der Reichsverfassung zu bildenden Bezirkswirtschaftsräte stellen neben Reichswirtschaftsrat und Betriebsräten das für die demokratische Wirtschaftsführung notwendige Mittelglied dar. Ich frage daher die Regierung, ob sie bereit ist, sich bei der Reichsregierung für die schnellstmögliche Vorlage eines Reichsgesetzes zur Bildung von Bezirkswirtschaftsräten einzusetzen?

Kultivierung der preußischen Hochmoore.

Der preußische Landwirtschaftsminister gibt einen Überblick über die Fortschritte und Besiedlung der domänen-fiskalischen Hochmoore bis zum Jahre 1928. Nach dieser Ansicht befanden sich domänen-fiskalische Hochmoore in den Regierungsbezirken Königsberg, Aurich, Hannover, Lüneburg, Stade und Schleswig in Größe von 35 511 Hektar. Davon sind bis 1928 fertig kultiviert 13 568 Hektar, es bleiben als noch zu kultivieren 21 943 Hektar. Von der kultivierten Fläche sind verkauft 2948 Hektar, davon sind besiedelt 1767 Hektar. Dazu kommen noch eine Reihe von vorbereitenden Arbeiten zur Kultivierung neuer Flächen. So sind insbesondere 1199 Hektar vordräniert.

In Kürze

Mussolinis 32 neue Senatoren. Durch ein am Sonntag veröffentlichtes Dekret hat der König auf Vorschlag Mussolinis 32 neue Senatoren ernannt. Es handelt sich um die Gruppe, die sich aus den höchsten Militär- und Zivilkreisen zusammensetzt. Unter den Ernannten befinden sich der bisherige Chef des Generalstabes de Martini, der Präsident des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom und der Präfekt von Palermo, der sich um die Bekämpfung der Verbrecherbande Maffia in Sizilien große Verdienste erworben hat.

Zurückziehung amerikanischer Truppen aus China. Das 6. Regiment der Vereinigten Staaten und das amerikanische Pionierkorps von Tientsin in Stärke von 1000 Mann haben Befehl erhalten, sich Ende Januar an Bord des Transportdampfers „Henderson" nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen. Es bleiben außer der gewöhnlichen Besatzungsabteilung noch etwa 1150 amerikanische Marinemannschaften in China.

Die Hindenburg-Spende verteilt. Zu Weihnachten hat die Hindenburg-Spende den Rest der dem Reichspräsidenten aus Anlaß seines 80. Geburtstages für Kleinrentner usw. zur Verfügung gestellten Mittel ausgeschüttet. Mehr als 1000 verarmten Mittelstandsangehörigen wurden zum heiligen Abend durchweg je 100 RM überwiesen.

Das Befinden des Königs von England. Nach dem gestern um 20 Uhr abends ausgegebenen Bulletin sind in dem Befinden des Königs günstige, wenn auch langsame Fortschritte zur Besserung zu verzeichnen. Der Schlaf ist befriedigend und die Abneigung gegen Nahrungsaufnahme geringer geworden.

3. Konzert des Händel-Vereins Halle

Cembalo: Günther Ramin.
Gesang: Kurt Wichmann.

Das Bestreben, die Musik vergangener Zeiten möglichst in ihrem Originalklang wiedererstehen zu lassen, hat dazu geführt, die dafür erforderlichen Instrumente unter tunlicher Anlehnung an ihre ursprüngliche Gestalt neu zu bauen, da die vorhandenen echten Instrumente — in Museen aufbewahrt — der praktischen Verwendung meist nicht zugänglich, vielfach auch gar nicht mehr brauchbar sind. Es ist klar, daß man dabei entsprechend der inzwischen vervollkommneten Konstruktionsmöglichkeit manche Verbesserung anbringt, soweit nicht die Eigenart wesentlich dadurch verändert wird. Beim Cembalo besteht diese bekanntlich darin, daß die Saiten durch scharfes Anreißen zum Tönen gebracht werden, während beim Hammerklavier, wie der Name schon sagt, der Anschlag durch einen Hammer zustande kommt. Der geringeren Differenzierungsmöglichkeit im Anschlag des Cembalotons steht als Vorzug das Vorhandensein von Registern gegenüber, mit denen, ähnlich wie bei der Orgel, die höheren und tieferen Oktaven gekoppelt werden können, so daß sich eine überraschend reich abgestufte Farbenskala ergibt

Günther Ramin ist nicht nur ein hervorragender Organist, sondern meistert das Cembalo mit derselben Überlegenheit. Sein Instrument, ein Erzeugnis der Firma J. C. Neupert, Bamberg, ist eins der besten seiner Art, und wenn irgend jemand geeignet ist, für seine Einführung zu werben, so ist es Ramin. Er spielte übrigens ohne engherzige historische Einstellung, d. h. mit durchaus moderner Klaviertechnik, Schwierigkeiten schienen für ihn nicht vorhanden, und dank seiner unbedingt mitreißenden Musikalität hatte man nie den Eindruck eines nur historisch interessanten Experiments, sondern den einer gegenwartsnahen künstlerischen Neuschöpfung. Nach Froberger und Krebs wurde mit Bach der Höhepunkt erreicht. Die chromatische Fuge und Fantasie erstand in großartiger Architektonik, das improvisatorische Element fand in Ramins temperamentvoller Art vollendeten Ausdruck. In der großen Partita in D-Dur klang die Ouvertüre in rauschender Pracht auf, in scharfer Zeichnung traten die kunstreich verflochtenen Stimmen in den polyphonen Sätzen hervor, mit glänzender Bravour schloß die Giga das Werk. Für Stücke wie die Aria dürfte sich freilich doch der moderne Flügel mit seiner längeren Tondauer als überlegen erweisen.

Kurt Wichmann sang, von Ramin am Cembalo begleitet, verschiedene Kostbarkeiten alter Meister, so von dem für die Geschichte des deutschen Liedes bedeutungsvollen Adam Krieger ein fein empfundenes Liebeslied: „Der Augen Schein sein Scherz und Pein." Wichmanns Baßbariton hat sich zu wundervoll ausgeglichener Schönheit entwickelt, der Klang ist in allen Lagen gleichmäßig edel und weich, auch bei gesteigerter Tonentfaltung ohne jeden störenden Beiklang, dazu kommt die Fähigkeit, geschmackvoll und musikalisch zu gestalten. In zwei Arien von Händel „Dimmi cara" aus „Scipione" und „Kehr wieder" aus „Otto und Theophano", bewies er seine unübertreffliche Vertrautheit mit der Behandlung des Bel canto.

Dr. Hans Kleemann.

Neue Musik in Berlin

Weniger markante Eindrücke als im Vorjahre hinterläßt die erste Hälfte der Musiksaison an positiv neuen Werken. Kurz vor der Jahreswende scheinen sich noch einmal alle Gemüter zum diskutabelen Neuen zusammenzufinden, das diesmal im Konzertsaal Spießruten laufen muß. Wieweit man Furtwänglers Bereitschaft für „atonale" Musik unterschätzt hat, geht daraus hervor, daß er nach der erfolgreichen Aufführung der „Nusch-Nuschi"-Tänze von Hindemith mit einem überaus problematischen Werk von Arnold Schönberg, den neuen „Orchestervariationen", aufwartet. Die Grenzen zwischen Schönbergs mathematischem Geist, seiner theoretischen Experimentierseligkeit und einer eigentlichen Musikalität werden hier so weit verschoben, daß man kaum die formale Gesetzmäßigkeit vernimmt. Danach als Beruhigungsmittel: „Lethe", ein Gesang für Bariton und Orchester von Hans Pfitzner. Gereifte Musik aus seelischen Bezirken des „Palestrina". Daß Furtwängler dann zu Debussys sinfonischer Dichtung „Das Meer" zurückfindet, ist begreiflich. Sie gehört mit zum reizvollsten Dokument, das der Impressionismus nach dieser Seite hin aufzuweisen hat. Debussy lebt auch mit seinen sinfonischen Bildern „Iberia" und der instrumentierten „Glücklichen Insel" im Konzert des Berliner Sinfonie-Orchesters unter Eugen Straub auf. Dieser Dirigent verfügt nicht nur über eine hervorragende Taktstocktechnik, er versteht es auch, Programme mit interessanten Novitäten aufzustellen. So wird neben Debussy erstmalig das klangfrische „Concertino" für Klavier und Orchester von Arthur Honegger zu Gehör gebracht, ferner „Scheherazade", drei Gesänge von M. Ravel und Stravinskys „Feuerwerk". Auch das solistische Manifest des Abends: Lia Fuldauer (Sopran) und Clara Straub (Klavier) war durchaus niveauberechnet. Man kann das Berliner Sinfonie-Orchester zu solch exquisiten Leistungen nur beglückwünschen, hat es doch im Augenblick eine wirtschaftliche Krise zu überwinden, die nach außenhin durch solche Konzerte entschieden spruchreifer wird. Albert Bing, der gleichfalls gastweise dirigiert, erntet wenig Beifall für die langweiligen und musikalisch platt ausgewälzten „Variationen über ein altes Rokoko-Thema" von Haas. Schade um die Mühe der Einstudierung, schade um die Zeit, die das Publikum dabei gähnend verbringt. Aber es ist bereits das Opus 64 des mit kaninchenhafter Schnelligkeit produzierenden Münchener Akademieprofessors. Wie selbstbewußt und zukunftsweisend demgegenüber die „Musik für Orchester" von Rudi Stephan und die Sinfonie Nr. 3 für Streichorchester des jungen, jetzt nach Berlin übergesiedelten Schweizers Conrad Beck. Das ist Musik, die allen Flächensinn überwunden hat, die sich in die Schönheit der Linie kleidet, die aus lauterem Naturgefühl herausgeboren wird und sich zum Ernst der Tiefenmelodik bekennt. Vielleicht befreit sich Beck noch mehr vom Streicherklang, damit er auch instrumental als starker Fürsprecher in die junge Musikbewegung eindringt. Im ersten Kammerkonzert der Internationalen Gesellschaft für neue Musik ist schon eine Geigen-Sonatine von Beck zu Gehör gebracht worden, die stark die Aufmerksamkeit auf sein Schaffen lenkte. Hier zeigt er sich allerdings mehr als handfester Kontrapunktiker, dem das Musizieren eine zwangvolle Angelegenheit ist. Eine Solo-Violin-Sonate von Paul Höffer gewinnt um so stärkere Resonanz, als sie aller Monotonie aus dem Wege geht und einem originellen, furiosen Spieltrieb Folge leistet. Die kleine Sonatine für Cello und Klavier von Arthur Honegger ergeht sich bis auf den letzten Satz in reichlich schablonenhafter Spieltechnik. Dagegen machen die „Sieben kurzen Klavierstücke", die in ihrer arabesken Form zwar Honeggers Klangsinn entgegenlaufen, besonders aufhorchen. Walter Frey erprobt daran seine überragende Tastenkunst. Es wäre zu wünschen, daß in diesen Konzerten auch die Quartettkunst wieder einmal zu ihrem Rechte käme. Dankbar vernimmt man auch die zwischendurch mit sicherer Berechnung eingestreute mechanische Klaviermusik von Toch, Hindemith und Lopatnikoff. — Ernst Krenek lacht verschmitzt hinter der imposanten Dirigentengeste Heinz Ungers im Konzert der Berliner Musikfreunde: „Großes Potpourri für großes Orchester." Ein zwiespältiges Werk, das allzu deutlich zeigt, daß bei Krenek dort der rechte Einfall kommt, wo die Jazzmusik beginnt. Kein Publikumsschlager wie seine „jüngste Jazzsinfonie", oder die burleske Operette „Schwergewicht". Gustav Mahler hat ihm dabei geistig zu sehr ins Handwerk gepfuscht. Da hinterläßt Hauers neueste „Sinfonietta", die Otto Klemperer mit der Staatskapelle uraufführt, einen eigenwilligeren Eindruck. Es ist nicht das stärkste Werk, das Hauer bisher geschrieben hat, sicher aber das konzentrierteste. Es wäre überhaupt an der Zeit, den Sinfoniker Hauer für die Allgemeinheit im Konzertsaal zu entdecken.

Herm. Rudi Gail.

Bühnenvolksbund Halle. Donnerstag, den 27. Dezember, für A, „Leinen aus Irland". Lustspiel von Stephan Kamare. Kartenausgabe bis Donnerstag. Wiederholungen Sonnabend, den 29. Dezember, für B; Montag, den 31. Dezember, für D. Kartenausgabe für B 27. bis 29. Dezember, für D 28. bis 31. Dezember.

Volksbühne Halle. Die Erstaufführung „Nathan der Weise" am 9. Januar findet für Theatergemeinde A statt. Wiederholung für B am 14. Januar und für G am 26. Januar. Für die anderen folgt „Nathan" später. „Die Pilger von Mekka", komische Oper von Gluck, am 5. Januar für H und am 16. Januar für J. Die drei Einakter von Krenek folgen (als 6. Werk) für A am 21. Januar, für B und G später. „Leinen aus Irland", ein Lustspiel aus dem alten Österreich, wird für die Thaliareihe am 8. Januar als 3. Werk gegeben. Einlösung des 3. Abschnittes bis 5. Januar. Wahlfreie Sondervorstellung am 10. Januar: „Friederike", Singspiel von Franz Lehar. Am Sonntag, dem 20. Januar, 11 Uhr vormittags, Stadttheaterbesichtigung. Nächster Kulturfilm am 7. Januar, 20.15 Uhr, Thalia: „Alpine Winterfreuden" (Wintersport St. Moritz); am 7. Januar, 16 Uhr: Märchenfilm (für Kinder halbe Preise) „Tischlein deck dich", und ein anderes schönes Kindermärchen. Vorzugskarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

24. Dezember.

Fest-Vorabend

Der „Goldene Sonntag" ist vorüber, eingerahmt von zwei „Halbarbeitstagen". Schon am Sonnabend ging es in den Städten lebhaft zu. Die Menschenmassen stauten sich förmlich. Überall Geschäftigkeit, Drängen, Hast, ein verzweifelter Vorstoß vor den ruhigen Festtagen.

„Reichsbahn und Reichspost waren die beiden Hauptleidtragenden" oder auch Hauptnutznießer, wie man es nimmt. Man muß es den beiden großen Verkehrsinstituten zugestehen: die an sie gestellten Anforderungen waren in diesen Tagen ungeheuerlich groß und erheischten die ganze Voraussicht und Umsicht der leitenden und ausführenden Beamten. Trotz aller Vorbereitungen ließ sich der Reiseverkehr natürlich nicht reibungslos abwickeln. Fast alle die endlos langen und zu drangvoll fürchterlicher Enge überfüllten Züge kamen mit erheblicher Verspätung. Besonders in Anspruch genommen waren die Schnellzüge nach den Gegenden des Wintersports, denen Tausende zustrebten.

Der Goldene Sonntag hat zweifellos Gold flüssig gemacht, dem einen abgenommen, dem anderen zugeführt. Die Stationskassen der Reichsbahn und die Postkassen müssen wirklich goldene Berge bergen! Auch die Geschäftsleute werden sich kaum zu beklagen haben; in Merseburg und Halle wenigstens schienen sie zu beneiden zu sein.

Nun ist die Ruhe eingekehrt. Der Hauptsturm ist vorüber, und alles sammelt sich, rüstet innerlich zum Feste. Wahrlich, ein schönes Fest bereitet uns dieser Winter, wie seit Jahren nicht! Mögen die folgenden Tage halten, was der Festvorabend versprach:

Ein strahlendes Fest!

*

*** **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute der Rollkutscher Otto Stephan und dessen Ehefrau Anna geb. Pötsch. Das Jubelpaar ist langjähriger Leser des „Merseburger Korrespondent".

*** **Kontrollbeamtenausbildungskursus.** Der nächste von der Landwirtschaftskammer unserer Provinz veranstaltete Kursus beginnt am 5. Februar 1929. Anmeldungen und alles Nähere durch die Landwirtschaftskammer Halle, Kaiserstraße 7.

*** **Reichsmittel zur Förderung der Geflügelzucht.** Nachdem der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten über die seitens der Landwirtschaftskammer befürworteten Anträge auf Gewährung von Unterstützungen für Mustergeflügelzuchten nunmehr entschieden hat, und über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Reichsmittel somit restlos Bestimmung getroffen worden ist, können weitere Unterstützungsanträge nicht mehr entgegengenommen werden.

*** **Die Warmluftheizung der katholischen Kirche** trat am Sonntag noch nicht ganz in Wirksamkeit. Das mag wohl hauptsächlich an der Nässe und der Kälte liegen, die jetzt in der Kirche ist. Auch wurde noch nicht mit Öl, sondern vorläufig erst mit Koks geheizt. Trotzdem betrug der Temperaturunterschied zwischen der Kirchenluft und der Luft draußen 8 Grad. Das ist immerhin schon ein Fortschritt.

*

29 408 Einwohner.

Das Ergebnis der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1928.

Wie mitgeteilt wird, betrug die Zahl der Einwohner nach der letzten Personenstandsaufnahme am 10. Oktober dieses Jahres 29 408. 7738 Haushaltungen wurden gezählt.

Die Einstellung der Bauarbeiten gegen Ende des Jahres hat es mit sich gebracht, daß ein starker Wanderungsverlust — der in jedem Jahre mit Beginn des Winters zu beobachten ist — zu verzeichnen ist. Wir hätten sonst wohl bereits in diesem Jahre den 30000. Mitbürger in unseren Mauern begrüßen können.

*

Kassendiebstahl.

Vor einigen Tagen wurde aus der Ladenkasse einer hiesigen Bäckerei in der Weißenfelser Straße ein Betrag von 175 RM. entwendet. Ein Junge von 8 Jahren, der in der Nachbarschaft wohnt und in Abwesenheit der Bäckermeisterin im Laden gewesen war, kam in Verdacht, das Geld genommen zu haben. Der Bäckermeister eilte sofort hinter dem Jungen her nach dessen Wohnung. Der Junge gestand auch anfangs, das Geld entwendet zu haben, leugnete aber, als sein Vater hinzukam. Der Betrag wurde noch nicht wieder zur Stelle geschafft; die Angelegenheit ist noch ungeklärt.

Einführung von Superintendent Kramm

Von hoher Bedeutung für unsere evangelische Kirche in Stadt und Kreis Merseburg war der 4. Adventssonntag. Im Dom fand die Einführung des neuernannten Superintendenten Kramm statt. Unter Glockengeläut begaben sich in feierlichem Zuge, in dessen erster Reihe sich Generalsuperintendent D. Schöttler befand, die Geistlichen des neugebildeten Kirchenkreises Merseburg nach dem Dom, wo sich bereits eine große Gemeinde eingefunden hatte. Nach dem Gesang des Adventsliedes „Mit Ernst, o Menschenkinder" trat Generalsuperintendent D. Schöttler an den Altar; neben ihm standen Pfarrer Kratzenstein als bisheriger Verweser der Superintendentur, und Pfarrer Schumann, Leuna, als ältester Geistlicher des Kirchenkreises.

D. Schöttler rief den anwesenden Mitgliedern der Kirchengemeinden in Stadt und Land ein herzliches „Gott zum Gruß" zu und wünschte, daß in dieser feierlichen Stunde Herzen und Hände sich erheben möchten für den neuen Oberhirten der Gemeinden. Er gedachte mit Dank der treuen Arbeit des bisherigen Stellvertreters in der Superintendentur, vor allem aber des Mannes, der länger als ein Menschenalter seine großen Gaben in den Dienst der Kirche gestellt hat. „Möge sein Nachfolger in seinen Fußstapfen wandeln und sein Werk fortführen, damit auch er erfahren kann: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein." Seine weiteren Worte schloß D. Schöttler an die Epistel des 4. Adventssonntags an: „Freuet euch in dem Herrn allewege!" Er zeigte, wie Paulus in seinem Leben und Wirken ein Freudebringer war, wie er in seiner glaubensarmen Zeit zum Dienen bereit war, so wie sein Herr und Meister auch der Menschheit gedient hatte, wie er, von der rechten Freiheit erfüllt, ein Streiter ohnegleichen und dabei ein Kind des Friedens sein konnte. In diesem Sinne möge auch das Wirken des neuen Superintendenten sein.

Hierauf folgte die Verpflichtung desselben und das Verlesen seiner Bestallungen zum Superintendenten und Pfarrer an der Schloß- und Domkirche. Namens der Geistlichen des Kirchenkreises richtete Pfarrer Schumann, Leuna, herzliche Worte der Begrüßung an den neuen Oberhirten.

Nach Gesang des Domchores — „Der Herr ist mein Hirt" — hielt Superintendent Kramm die Liturgie, und, nachdem der Chor angestimmt hatte „Tochter Zion, freue dich", die erste Predigt im neuen Amte. Er legte seinen Ausführungen das Wort zugrunde: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk." Er wolle versuchen, so sagte der Prediger, Fäden zu spinnen, die von nun an eine äußere und innere Gemeinschaft bilden sollen. Gott, der am Webstuhl der Zeit sitzt, möge selbst mit spinnen helfen und seinen Geist hineinweben. Das muß das Ziel für die Wirksamkeit jedes evangelischen Predigers sein, daß die Gemeinde zu der Gewißheit komme: Gott ist mit uns. Wie gelangen wir zu dieser Gewißheit? Durch die zweifache Erfahrung: Gott hat sein Volk besucht und er hat es erlöst. Ersteres bildet die Voraussetzung für unser Glaubensleben. Es ist eine alte Überzeugung im Leben der Christenheit, daß diese Annäherung von Gott ausgeht. Aber diese Tradition wurde erschüttert durch die Zeit der Aufklärung, durch Naturwissenschaft und Philosophie und nicht zuletzt durch das furchtbare Drama der Weltgeschichte aus jüngster Zeit. Aber dieser religiöse Tiefstand ist überwunden. Die Menschenseele macht sich auf, zu suchen nach dem Ersten und Letzten. Sie wird es finden, sobald sie erkennt, daß Gott sich den Menschen offenbart hat. Der Verstand wird freilich nicht zu diesem Ziele führen, sondern die Menschheit muß Gott von ganzem Herzen suchen. Dieses Suchen zieht sich wie ein roter Faden durch die heilige Schrift von ihren ersten Blättern bis zu dem letzten Buche. Er stehe jetzt, so führte der Redner aus, an der Stelle eines gottbegnadeten Mannes, durch den Gott in besonderem Maße die Menschen gesucht habe. Er wolle versuchen, das Bild des Verewigten, das in der Erinnerung der Gemeinde fortlebe, auszufüllen und dabei das gute Alte mit dem gesunden Neuen verknüpfen. Man möge ihm, der hier fast unbekannt sei, Vertrauen entgegenbringen, damit ihm Merseburg eine neue Heimat werde. — In kindlicher Gemeinschaft mit Gott zu stehen ist uns nur möglich, wenn wir uns erlöst wissen durch die ewige Liebe. Diese Überzeugung ist das Herzstück evangelischen Glaubens; hier ist der Punkt, auf dem wir uns immer begegnen müssen, um dann freudig sprechen zu können: Gelobt sei Gott!

Nach der Predigt begrüßte Regierungspräsident Grützner namens der Regierung und als Patronatsvertreter den neuen Superintendenten und wünschte, daß Kirche und Staatsbehörden zusammenarbeiten möchten zum Wohle des Volkes. In Gebet und Segen und mit frohem Adventsgesang klang die erhebende Feier aus.

*

Durchgehendes Gespann.

Am Sonntag nachmittag ½3 Uhr ging ein in der Naumburger Straße am ehemaligen Exerzierplatz ohne Bewachung haltendes Franklebener Gespann beim Herannahen eines Autos plötzlich durch und rannte die Straße entlang auf Kötzschen zu. Gleichzeitig fuhr die elektrische Straßenbahn über die Straße. Es wäre beinahe zu einem Zusammenstoß gekommen, wenn nicht der Straßenbahnführer scharf gebremst hätte.

*

Provisorische Straßenverlegung.

Eine Kurve auf der Straße Merseburg—Weißenfels. Schranken am Übergang.

Der Bau der Grubenbahn Ammoniakwerk Merseburg—Grube von der Heydt, Ammendorf, macht eine vorübergehende Verlegung der Provinzialstraße Merseburg—Weißenfels und der Grubenbahn Ammoniakwerk Merseburg—Elise II notwendig. Die Ammendorfer Kohlenbahn wird — wie wir bereits früher meldeten — in einer Spitzkehre durch den Werksbahnhof Kötzschen geführt, sie soll an der Stelle über die Provinzialstraße Merseburg—Weißenfels geführt werden, wo heute die Niveau-Kreuzung der Grubenbahn von Elise II nach dem Ammoniakwerk vorhanden ist. Zur Ermöglichung der Bauarbeiten an der Bahnbrücke ist es erforderlich, den starken Verkehr von dieser Stelle abzulenken. Es wird daher zwischen dem Kilometer 18,1 und 18,2 eine provisorische Landstraße in Breite von 9,5 Meter im Bogen nach Osten um die Stelle herumgeführt werden. Die Grubenbahn wird ebenfalls provisorisch umgeleitet werden, und zwar wird sie einen Bogen nach Süden machen. An der Stelle, an der sie die provisorische Landstraße kreuzt, werden Bahnschranken angebracht werden. Ferner wird ein Bahnwärterhaus errichtet werden, von dem aus die Bedienung der Schranke erfolgen wird.

Später werden die Schranken an dem Bahnübergang, der sich dann unter der Bahnüberführung über die Provinzialstraße befinden wird, angebracht werden, so daß damit zugleich die Gefahrenmöglichkeit weiter herabgemindert wird. Blinklicht und elektrische Beleuchtung der Kreuzung bleiben erhalten. Das Bahnwärterhaus erhält Bahnfernsprecher und später auch elektrisches Läutewerk.

Folgenschwerer Ehestreit.

*

Der Christbaum als Brandstifter.

Wie beugt man vor?

Der Christbaum ist nicht nur eine Quelle der Freude, sondern häufig genug auch eine Ursache der Gefahr, da er oft die Ursache für mehr oder minder gefährliche Zimmerbrände ist. Man kann jedoch jede Gefahr ausschließen, wenn man folgende einfache Regeln beobachtet:

Stelle den Christbaum so, daß er im Falle eines Feuers nicht sofort leicht entzündliche Gegenstände, wie z. B. Gardinen, in Flammen setzen kann!

Achte stets sorgfältig darauf, daß der Christbaum möglichst auf dem Fußboden steht, und daß der Fuß, in den der Stamm eingesetzt ist, auch wirklich allen Anforderungen der Sicherheit genügt! Man wird gut tun, aus dem Zimmer, in dem der Christbaum aufgestellt wird, den Tisch herauszunehmen, damit der Christbaum in der Mitte des Zimmers steht, wo er im Falle eine Brandes das geringste Unheil anrichtet. Keineswegs darf man einen Teppich oder Papier unter den Christbaum legen. Ist der Christbaum mitten im Zimmer auf Holz aufgestellt, dann wird auch im Falle eines Brandes nur geringes Unheil geschehen, wenn man die Ruhe bewahrt und den Christbaum nicht vom Platze bewegt, sondern ihn stehen läßt und ihn nur mit Wasser begießt. Man achte darauf, daß der Christbaumschmuck, insbesondere die Watte, die häufig zur Vortäuschung von Schnee auf die Zweige gelegt wird, feuersicher imprägniert ist.

Bringe die Lichter so an, daß sich darüber keinerlei Zweige befinden!

Lasse die Lichter nicht so weit herunterbrennen, daß die Flamme den Zweig entzünden kann! Laß den Christbaum möglichst nicht in einem geheizten Zimmer stehen, denn die warme Luft macht den Baum feuergefährlich! Befindet sich in der Wohnung Zentralheizung, dann sorge man durch Aufstellen von großen Schüsseln mit Wasser dafür, daß die Luft feucht bleibt! Denn auf diese Weise wird sich der Christbaum lange frisch erhalten.

*

Kaninchenzüchterverein Merseburg.

Vor kurzem hielt der Kaninchenzüchterverein Merseburg eine Tischschau ab. Diese galt als Vorschau für die im Januar 1929 in Lützen stattfindende Provinzialverbandsausstellung. Folgende Züchter haben Preise bekommen. Glaser, Merseburg, Schwarzloh, 1. und 2. Preis; Fricke, Merseburg, Blaue Wiener, 2. und 4. Preis; Friedling, Atzendorf, Belgische Riesen, 4. Preis, Chinchilla, 3. und 4. Preis; Bauer, Merseburg, Chinchilla, 3. Preis, Hermelin, 4. Preis sowie beste Gesamtleistung; Jentzsch, Merseburg, Französische Widder, 4. Preis; Dressel, Kriegsdorf, Chinchilla, 4. Preis; Sorger, Merseburg, Schwarzloh, 4. Preis. — Der Verein wird im Januar 1929 einen Lichtbildervortrag über Zucht und Haltung der Kaninchen sowie Fellverwertung usw. abhalten.

*

Weihnachtsfeiern

Im Waisenhaus.

Am Sonntag nachmittag fand in unserm Waisenhaus die Feier des Weihnachtsfestes statt, eine frohe Stunde für Zöglinge der Anstalt und zahlreiche Freunde derselben. Im festlich geschmückten Arbeitszimmer der Knaben hatten sich die Waisenkinder versammelt. Unter den Gästen befanden sich Regierungspräsident Grützner und Landrat Guske. Weihnachtslieder und Gedichtsvorträge, sowie Musik mancherlei Art füllten die Feier aus. Den Höhepunkt bildete das Märchenspiel „Pechvogel und Glückskind". Diese Darstellung in fünf Bildern sprach derartig an, daß der Wunsch nach einer späteren Wiederholung laut wurde.

Währenddessen war im Festsaal der Anstalt der Weihnachtsbaum angezündet worden. Auf langen Tafeln lagen zahlreiche Geschenke aller Art. Inspektor König begrüßte mit freundlichen Worten Kinder und Gäste und gedachte auch der ehemaligen Zöglinge der Anstalt, die durch ihr Kommen die Anhänglichkeit an dieselbe gezeigt hätten. Liebe haben ehemalige Brüder und Schwestern der Anstalt erwiesen, indem sie auch in diesem Jahre Gaben gespendet haben. Einen Wahlspruch mögen sich die Kinder zu Herzen nehmen: Denke, dulde, handle! Der Tannenbaum vergeht; aber die Liebe möge weiterglänzen und unser ganzes Leben beleuchten und erwärmen. In dem Gesang „O du fröhliche" klang die frohe Feierstunde aus.

Schutzpolizei.

Auch die hiesige Schutzpolizei vereinigte sich am Freitag abend in den Wohlfahrtsräumen des Polizeigebäudes zu einer Weihnachtsfeier. An dieser nahmen außer den Mannschaften auch die Offiziere und die Beamten sowie die Lehrer der Polizeiberufsschule teil. Regierungspräsident Grützner und Polizeipräsident Krüger, die ebenfalls ihr Erscheinen zugesagt hatten, aber durch Dienstgeschäfte behindert waren, ließen sich durch Regierungsrat Hermann und Polizei-Oberstleutnant Calow, Weißenfels, vertreten.

Nach einem gemeinsamen Mahle versammelten sich die Teilnehmer in dem großen Saale der Kantine, in dem mehrere Christbäume ihren Kerzenschein verbreiteten. Major Trux begrüßte die Anwesenden und insbesondere die auswärtigen Gäste. Gemeinsame Gesänge erklangen, und die Darbietungen eines von Mittelschullehrer Gellert aus sangeskundigen Mannschaften gebildeten Chores fanden allgemeinen Beifall. Die größte Heiterkeit erregte Polizeioberwachtmeister Konietzky, der als Weihnachtsmann an sämtliche Offiziere und Lehrer und einen großen Teil der Mann-

Merscheborcher Babelei

Jedr sei eejnes Lichdfesd. — Änne uffjereechde Schdaddvrdroggndnsidzung un ä uffjereechdr Golleeche. — Jeeslbesd-Lisdn. — Dr Geenich rief un alle gamen. — Erfahrene Gindr.

„Morchn, Gindr, werds was jähm, morchn wern mir uns frein . . .", so fänggd je woh so ä scheenes aldes Weihnachdslied an. Un 's is ooh weeßgnebbchn so. — Wemmer ooh so langsam in de Joahre gemmd un gee Luder schenggd een mehr woas, frein duhd mr sich doch eejah widdr, wenn Weihnachdn is un de Grisdbeeme bränn. In manchn Schdäddn, da hamse jedz jroße Lichtfesde jemoacht mid älleggdrischn Beleichdungn un so, awr de scheensde Branschdaldung bleiwed doch immer, wenn jedr sei eejnes Lichdfesd moachd un schdelld sich ä Grisdboom in de Schduwwe. Un in dr Schdadd is jedz ä Lähm vorn Jeschäfdrn, wie sonsd 's janze Joahr nich. An vorchdn Sonndoache grichde mr uff dr Bahn bahle geen Bladz mehr, soviel fuhrn nach Halle, weilse doachdn, da driem hamse mehr Auswahl un se griechns ä Fängg billchr. Liewer bezahlnse da noch zwelf Jroschn Fahrjäld un lassn sich de Ribbn einrammln un Frobheedn an Gobb wersn. Jeroade wies an Sonndoache der aldn Doame jingg, diede immr an Zuche nuff un rundr rennde, un suchde ä Gubbeh IV. Glasse. Die Dande scheind ooh geene Zeidung ze läsn un uffn Monde ze wohn odr in dr Judnbärchschdroaße.

Awr drodzdem saha mr in Schdroaßn nischd, daßde in Meerscheborch Menschn fehldn. Die waldzdn bloß so nuff un rundr, un an Gähdr-Hansn, da schdandn de Gindr wie de Mauern un queddschdn sich de Rodznasn an Schaufensdrscheim breed, wo de Bubbn ausjeschdelld woarn un de Baugasdn un so. De mehrschdn winschdn sich eejah änne Gäsebiddsche, was je ooh gee Wundr is, woh doch Franz, ihr Reggdr, daneilich in dr Schdoaddvrdroggndnsidzung beandroachd hodd, daß de Schdoadd änne Rodlbahn baun sollde, odr ä scheen Bärch in Schdraßn drzu freijähm.

Na, in der Sidzung war iwrhoobd so allrleehand los. Da hamse noch beschlossn, daßes Roadhaus ä Anbau hinne dran gricht soll, jezn 'n flammdn Brodesd von Reinold den Cheruskr. Un da muß'chn in den Falle janz beischdimm Nubbd die alde waglische Bude wäg, daß mr ä scheen jroßn Marchdbladz griechn. Fer das Feld, wasse da schone neinjebaud ham un dranrumjemachd un rebberierd, da grichdnse weeßgnebbchn balde ä neies. — Jeroade wie jedz widdr an Dorme. Wenn dr Dormbau ze Babel bloß halb so lange jedaurd hodd, na da is gee Wundr, daß dr liewe Jodd de Meier damals widdr heeme jeschiggd hodd, denn das gann doch geenr bezahln. Reinold vrlangde iwrhoobd von Majesdroad ämmah ä Bloan, was der so noch allis vorhädde un behaubde, de Schdaddvädr wärn so „beschniddn", daßes balde nich mehr scheene weer. Also wär häddn das fer meechlich jehaldn, jeroade bei Reinoldn, den aldn biedern Jermanheibdling? Ä meende ooh janz richdch, das Roadhaus, das reechde noch lange zu fern Machesdrad. Geen Hausmeesdr brauchdnse schone jarnich, wode undn soviel Schudzbollezei drinne weer. Un das is janz meine Meenung. Die genn ooh die boar Schdumm' ausgehrn un frieh Feier machn, fer das viele Jehald, wasse griechn, nichwah, Reinold? Ich hawwe mich dereggd jefreid, wie mei Freind Reinold so schimbde. Woarum sollde denn ooh nich? — Geen Bärnard schimbde doch ooh un zejar dr Berjrmeesdr deelde Schdachlbeern aus. Dr Gorriebl hoddesn nähmich dismoah nich rechd jemoachd, un weile jedz jeroade ä janzn Hoosn iwr Leine un Ressn jeschriem hodde, da meende dr Berjrmeesdr, daß weer iwrhoobd bloß noch änne Leina-Zeidung. — Also sowas, hä? — Da ham mir arm Merscheborchr je nu iwrhoobd gee Bladd mehr. — Das eene is änne Leina-Zeidung un das andre änne Hallsche. Was soll mr da als bejeisdrdr Logalbaddrichode machn, wemmr seine Bämme einwiggln will odr mr muß emah wohin? —

Awr weilmr nu eemah bei dr Zeidung sin. Was mei Golleeche is, derde bei dr Gongerrenz babld, der hodd eich daneilich änne ferchdrliche Adagge jejn mich jeriddn, weilich jesoachd hodde, das weern Schnabsideen, daßmr de Schdingg-Feesl iwr de Bahn in de Soale loofn lassn will un de Eisngwälle soll zun Franzosnborn in dr Borchschdraße rausloofn. — Awr mei liewr aldr Freind un Gambfjenosse, ich hawwe dich doch nich jemeend. — Du hasd doch den Quoaddsch in eiern Bläddchn nich vrzabbd. — Daß de heidche Dechnigg allrleehand gann, das weeß'ch, un ich bin ooh janz fesde drvon iwrzoochn, daß du nich mid jammrn werrschd, wennse de Schdeirn erhehn, wäjn den nein Woassrdorm an dr Eisngwälle un daß du ooh järne dei Schärflein beischdeirn werrschd, wennse de Schdingg-Feesl iwrn Rechnung . . . Denn mid dr Jeesl, also da mußd nich mehr was jeschähn, so jehd das ja nich mehr weider. De janzen Leide in Berchrjardn ham sich da vor vrzhn Doachn in Schbiechl beguggd, ob sie wohl jemeend wärn, mid der rodn Nase, die dorch de Jeeslbesd endschdandn woar. Na, so änne Seifrgorge, das weer je noch nichemah 's Schlimmsde, das wär ähmd bloß ä gleenr Scheenheedsfählr, awr bei manichn Leidn muß dr Jeschdangg ferchdrliche Wergungn ham. Jedz wollnse lange Lisdn rumjehn lassn in dr Schdoadd fer Undrschrifdn zä ännr Einjoawe an Wohlfahrdsminisdr, un da soll jedr reinschreim, wasse fer änne Granggheed dorch den vrdammdn Jeschdangg jegrichd hodd. Da gonnde mr awr was läsn. Der eene hoddn 'n Dorchfall, dr andre Gobbschmerzn, dr dridde woar vrschdobbd, zweehe warn gorzsichdch, un eenr wollde änne digge Bagge jegrichd ham. Die digge Bagge, das weeßch je nu, die gemmd bei den, weile Zahnschmerzn hodd. Das is immer so, wenn ä Zahn hohl is. Obs mid den annern sein Gobbschmerzn ooh so is, weeß ich je nich. — Ee gleenes Freilein schribb zejahr, se gloobde, se grichde ä Gind, awr ob mr da nu 's Jeeslwassr vrandwordlich moachn gann, dariwwer bin ich mr noch nich janz gloar. — Mir hoddnse die Lisde ooh hinjebroachd, weilich doch eejah an Deiche schbaziern jehe, awr ich gann eejndlich bloß findn, daßch so langsam ännn Bladde grieche, un das hawwich denn mid neinjeschrimm, weil mir vrschiedne Leide jesoachd ham, die änne Bladde hoddn, se weern eejndlich Griechsbeschädchde, un das gehmb von Joas.

Na, wenn das so is, da wärn woh de Balwiere in Ameriga jedz Bleide machn, denn da is doch ooh ä Griech zwischn Olivichn un Giggerigicha, un da wärnse doch sichr ooh Joas ablassn. — Odr janznjoar bei Ammanullahn in Affngahn, denn der hodds doch hier bei uns jelärnd, wiehe ze Besuch woar. Jedz solle awr woh ä Häbbchn in dr Dinde sidzn, un ich heerde, ä deede schone 'n Landschdurm mowiel machn. Da werds woh denn jarnich mehr lange dauern, un ooh bei uns wärn de Mowielmachungsbefähle gomm. Wiehe dazeemah ze Besuch woar, da hodde doch änne janze Reihe Leide ze Herzeechn ernennd un hoddn änne rode Belleriene zum Umhängn jeschänggd. Die missn sich nu revanggschiern, un alle Herzeeche wärn zu den Fahn eiln, wenn dr Geenich rufd. Jedz hamse in Berlin änne Vrsammlung abjehaldn, un Herzoch Willälm Marx hodd jesoachd: „Als affngahnsche Werdnbräue willmr uns eejndlich unsn bedrängdn Geenich Ammanullah ze Hilfe eiln, awr ich schloache vor, mr lassn vorleisch bei ä Beileids-Deleschramm bewendn."

Iwr dän Endschluß hawich mich jefreid, ich woar eerschd ä Häbbchn unruhich, weil mir doch ooh ä Herdzoch ham in Merscheborch. Dr Sichrheed halwr hawich fix änne Garde an Ammanullahn jeschrimm, ob der ooch midgomm misde. Awr Ammanullah hodd glei zerrigge dellegrafierd, nee, den genndmr behaldn. Also mir borzelde eich mid ä heerbarn Blums ä Schdeen vom Härzn, denn das weer doch werglich schoade jewäsd, wemmern häddn herjähm missn. Mer ham uns so scheene an'n jewehnd, un das is immer änne unanjenähme Jeschichde, wemmr widdr ä neies Jesichde siehd. Jeroade wie jedz dr neie Subberendend . . . Mer gann ja doa nu noch joarnischd soachn, obbe uns Bidhorn ersedzn gann, awr mr wolln hoffn, daß mr mid dem nein Mann zefriedn sin wärn, dän uns da dr Weihnachdsmann jeroade an Doache vorn Heilichahmd jebroachd hodd.

Awr das is je ähmd, an Weihnachdsmann jloowed je heidjedoache joargeenr mehr, un wie ich daneilich bei Gindrn von ä aldn Freind 'n Gnecht Rubrecht schbieln wollde, mid ä Sagg un ä langgn Board un so, da baggdn mich uffeemah von hindn ä halwes Mandl Sibbos un meeschdn uff mir midn Jummisäwl rum. Eenr von den gleen Werchls war nähmich fix an Dellefong jesoggd un hodde 's Iwrfallgommando anjerufn. Na — jud, daßch den Sagg uffn Aßde hodde, sonsd häddch doch 'n Buggl voll jriene un blaue Fläggn. Awr de janzn Fäffrscheim hodd die Bloase zrmeeschd, nu de Abbel loagn als Marmelade manggn Nußschoaln.

Awr bei unsn Goofmann, dän sei Gleenr, der glooweb noch an Weihnachtsmann, un weilse dort Familichnzuwachs erwardn, da fruchn daneilich se Voadr: „Na Gordchn, was solldnn dir dr Weihnachdsmann bringn, ä Briedrchn odr ä Schwesdrchn?" — Awr der gleene Werchl andworde: „Och Babba, liewr ä Rodlschliddn!" — Sei Freind, der midn zesammn in de Jrundschule jehd, der is da schone uffjegläärd. Wiehe nun jeroade mah ze Besuch da is un will de Schullrweidn abschreim, da soachd Gordchn seine Muddr fern: „Baß mah uff, mei Gleenr, wenn de widdr bei Gordchn ze Besuch gemmsd, da werschde Jesellschafd findn, ä gleen Jung' odr ä gleenes Määchn." — Fridze is da helle. Ä guggd die Frau lange an un denn fruchd: „Freinse sich da druff — —?" „Awr nadierlich, mei Junge, frein mer uns da druff", soachd die Frau un lachd iwersch janze Jesichde, awr Fridze heebd warnend 'n Finger hoch und soachd: „Dengganse sich das nich so einfach. — Ee wärn jeblin . . ."

Baul von dr Soale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0003

schaften kleine Gaben austeilte, die von Versen begleitet waren, in denen die betreffenden Empfänger nach besonderen Eigenheiten in humorvoller Weise „durchgezogen" wurden.

Nach einer längeren Kaffeepause entwickelte sich in den Räumen der Kantine ein frohes Treiben, das bis zu vorgerückter Stunde anhielt.

Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer.

Ortsgruppe 204, Merseburg.

Am 23. Dezember, abends 6 Uhr, fand im „Tivoli" die Weihnachtsfeier der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer statt. Eine reichhaltige ausgewählte Spielfolge füllte den Abend aus. Einige kleine Theaterstücke, von Kindern und Mitgliedern des Vereins in frischer, lebhafter Weise aufgeführt, fanden den Beifall bei den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen.

In seiner Begrüßungsansprache rief der Vorsitzende der Ortsgruppe den Erschienenen die Worte Pestalozzis zu: „Laßt uns unseren Kindern leben." Besondere Erwähnung verdienen die Theaterstücke „Der Liebe Sieg am Weihnachtsabend", „Nikolaus in Banden", ein Strauß deutscher Weihnachtslieder in szenischer Darstellung, betitelt „O du selige Weihnachtszeit", und die lustige Kinderkomödie „Die Katzenschule". Die Pausen wurden ausgefüllt durch gute Musikdarbietungen der Geigenschule Musiklehrer Escherts. Eine Kinderbescherung und eine Verlosung erweckten viel Freude. Mitternacht war bereits vorbei, als die Feier ihr Ende fand.

Marineverein Merseburg.

Der Marineverein, Ortsgruppe Merseburg und Umgebung, hatte am Sonntag seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier in den „Alten Dessauer" eingeladen. Die hufeisenförmige Tafel war bald voll besetzt und im Lichterglanz des großen Tannenbaumes griff bald die Weihnachtsstimmung Platz. Nach dem gemeinsamen Gesang von Weihnachtsliedern wurde von einigen Jungen das Gedicht „Weihnachten zur See" vorgetragen. Nach einigen gemeinsamen Weihnachtsliedern wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen versorgt.

Nach dieser Bewirtung erschien der Weihnachtsengel. Mit Spannung verfolgten die Kleinen und Kleinsten die Bewegungen dieses Märchenengels, und als er gar zu sprechen anfing, hörte man keinen Laut mehr unter dem sonst so lebhaften kleinen Volk. Der Engel wußte von der Weihnachtsgeschichte zu erzählen und brachte auch manches, noch nie Gehörtes aus dem Himmel mit. Die Spannung unter den Kleinen löste sich in einem hellen Jubel auf, als der Engel die Bescherung begann. Mit dem gemeinsamen Lied: „Morgen, Kinder, wird's was geben", verschwand der Engel wieder.

Nach einigen Deklamationen, vorgetragen von den Kindern, wurde den Alten beschert. Der Weihnachtsmann hatte manch scherzhaften Wunsch in Erfüllung gebracht. Zum Schluß wurde eine gespendete Flasche Samos amerikanisch versteigert, wodurch die weihnachtliche Stimmung eine heitere Seite annahm. Erst spätabends fand die schöne Feier ihren Abschluß.

Merseburger Rudergesellschaft.

Die Ruderer hatten sich, wie alljährlich, unter dem strahlenden Lichterbaum mit ihren Angehörigen in bester Kameradschaft als eine große Familie versammelt. Traute Weisen erklangen und in der rechten Stimmung fühlte sich jeder für einige Stunden aller Sorge entrückt und wußte den wackeren Veranstaltern für die wahrhaft festliche Ausgestaltung Dank.

Zuerst galt es, die Ruderer, die im verflossenen Jahre am erfolgreichsten ihrem Handwerke oblagen, zu ehren. Wertvolle Preise winkten, die Bankdirektor Heyer mit launigen Worten an die Mitglieder Otto mit 1584 Kilometer in 226 Fahrten, Strehl mit 1112 Kilometer in 145 Fahrten und Fuhrmann mit 1090 Kilometer in 103 Fahrten überreichte. Den Fahrtenpreis mit 143 Fahrten errang Fritz Franke. Weiter konnten noch die Mitglieder Haendel, Mertens und Bernstein, die es über 1000 Kilometer gebracht haben, die verdiente Auszeichnung erhalten. Möge es ein Ansporn auch für die übrigen sein.

Die vortreffliche Kapelle spielte der Zeit angepaßte Weisen, Frl. Hanna Krautze schenkte allerliebste Weihnachtsliederleckerbissen und Sportskamerad Karl fand aufmerksame Hörer bei seinen neckischen Vorträgen zur Laute, die so recht überleiteten auf das Erscheinen des Weihnachtsmannes. Und er kam in einem großen, geheimnisvoll gleitenden Motorboot, dem Traum der MRG., einem Meisterwerk der Technik, das seinen Erbauern alle Ehre macht. Der stürmisch gespendete, aus dem Herzen quellende Beifall möge den jungen Künstlern, die so manche Stunde ihrer Freizeit hierfür opferten, Lohn genug sein. Ihr Werk diene als Mahnung, daß man erreicht, was man mit allen Fasern erstrebt. Nun, MRG., handele!

Die Geschenke flossen reichlich; Stimmung brachte eine Verlosung, Hochstimmung die Versteigerung eines großen Truthahns, der persönlich anwesend war und gar nicht darüber fertig wurde, daß er auf einmal im Mittelpunkt des allseitigen Interesses stand.

Das Fest nahm seinen Fortgang, die Jugend kam zu ihrem Rechte, aber auch die reifere und reifste Jugend hielt wacker mit. Allzu schnell schlug die Abschiedsstunde.

Der Dramatische Verein „Euterpe"

feierte im großen Saale des „Tivoli" Weihnachten. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und deren Kinder. Er würdigte die besonderen Verdienste einiger Mitglieder zum Gelingen der Feier und sprach allen Mitgliedern, welche durch Geldspenden und andere Geschenke dem Vorstande hilfreich zur Seite gestanden haben, seinen Dank aus. Nach dem Ausklang einiger unserer schönen Weihnachtslieder wurde von Mitgliedern und Kindern des Vereins das Weihnachtsmärchen „Weihnachten in der Köhlerhütte" zur Aufführung gebracht. Endlich erschien der von den Kindern langersehnte Weihnachtsmann. Die Freude bei groß und klein war lebhaft. Das Fest nahm einen würdigen Ausklang.

Vorbitzer Schule.

Der Einladung der Vorbitzer Schule waren Eltern und Freunde der Jugend zahlreich gefolgt, so daß der Saal des Gasthofes „Zum Kronprinz" gefüllt war. Der Schulleiter hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Durch eine Lichtbildreihe: „Winter und Weihnachten in deutschen Landen", wurde zunächst die rechte Feststimmung geweckt. Die Wirkung der Bilder alter deutscher Meister wurde durch die Weihnachtslieder, gesungen vom Schülerchor, noch vertieft.

Dann ging es an die Hauptdarbietung des Abends: „Die blaue Blume", ein Märchenspiel von Friedrich Hupp, das durch einen Prolog eingeleitet wurde. Eine Schülerin stellte das „Märchen" dar. Eine Stilbühne öffnete sich vor der Menge; versteckt angebrachte, verschiedenfarbige Lampen brachten reizvolle Beleuchtungswirkungen in das zauberhafte Treiben der kleinen Schauspieler. Die Kinder entledigten sich ihrer Aufgabe in anerkennenswerter Weise. Der anmutige Elfenreigen mußte auf Wunsch wiederholt werden. Dem Spielleiter, der auch als einziger Erwachsener mitspielte, gebührt Dank für seine Mühe um die Einstudierung. Eine Wiederholung für Kinder fand am Dienstag statt.

Vorsorge für den Lebensabend

Vermögenszuwachs von 18 Mill. bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Aus der Sitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

In den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1929 sind 57,4 Mill. RM. als Einnahme eingesetzt worden, davon werden 51 Mill. aus den Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erwartet. Wie Landesrat Hähnsen mitteilte, hat sich das Ergebnis für das laufende Rechnungsjahr als sehr günstig gezeigt. Es kann jetzt schon als sicher ein

Vermögenzuwachs von 18 Millionen RM.

für 1928 erwartet werden, so daß bisher schon 12 920 000 RM. in Wertpapieren neu angelegt werden konnten. Für den Wohnungsbau sind im letzten Jahre 5 200 000 Mark Darlehen gewährt worden, für Krankenhausbau 164 000 Mark, für Genesungsheime 170 000 Mark, für Wasserleitungsbau 684 000 Mark, für Kanalisation, für Bäder und Sport 132 000 Mark. Trotzdem steigt das Vermögen von 37 000 000 Mark Ende 1927 auf 55 Millionen Ende 1928. Trotzdem können nicht alle Wünsche erfüllt werden, die vom Ausschuß und auch den Versicherten allgemein gestellt werden. Wir müssen, so betonte Landesrat Hähnsen, auch an die Zukunft denken, z. B. die Belastung durch sich in wenig Jahren auswirkende Rentensteigerung für die höhern Beiträge.

Landeshauptmann Dr. Hübener schloß sich dieser Auffassung an. Er warnte vor überstürzenden Maßnahmen und Beschlüssen. Vor 1924 ging es der LVA. sehr schlecht, jetzt über die Maßen gut, wir haben das Umlageverfahren, sind nicht zum Kapital-Deckungsverfahren gelangt, das dürfte sich später als Mangel erweisen, da unsre Verhältnisse so wie jetzt nicht bleiben. Wir haben viel Zustrom an Versicherten, die aber später für ihre jetzt geleisteten Beiträge auch höhere Renten verlangen. Dann kommt der Beharrungszustand, und bei weiteren gesetzlichen Erhöhungen der Leistungen machen diese auch bei nur kleinen Beträgen für den einzelnen wenig, für uns aber Millionen aus. Dann zehren wir von der Substanz. Und davor müssen wir uns sichern, vorsichtig wirtschaften. Man kann nicht allen Anträgen auf Darlehen oder gar Beihilfen, Zuschüssen nachkommen. Es gibt viele Gründungen ohne genügende Sicherheit, man gehe da oft leichtfertig vor und verlangt dann, wenn die Sache schief geht, und man selbst keine Opfer bringen will, Hilfe von der Allgemeinheit.

Aus den Verhandlungen ist ferner zu erwähnen, daß beschlossen wurde, die Summe von 250 000 RM. für den

Umbau des Invalidenheims Rodberg

zu erhöhen, um statt 40 etwa 75 bis 100 Betten mit einer Abteilung für Behandlung Leichtnervenkranker im Anschluß an das Erholungsheim neu einzurichten. Der Vorstand wurde beauftragt, Gelände zu kaufen und der nächsten Sitzung des Ausschusses neue Pläne vorzulegen, damit nach Eröffnung des Invalidenheims Aschersleben im September 1929 gleich mit den Bauvorarbeiten begonnen werden kann, um die Einrichtung der Anstalt zu beschleunigen.

Die Kinderheilstätte in Harzgerode

soll im Herbst 1929 unter Dach sein; mit dem Straßenbau ist bereits begonnen worden, mit dem Bau selbst soll Ende Februar 1929 begonnen werden, so daß hoffentlich im Sommer 1930 die Anstalt eröffnet werden kann.

Die vor einigen Wochen stattgefundene

Vorstandswahl

ergab die Wahl der bisherigen Vertreter der Arbeitgeber Becker, Naumburg, Engel, Merseburg, Kraatz, Großkayna. Für die Versicherten: Daniel, Merseburg, Panitz, Magdeburg und Heilmann, Halle. Diesen sechs ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern als Vertreter der Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen sechs beamtete Vorstandsmitglieder unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Hübener und dessen Stellvertreters, Landesrat Hähnsen, gegenüber.

Herabsetzung der Altersgrenze?

Auf Antrag des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat sich der ständige Ausschuß der deutschen Landesversicherungsanstalten mit der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenbezug vom 65. auf das 62. oder 63. Jahr befaßt. Die Bemühungen hatten bisher noch nicht den gewünschten Erfolg. Die Angelegenheit wurde dem Vorstand zur evtl Einreichung weiterer Vorschläge überwiesen, je nachdem die Anträge einiger Reichstagsparteien zur Annahme gelangen.

Volks- und Jugendmusikpflege.

Ein Lehrgang in Merseburg.

Durch günstige Umstände ist es möglich geworden, für den Stadt- und Landkreis Merseburg eine Stätte zu schaffen, wo jugendliche und erwachsene Führer und Angehörige von Jugendbünden und Kulturverbänden (Volksbildungsvereinen, Volksbühnen usw.) sowie Lehrer, Beamte, Pfarrer und Jugendpfleger jeder Art, Musikfreunde aller Stände und Berufe, denen es um eine einheitliche Förderung und Verbreitung des guten Liedes und guter Musik in Jugend und Volk zu tun ist, sich zusammenfinden sollen.

Zu einem (zunächst auf ein Vierteljahr bemessenen) Lehrgang in Form eines Singkreises, der regelmäßig wöchentlich einmal zusammenkommt, werden alle diejenigen eingeladen, die für das Singen und Musizieren in ihrem Wirkungs- und Lebenskreis Anregungen im Geiste der Musikantengilden- und Singgemeindenarbeit empfangen möchten.

Irgendwelche Voraussetzungen technischer Art (Notenkenntnis u. dgl.) werden nicht gemacht; vielmehr

wird der Lehrgang in ständigem Umgang mit dem Lied- und Musiziergut ein tieferes Eindringen in musikalische Vorgänge, ein Erfassen musikalischer Kräfte — Melodielehre — und die nötigen Fertigkeiten und Handhaben zu einem fruchtbringenden gemeinschaftlichen Musizieren — Anweisung im Notensingen, Formen des Musizierens in Gruppen, Kreisen und Chören — in lebendigem Aufbau vermitteln.

Für die Leitung wurde Reinhold Heyden, Hamburg, gewonnen, der weiten Kreisen schon durch seine Arbeit auf Tagungen und Singwochen, sowie durch seine musikalische Mitarbeit an verschiedenen Zeitschriften bekannt ist. Reinhold Heyden ist seit Jahren in der Jugend-, Volks- und Schulmusikarbeit der Kreise um Professor Fritz Jöde, Berlin, als Leiter von Singkreisen, als musikalischer Berater von Jugendbünden aller Richtungen und in der Schulmusikarbeit im Landerziehungsheim tätig. — Darum begrüßen wir es sehr, daß er seine vielseitige Erfahrung während eines längeren Aufenthaltes in Halle (Adresse: Viktor-Scheffel-Straße 14 I) in den Dienst des Merseburger Lehrganges stellen will. Und wir hoffen, daß diese günstige Schulungsgelegenheit zum Besten des überall sich regenden gemeinschaftlichen Singens recht lebhaft wahrgenommen wird.

Die Teilnehmergebühr wird sich nach der Anzahl der Teilnehmenden gestalten. Als vorläufige Norm kann 2 RM. monatlich angenommen werden. Für Jugendliche ohne Erwerb besteht — nach vorherigem Antrag — eventuell Ermäßigungsmöglichkeit.

Ein Stammkreis von Teilnehmern hat sich bereits zusammengefunden und singt allwöchentlich Dienstags von 20 bis 22 Uhr im Jugendheim „Herzog Christian".

Der offizielle Beginn des genannten Lehrganges ist auf Dienstag, den 8. Januar 1929, festgesetzt. Doch bittet die Vereinsjugendpflege, auch die Teilnahme am Lehrgange vom Januar bis Ostern 1929 möglichst umgehend, spätestens aber bis zum 4. Januar 1929, zu vollziehen, damit Leiter und Veranstalter rechtzeitig einen Überblick gewinnen können.

*

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe

finden bei der Bevölkerung allgemein Anklang. Mit den neuen Marken wird nach der Unterbrechung durch die letztjährigen Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken die Serie der Länderwappen fortgesetzt. Es sind in diesem Jahre fünf Werte erschienen, außer den 8-, 15-, 25- und 50-Pf.-Marken, die auch in früheren Jahren herausgekommen sind, erstmalig eine 5-Pf.-Marke als Portowert für die Ortspostkarte und Drucksache. Die Marken zeigen im ovalen Feld die Umschrift „Deutsches Reich". Außerdem ist eine Glückspostkarte mit eingedruckter 8-Pf.-Marke erschienen. Der Wohlfahrtsertrag der Marken wird zur ergänzenden Fürsorge, namentlich für Alte und Kranke, für Erwerbsunfähige und für kinderreiche Familien, verwendet. Der Vertrieb der Marken erfolgt durch die in der Deutschen Nothilfe zusammengeschlossenen Wohlfahrtsorganisationen, die auch die aufgebrachten Mittel für ihre Hilfsbedürftigen erhalten.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Das Kaltluftgebiet über Deutschland hat erheblich an Umfang und Stärke verloren. Die sehr kalte Bodenluftschicht, die in der vergangenen Woche Deutschland bedeckt, ist hinweggeräumt und die Temperaturen halten sich daher teils über, teils unter Null. Die Schlechtwettergebiete finden nunmehr leichter Eingang in Mitteleuropa als bisher. Das Wetter wird daher wieder unbeständiger und bringt zeitweise Niederschlag, der teils als Schnee, teils als Regen fallen wird.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 24. Dezember.

(Eig. Drahtm. des „Merseburger Korrespondent".)

In den meisten deutschen Gebirgen haben sich infolge des beständigen starken Frostes die Schneeverhältnisse gegenüber dem Ende der vorigen Woche unverändert erhalten, so daß ausgezeichnete Sportverhältnisse fortbestehen. Etwas Milderung des Frostes ist bis jetzt nur in den nordwestlichen Gebirgen zu verzeichnen. Dabei haben in der Eifel Neuschneefälle eingesetzt, die aber die Sportmöglichkeiten nicht wesentlich bessern konnten.

Harz.

Schierke (620 Meter): Gesamtschneehöhe 19 Zentimeter, Neuschnee —, Temperatur —3 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut, Eisbahn sehr gut.

Braunlage (600 Meter): 20 Zentimeter, —3 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hahnenklee (600 Meter): 16 Zentimeter, —4 Grad, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Torfhaus (800 Meter): 55 Zentimeter, —5 Grad; Nebel, Schnee gekörnt, Ski und Rodel sehr gut.

St. Andreasberg (650 Meter): 40 Zentimeter, —3 Grad; Nebel, Schnee gekörnt, Ski und Rodel gut.

Thale (403 Meter): 20 Zentimeter, —2 Grad; bewölkt, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel gut.

Thüringen.

Oberhof (810 Meter): 40 Zentimeter, —7 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800 Meter): 42 Zentimeter, —13 Grad; Nebel, Schnee etwas verharscht.

Friedrichroda-Spießberghaus (700 Meter): 37 Zentimeter, —4 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Zweckverband Leuna.

Gänsediebstahl.

× **Leuna.** Am Sonnabend wurden in den frühen Nachmittagsstunden einer Witwe F. aus ihrem an die Saalewiesen grenzenden Garten zwei Gänse gestohlen. Der Dieb ist übergestiegen und muß die Gänse nachher bei der Kläranlage in einen Rucksack verpackt haben. Die Spur soll nach Merseburg führen. Es handelt sich um zwei Zuchtgänse, von denen die eine schon etwa 10 Jahre alt ist, graues Gefieder hat und 15 Pfund wiegt. Ein Arbeitsloser, der um Unterstützung bei der Witwe vorsprach, steht im Verdacht, beteiligt zu sein. Zweckdienliche Angaben sind an die Kriminalpolizei zu richten.

× **Neu-Rössen.** Der Ausschuß für Bildungswesen veranstaltet am Freitag, 20 Uhr, eine Filmvorführung. Gezeigt wird das Lustspiel „Fräulein Chauffeur". In den Hauptrollen Mady Christians und Johannes Riemann. Das Beiprogramm bringt die Bildstreifen „Schwarze Diamanten" und „Ein Ritter ohne Furcht und Adel". Das Weißenfelser Städtische Orchester unter Kapellmeisters Thieders Leitung führt die musikalische Begleitung aus. Nach der Veranstaltung konzertiert die Weißenfelser Kapelle mit Salon- und Jazzbesetzung im Gesellschaftshause. — Am 3. Januar ist der nächste Kammermusikabend, zu dem das 1. Bläser-Quintett der Dresdener Staatsoper und der Pianist und Komponist Theodor Blumer verpflichtet wurden.

Auto gegen Kohlenfuhrwerk.

§ **Passendorf.** Als der Landwirt H. T. mit seiner Kohlenfuhre an der Eisenbahnschranke der Halle-Hettstedter Eisenbahn nach Passendorf einbiegen wollte, wurde er von einem seinem Gefährt folgenden Automobil angefahren. Durch den Stoß wurde T. von seinem Wagen geschleudert und erlitt blutende Wunden an Kopf und Händen. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Undichte Gasleitung.

Zwei Menschen in Lebensgefahr.

§ **Ammendorf.** In dem Hause Hauptstraße 16 wurden der Aufseher Reinhold Zanigo und seine Ehefrau Marta von Angehörigen bewußtlos aufgefunden. Die Eheleute lagen anscheinend leblos in ihren Betten. Sogleich holte man einen Arzt herbei, der veranlaßte, daß das Ehepaar schleunigst in die Medizinische Klinik nach Halle gebracht wurde. Es lag Leuchtgasvergiftung vor. Wie festgestellt wurde, ist das Leuchtgas durch eine schadhafte Stelle der Straßenleitung in die im Erdgeschoß liegende Wohnung des Ehepaares eingedrungen, ohne daß jemand es merkte. Die beiden Leute, der Mann 51 Jahre alt, die Frau 55 Jahre, haben im Schlaf das giftige Gas eingeatmet und sind bewußtlos geworden. In der Klinik konnte ihnen Hilfe werden, sie sind jetzt beide außer Lebensgefahr.

Ein Schneehase.

§ **Göhren.** Ein Schneehase wurde gestern gelegentlich einer kleinen Treibjagd u. a. mit zur Strecke gebracht. Das Tier, welches während des ganzen Sommers durch seine abnorm helle Färbung mehrfach aufgefallen war, hatte sich bei Winters Eintritt ein fast gänzlich weißes Haarkleid zugelegt, nur Löffel, Bart und Blume zeigten einen schwärzlichen Farbenton. Der Jagdpächter Richard Müller, Bienitz, wird dieses Jagdkuriosum während der folgenden Tage in seinem Lokal zur Schau stellen.

Schulweihnachtsfeier.

§ **Zöschen.** Die Weihnachtsfeier der Schule hatte wieder ihre Zugkraft auf die Eltern der Schüler und Freunde der Schule nicht verfehlt. Chorlieder, Deklamationen, Aufführungen, Schattenspiele, gemeinsame Gesänge wechselten miteinander ab und schufen die rechte Weihnachtsstimmung. Die Darbietungen der Kinder, auch der von ihnen mit Kinderarbeiten geschmückte Weihnachtsbaum und die durch die Schüler gefertigten und verzierten Vortragsfolge zeugten von fleißiger Schularbeit und von dem frischen Geist in der Schule. Die Einnahme des Abends von zirka 115 M. soll zur Ergänzung des Wandschmucks in den Klassenräumen Verwendung finden. Der Vorsitzende des Elternbeirates dankte den Lehrern für ihre hingebende Arbeit, den Kindern für ihren Fleiß und sprach den Wunsch aus, daß solche Schulfeier, die dazu beitrüge, Schule und Elternhaus einander näherzubringen, bald wieder die Schulgemeinden vereinen möchte.

Schulweihnachtsfeier.

§ **Muschwitz.** Sonntag veranstaltete die Schule Muschwitz im festlich geschmückten Kochschen Saale ihre Weihnachtsfeier. Das Programm war überaus reichhaltig. Geboten wurde von jeder Klasse ein Weihnachtsmärchenspiel. Die erste Klasse spielte „Der Stiefkinder Weihnachten", die zweite „Annelore vor dem Puppentribunal", die dritte „Wie Frieder den Weihnachtsmann suchen ging", die vierte „Der dicke Weihnachtsmond". Die Kinder spielten durchweg flott und ernteten reichen Beifall. Eingestreut waren gemeinsame Gesänge und mehrere Weihnachtsgedichte. Es war ein Abend, der als wohlgelungen zu bezeichnen ist, und viel Eifer der Lehrer verriet. Die erzielte Einnahme betrug 115 M.

Aus dem Geiseltal.

Elternabend.

= **Crumpa.** „Freude ist alles", so könnte man das zwanglose Spiel der Kinder auf dem im Gemeindegasthof stattgefundenen Elternabend überschreiben. So manchem Älteren wird auf Grund des Gehörten wie Geschauten eine Ahnung aufgegangen sein, mit welchen ganz anderen Lehrmethoden heute im Schulbetrieb gearbeitet wird. Die Darbietungen der verschiedenen Altersklassen waren mit Lust und Liebe erfüllt, und so schufen die Kinder, selbst fröhlich, echte Fröhlichkeit auch unter den Erwachsenen. Die gesanglichen Darbietungen im besonderen standen auf beachtlicher Höhe, was nicht zuletzt das Verdienst des Rektors Vogel ist.

„Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten . . ."

= **Leiha.** Wieder ist ein Stück Romantik dahin. Früher sah man sie so oft, die großflügeligen Windmühlen; fast in jedem Dorfe gab es eine oder mehrere davon. Eine nach der andern verschwindet und keine wird mehr gebaut. Dasselbe Schicksal hat nunmehr auch die an der Provinzialstraße von Leiha nach Roßbach stehende Mühle ereilt. Genau 100 Jahre lang stand sie an jenem Platze, hat Sturm und Wetter getrotzt und gab ihrem Besitzer Verdienst und Brot. Jetzt, da er selbst alt geworden ist, hat er auch seine Mühle aufgegeben. Mit Hilfe großer Winden wurde sie kürzlich umgelegt. Ein großer Trümmerhaufen bedeckt nun den berasten Mühlplatz, anklagend recken sich die schweren Balken des Untergestells in die Luft. Wie lange noch und auch die letzte ist verschwunden, sehr zum Nachteil des Landschaftsbildes.

Tragischer Todesfall.

= **Stöbnitz.** Obwohl die Hauptarbeit der diesjährigen Rübenverarbeitung in der Zuckerfabrik Stöbnitz beendet ist, ereignete sich am Sonnabend ein Unglücksfall, der ebenso schwer wie tragisch ist angesichts des bevorstehenden Festes. Der Arbeiter Rauchfuß war im Kesselhaus am Kohlenbunker der Feuerung beschäftigt. Da die Beschickung der Roste versagte, ließ er sich an einem Seil in den Bunker hinunter, um die Kohlen durch Anhacken zum Nachrutschen zu bringen. Dabei ist der Kohlenberg über ihn hinweggegangen und hat ihn verschüttet. Dem Vernehmen nach war er vorzeitig vom Essen zur Arbeit zurückgekehrt und hatte die gefährliche Arbeit vorgenommen, bevor die gleichfalls hier beschäftigten Arbeiter zurück waren. Als diese an den Bunker kamen, sahen sie die Leine gestrafft. Nichts Gutes ahnend, zogen sie ihren Kameraden herauf. Er war erstickt. Der Verunglückte, der erst jung verheiratet ist, hinterläßt Frau und Kind.

Rund um Querfurt.

Veranstaltungen in den Weihnachtstagen.

⊙ **Oberröblingen am See.** Im Gasthof „Zum Kronprinz" findet am ersten Weihnachtsfeiertag ein Gastspielabend der Deutschen Volksbühne Halle a. d. S. statt. Gespielt wird der Schwank in 3 Akten von Effner „Schwindelmeier & Co.". Der Preis beträgt einheitlich eine Mark. — Für den zweiten Weihnachtsfeiertag ladet der Jahnsche Turnverein Freunde und Gönner zu einem um 3 Uhr beginnenden Weihnachtsvergnügen ein. — Im Gasthof Lentzsch veranstaltet der Militärverein am zweiten Weihnachtsfeiertag ein Tanzkränzchen. — Für den Neujahrsabend ist im Gasthof Lentzsch ein großes Neujahrskonzert der gesamten Oberröblinger Bergkapelle vorgesehen.

(Weitere Kreisnachrichten auf Seite 11 und 14.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928l224-11/fragment/page=0004

Weihnachten

Aus Gottes ew'gem Rat

Jesaja 11, 1 u. 2: „Und es wird eine Rute aufgehen vom Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis der Frucht des Herrn."

Es ist ein' Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart;
Wie uns die Alten sungen,
Von Jesse kam die Art
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

Von allen den schönen Weihnachtsliedern der Völker sind die deutschen Weihnachtslieder die schönsten. Von allen den schönen deutschen Weihnachtsliedern aber ist das schönste: Es ist ein' Ros' entsprungen.

Warum wohl? Ist es nur das Altertümliche, das kindlich Einfache, Innige und Sinnige der Ausdrucksweise, dem die Melodie des Liedes sich so wunderbar anpaßt?

Ohne Zweifel sprechen die lieblichen Worte, der feine, poetische Ausdruck und die entzückende, die tiefsten Saiten der Seele rührende Melodie des Liedes unwillkürlich zum Herzen. Aber das tun, jedes in seiner Art, auch andere alte Lieder, wie „Nun singet und seid froh", oder „Vom Himmel hoch da komm ich her", oder das neuere „Stille Nacht, heilige Nacht".

Vor allen diesen aber hat unser Lied noch einen Vorzug: es verbindet mit unerhörter, geheimnisvoller Kunst Weissagung und Erfüllung, und das ist es, was uns an dem Liede so unaussprechlich wohltut.

Die Weissagung des Jesaias prophezeit dem Volke Juda, dessen Königsmacht unter den Kämpfen gegen die feindlichen Völker, unter dem Ansturm der assyrischen Kriegsmacht

zusammenzubrechen droht, einen Retter, einen König, der, wie ein Reis aus abgehauenem Baumstumpf, wie ein Schößling aus der Wurzel, aufsprießen soll aus dem herabgekommenen Herrscherhause Davids. Auf diesem König wird der Geist des Herrn ruhen und wird ihn ausrüsten mit allen den Eigenschaften, die einem großen Herrscher zukommen, der nicht nur sein eigenes Volk erretten, sondern auch unter den „Heiden", d. h. den andern Völkern, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufrichten wird. Es ist die klarste und schönste Weissagung auf den Messias im ganzen Alten Testament.

Und doch: es ist eine jüdische Weissagung, verkündet um 700 vor Christi Geburt. Was geht uns die an? Was haben wir Europäer, was haben wir Deutschen mit den alten Juden zu tun, die ja selber seit 586 v. Chr., als Nebukadnezar Jerusalem zerstörte und dem letzten Judenkönig Zedekias die Augen ausbrennen ließ, keinen König — denn Herodes war kein Jude — mehr gehabt haben? Mit welchem Recht dürfen wir in Jesus die Erfüllung dieser Weissagung erblicken? Wir haben das immer so hingenommen, weil die Apostel und die Kirche jene Weissagung auf Jesus gedeutet haben. Aber dürfen wir's glauben? Können wir's hinnehmen? Klingen Weissagung und Erfüllung in unserem Herzen so zusammen, daß wir ehrlich zustimmen können?

Ja, das können wir.

„Aus Gottes ew'gem Rat
Hat sie ein Kind geboren.
Wohl zu der halben Nacht."

„Aus Gottes ew'gem Rat": Mit diesem tiefen, vielsagenden Wort schweißt der unbekannte Dichter unseres alten Weihnachtsliedes auch für uns Deutsche des 20. Jahrhunderts Weissagung und Erfüllung zusammen. Aus Gottes ew'gem Rat ward jener Einzige geboren, der durch das süße Wort vom lieben Vater im Himmel die Ketten zerbrach, an denen indische Weise und griechische Philosophen, buddhistische Lebensverächter und weltflüchtige Mönche vergebens gerüttelt haben.

Das Leben der Menschen besteht nur zur Hälfte aus Wirklichkeit, zur andern Hälfte aus Hoffnung. Auf Flügeln der Hoffnung werden die Völker der Erde durch die Zeiten getragen, und Weise und Propheten haben den Hoffnungen sinnfälligen Ausdruck verliehen. Immer aber haben ihre Prophezeiungen sich anders erfüllt, als man sich's zur Zeit ihrer Verkündigung dachte, in einem höheren, weiteren Sinne. Das Zufällige, zeitgeschichtlich Besondere ist versunken im Schlund der Vergangenheit, das Allgemeine, der Gedanke, der Kern der Weissagung blieb leben, wurde von neuen Zeiten und neuen Völkern aufgenommen und der Erfüllung nähergebracht.

So offenbart sich Gottes ewiger Rat in unserm armen Menschengeschlecht. In Jesus aber hat er sich so klar und rein verkörpert, daß die Jahrtausende von seinen Gedanken zehren, aus seiner Zuversicht Trost schöpfen können, und wir können es verstehen, wenn der Mystiker des Johannesevangeliums geheimnisvoll sagt: „Das Wort ward Fleisch." — So soll, was uns die Alten sungen, auch heute widerklingen in unsern Herzen, und wir wollen es weiter singen und sagen:

„Aus Gottes ew'gem Rat
Hat sie ein Kind geboren.
Wohl zu der halben Nacht."

Pfarer Dr. von Staden.

Am Weihnachtsabend

Tief neigt sich der Himmel zur Erde
In dieser heiligen Nacht;
In jedem gläubigen Herzen
Werden Lampen entfacht;
Lampen, erhellt von den Sternen,
Die Gottes Augen sind,
Und aus goldenen Fernen
Weht ein segnender Wind . . .

Und aus goldenen Fernen
Fallen die Worte klar:
„Wieder die Zeit ist gekommen,
Die voller Gnade war:
Wieder die Zeit ist gekommen:
Ewig leuchtet das Licht!"
Tief aus goldenen Fernen
Gott zu der Erde spricht.

Historische Weihnachten

Schicksalsstunden großer Männer.

Von R. Bulwer.

Zu Anfang Dezember 1630 stand die schwedische Armee — es war auf dem Höhepunkt des Dreißigjährigen Krieges — in Pommern. König Gustav Adolf entschloß sich, das Lager der Kaiserlichen bei Greifenhagen anzugreifen. Am Heiligabend gab der König den Befehl zum Aufmarsch. Am selben Tage wurde die Anhöhe vor Greifenhagen besetzt. Der Angriff wurde jedoch auf den ersten Weihnachtsfeiertag verschoben, da die schweren Kanonen auf dem höchsten Hügel aufgestellt werden sollten, um von dieser Stellung die Stadt zu beherrschen. Während die Kaiserlichen in der Kirche beim Gottesdienst weilten, gab der König den Befehl, das Feuer zu eröffnen. Der große Feiertag wurde mit einer Kanonade, die an Heftigkeit alles bis dahin Erlebte übertraf, eingeleitet. Gegen Mittag stürmten die schwedischen Musketiere die Stadt. Die Kaiserlichen hatten sie aber in aller Eile verlassen. Als die Schweden in die Stadt einzogen, wurde die Luft von einer furchtbaren Detonation erschüttert. Die Kaiserlichen hatten vor ihrem Rückzug Feuer an den Pulvervorrat, den sie nicht mehr mitnehmen konnten, angelegt. Gustav Adolf besetzte die Stadt und zog weiter. Im Laufe der Feiertage war er Herr über ganz Pommern geworden. Ein Jahr später konnte der siegreiche schwedische Feldherr und König das Weihnachtsfest im goldenen Mainz feiern.

Am Heiligabend öffnete die Stadt ihre Pforten dem schwedischen Heer. Festlich wurde der erste Weihnachtstag begangen. Gustav Adolf stand auf der Höhe seiner Macht. Von seinen Hofleuten und zahlreichen Fürsten umringt, saß er an einer herrlich geschmückten Tafel. Ein Heer von hunderttausend Mann stand unter seinem Befehl, die Liga war aufgelöst, Mainz und Frankfurt, wohin der König einige Tage später zog, waren mehrere Monate lang Mittelpunkt der europäischen Politik. In Schweden, das zu einer Großmacht allerersten Ranges geworden war, feierte man zur gleichen Zeit die Siege des Soldatenkönigs, der an der Spitze seines Heeres nach Mitteleuropa gezogen war, um dort den schwedischen Einfluß zu befestigen. Die Herrlichkeit sollte aber von kurzer Dauer sein. Das Kriegsglück wendete sich und dem König war es nicht beschieden, das dritte Weihnachtsfest im feindlichen Lande zu feiern. Kaum ein Jahr später, zur Rettung des von Wallenstein stark bedrängten Kurfürsten von Sachsen zurückeilend, fand der König in der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632 den Tod durch eine feindliche Kugel.

Um die Weihnachtszeit 1776 war die Lage der um ihre Freiheit kämpfenden amerikanischen Kolonisten eine sehr bedrohliche geworden. Mit dem Mut der Verzweiflung kämpfte George Washington an der Spitze seiner Getreuen. Der zusammengerufene Kongreß hinderte ihn in der Ausführung seiner militärischen Pläne, was dem Oberbefehlshaber der englischen Armee, General Howe, zugute kam. Außerdem hatte der Washington untergeordnete General Lee ihn in einem wichtigen Augenblick im Stich gelassen. Mit einer Truppenstärke von kaum dreitausend Mann wollte Washington den Rückzug hinter den breiten Delawarefluß antreten, um wenigstens diese geringen Streitkräfte in Sicherheit zu bringen. Im selben Augenblick, in dem die Amerikaner das westliche Ufer

des Flusses erreichten, erschien eine englische Heeresabteilung unter dem Befehl Lord Cornwallis auf dem anderen Ufer. Der Frost nahm zu und in einigen Tagen konnte sich der Delawarefluß mit einer starken Eiskruste bedeckt haben. Es wäre dann für die Engländer eine Leichtigkeit gewesen, über den eingefrorenen Fluß zu marschieren und Washington anzugreifen. Das war wenigstens die Ansicht des Generals Howe, der den Krieg für beendet betrachtete. Er erließ einen Aufruf an die amerikanischen Kolonisten und versprach ihnen vollständige Amnestie, falls sie im Laufe von 6 Wochen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0005

die Waffen strecken würden. Zugleich kam die Meldung, daß General Lee gefangengenommen war, und daß dreitausend hochangesehene amerikanische Bürger sich entschlossen hatten, der englischen Krone einen neuen Treueid abzulegen. Das Schicksal des freien Amerikas hing an einem Haar. Wie sooft in der Geschichte, entschied die weitere Entwicklung ein Ereignis von kleiner Bedeutung. Die Zukunft des Landes hing nur von Washington und seinen Leuten ab. Washington gab jedoch die Hoffnung nicht auf. Er bekam unerwartet eine Verstärkung durch die zerstreuten Reste der Truppen des Generals Lee und entschloß sich, einen Angriff zu wagen. Heiligabend und der erste Weihnachtstag vergingen in fieberhaften Vorbereitungen zu dem auf den 27. Dezember festgesetzten Angriff. Am zweiten Feiertag ging Washington mit dem Zentrum seines Heeres über den eingefrorenen Delawarefluß und erschien am nächsten Morgen am anderen Ufer. Die amerikanischen Truppen stießen gegen das Lager der nichts ahnenden Engländer, die in voller Ruhe ihr Weihnachtsfest feierten, vor. Die englische Übermacht wurde überrumpelt und die Schlacht nach einem verwegenen Bajonettangriff der Amerikaner gewonnen. Als die Nachricht vom Delawaresieg sich verbreitet hatte, übergaben die englischen Garnisonen in den Nachbarstädten ihre Artillerie den Kolonisten und begaben sich auf die Flucht. Der Delawaresieg war ein Auftakt zu der Schlacht von Sagatora, die das Schicksal der jungen Republik endgültig zu ihren Gunsten entschied.

Auch Napoleon hat ein merkwürdiges Erlebnis an einem Weihnachtsabend gehabt, aber nicht, wie man bei einem so großen Feldherrn annehmen dürfte, im Felde, sondern in seiner Karosse. Man schrieb das Jahr 1800 — allerdings hieß es noch das Jahr 9 der Republik. Am 3. Nivose — am 24. Dezember — fuhr Napoleon, damals Erster Konsul, zu der Erstaufführung von Haydns „Schöpfung““ in die Große Oper von Paris. Der Erste Konsul sollte unterwegs von royalistischen Verschwörern in die Luft gesprengt werden. Es war ein Glück für ihn, daß der Kutscher angeheitert war und in rasender Fahrt durch die Straße Saint-Nicaise fuhr. An einer Straßenecke stand auf einem alten Karren, in einer Tonne versteckt, eine Höllenmaschine. Der Kutscher fuhr so schnell, daß der Attentäter kaum Zeit hatte, die Lunte an die Pulvertonne zu setzen. Eine furchtbare Explosion zertrümmerte 46 Häuser in der Umgebung, verwundete 60 und tötete 8 Menschen. Napoleon aber blieb unversehrt. Es ist bemerkenswert, daß er während der Fahrt eingeschlafen war und einen langen Traum geträumt hatte. Er träumte, daß er eine Schlacht am Tagliamento kommandiere. Als die Detonation den Ersten Konsul aus dem Schlaf weckte, schrie er laut auf: „Achtung, der Feind hat uns unterminiert!“

Weihnachten in der darstellenden Kunst

Ein Gang durch die Jahrhunderte.

Von Dr. Ludwig Kern.

Der oberflächlichste Kenner der Kunstgeschichte weiß, eine wie große Rolle das Weihnachtsmotiv in ihr spielt, und es ist naheliegend, daß bei der gewaltigen Ideenumwälzung, die das Christentum in die Welt brachte, auch der Kunst die fühlbarsten Impulse vermittelt wurden und diese sich neben der Wiedergabe des Todes des neuen Heilands am ehesten in der Geburt Christi auswirkten. Hier konnte sich mehr das Gemütsleben widerspiegeln, was immer das Ziel echter Kunst war, und die Vielheit der mitwirkenden Personen, die Mannigfaltigkeit der motivspendenden Legenden machten die Weihnachtsgeschichte zum beliebtesten Thema christlicher Darstellungen.

Die frühesten derartigen Bilder sind Fresken des 4. Jahrhunderts aus den römischen Katakomben von verhältnismäßig primitiver Technik und Auffassung. Für das ganze erste Jahrtausend bildete sich, namentlich durch den Einfluß byzantinischer Maler, ein starrer Typus der Darstellungen von Christi Geburt heraus: eine Felsenhöhle als Hintergrund, eine liegende Maria, ein festumwickeltes Kind. Erst den großen Künstlern der italienischen Frührenaissance gelang es, dieses Schema in ausdrucksvolles Leben zu verwandeln. Giotto, der Meister des Trecento, brachte einen seelischen Zusammenhang in die Weihnachtsszene, indem er das Neugeborene statt in die Krippe in den Schoß der Mutter legte. Sonst lieferten er und seine Schüler hauptsächlich erzählende Fresken, die sich gern mit der Vorgeschichte der Geburt Christi beschäftigten, denn durch deren Ungewöhnlichkeit wurde die Vorstellungskraft früherer Zeiten besonders angeregt, ähnlich wie die ohne Mutter aus dem Haupte des Zeus entsprungene Athene bei den Griechen besonderes Interesse genoß.

Im Quattrocento wurden neue Gedanken in die Darstellung der Weihnachtsgeschichte getragen. Botticelli schuf mit der Symbolik seiner „Geburt Christi“ eine gewaltige Komposition, die uns freilich heute nicht mehr soviel gibt wie Correggios „Heilige Nacht“. Dieses Gemälde, das in der Dresdener Galerie hängt, kann als das beste alte Weihnachtsbild angesprochen werden, wenngleich von seinem Farbenzauber viel verlorengegangen ist. Neben dem schönen Frauentypus, den der emilische Meister hier herauszubilden Gelegenheit hatte, ist die Lichtwirkung das Überwältigende daran. Unter Verzicht auf einen Heiligenschein oder vom Himmel kommende Strahlen ist das Jesuskindlein als Lichtquelle gewählt worden und triumphiert mit dem übernatürlichen Glanz, der von ihm ausgeht, über die umgebende Finsternis. Auffallend ist, daß die anderen Vertreter der Hochrenaissance in Italien, Raffael, Michelangelo und Leonardo, keine Weihnachtsbilder hinterließen; sie bevorzugten die Darstellung von Personen vor der von bestimmten Szenen, wofür ihre vielen Madonnen Zeugnis ablegen.

Für die westeuropäischen Maler jener Epoche und der folgenden Zeit ist charakteristisch, daß sie die biblischen Ereignisse in noch stärkerem Maße als die Italiener in ihre Anschauungswelt umpflanzen. Die Maria des Murillo ist eine schöne Spanierin, die Hirten des Velasquez stammen aus der andalusischen Ebene, und die Bilder französischer Meister zeigen die Himmelskönigin im kalten Zeremoniell prachtstrotzender burgundischer Höfe.

Wieviel mehr zu Herzen gehend mutet da die nordische Kunst an. Die derben Gesichter der Rembrandtschen Figuren, die bäuerlichen Hände seiner Maria, die beiden Hühner unter dem Stalldach, sie wecken im geheimnisvollen Helldunkel seines Münchener Bildes einen wirklichkeitswahren und doch andachtsvoll traulichen Eindruck im Beschauer. Von den älteren deutschen Malern sind viele Weihnachtsszenen hinterlassen worden. Sie entzücken durch ihre Gedankenfülle und ihre kraftvolle Komposition, doch wirken sie mitunter für das Thema zu sehr verirdischt. So wenn Mathias Grünewald auf seinem Isenheimer Altare auf der einen Hälfte den jubilierenden Engelchor im Prunksaal wiedergibt, auf der anderen neben dem Bettchen für das Neugeborene sein Badezuber und ein weiteres für Kinder unentbehrliches Requisit zeigt. Auch Dürer kann nicht daran vorbei, seinem „Weihnachten“ den Charakter einer altnürnbergischen Wochenstube zu geben, doch ist die wohlige Behaglichkeit, die das Werk aufweist, der Würde des Gegenstandes nicht abträglich. Daneben schuf er einen Kupferstich „Die Geburt Christi“, die von einer gemütstiefen Auffassung und großer Hingabe an das Detail zeugt. Jede Sparre des verfallenden Daches, jede Ritze des alten Ruinengemäuers, in dem sich die Szene abspielt, ist mit liebevoller Feinheit ausgeführt. Dabei kommt der sonst so vernachlässigte Josef endlich zu seinem Recht, mit eifriger Geschäftigkeit schöpft er Wasser aus einem Ziehbrunnen, während er von den Italienern als unwillkommene Figur meist in unmögliche Verlegenheitsstellungen gebracht oder ganz weggelassen wurde.

Ein großer zeitlicher Sprung führt zu Ludwig Richter, dem Schüler Dürers in der Kunst seiner Holzschnitte. In diesen hat er oft das Thema variiert, das seiner berühmten Radierung „Christnacht“ zugrunde liegt. In das Genrebild einer deutschen Kleinstadt mit dem Lichterglanz hochgiebeliger Fachwerkhäuser und den vom Kirchturm blasenden Musikanten ist allegorisch als Mittelpunkt gestellt worden mehr noch als das In-die-Weltkommen des Christkindes zum erstenmal und in denkbar glücklichster Weise die Apotheose der deutschen Weihnachtstanne. Welch Unterschied zu dem ungefähr gleichzeitigen Bilde in der Münchener Ludwigskirche von Peter v. Cornelius, dessen dogmatische Ideenwiedergabe eine vollendete Formensprache aufweist, und welche Gemeinsamkeit trotz allem in dem tiefen seelischen Gehalt des „Freue dich, o Christenheit“ auf der einen, des „Friede auf Erden“ auf der anderen Seite.

Von noch späteren Werken ist Defreggers „Anbetung der Hirten“ zu erwähnen, das unbeschadet seines familiären Charakters durchaus weihevoll wirkt. Ludwig Thomas' großes Triptychon in Karlsruhe bringt insofern Neues, als es die Könige nicht anbetend darstellt, sondern sie dem Stern von Bethlehem folgend zeigt; auffallend sind auch die häßlichen Engel auf diesem Bild, die sich damit in den Rahmen sonstiger Thomasscher Kinderzeichnungen einfügen. Fritz v. Uhde endlich schuf das reifste moderne Weihnachtsbild, an die Seite zu stellen dem des Corregio, mit dem zusammen es in der Dresdener Galerie hängt. Es verbindet schlichten Ernst und anspruchslose Feierlichkeit mit dem Empfinden unserer Zeit, und die von einer Stallaterne beleuchtete, halberhobene Maria, die voll Andacht das schlafende Kind in ihrem Schoß betrachtet, ist von wahrhaft ergreifender Wirkung. In anderen Werken hat Uhde mehr die Mühsale und Entbehrungen der Gottesmutter dargestellt, wie sie in Erwartung ihrer schweren Stunde ermattet über die verschneite Landstraße wankt oder schwerfällig an einem Zaun lehnt. Menschlich packend sind diese Bilder, weil sie die Verbundenheit menschlichen Elends und himmlischer Gnade vor Augen führen, worauf gerade zur Weihnachtszeit die Gedanken gern gerichtet werden.

Weihnachtserinnerungen einer Großmutter

Alljährlich, wenn das Weihnachtsfest naht, kommen mir die Erinnerungen an das Märchen- und Traumland meiner Kindheit. Ich habe das Glück, aus einer kinderreichen Familie zu stammen; denn nur in einer solchen ist das Weihnachtsfest von Jubel und Glück erfüllt. Meine Eltern verstanden es ganz besonders, uns Kindern das Christfest mit jenem geheimnisvollen Zauber zu umgeben, der noch heute an jedem Weihnachtsabend in uns fühlbar ist. Wir glaubten an das Christkind, und ein Zweifel daran ist uns in den ersten Schuljahren niemals gekommen. Schon 4 bis 5 Wochen vor dem Feste war in der Bodenkammer ein eigentümliches Rumoren. Bald darauf kamen die Eltern herunter und brachten allerhand große verhüllte Pakete. Sie wurden durch eine sonst verriegelte Tür vom Hausflur aus in die gute Stube, einem saalähnlichen, fünffenstrigen Raume, getragen. Durch eine Tür nach dem Wohnzimmer kamen die Eltern heraus, und von da ab war auch diese fest verschlossen. Wir bemerkten fast jeden Tag in der Dämmerstunde, daß der Vater hineinhuschte und verriegelte. Dann waren alle Rouleaus heruntergelassen. Von draußen sah man nur die brennende Petroleumlampe und einen Schatten am Schreibsekretär. Wenn einmal die Brüder aus Neugier an der Mauer hochkletterten und behaupteten, etwas gesehen zu haben, was ganz unmöglich war, wurden sie als arge Verbrecher angesehen. Da wurden die vor- und mehrjährigen Spielsachen geleimt und neu gestrichen, es gab auch mal eine kleine Kochmaschine und ein paar Schäfchen neu dazu. Das verzinnte Blechgeschirr hatte Mutter schon mit Soda und Sand gescheuert. In unseren Kinderaugen glänzte es wie Silber. Ich kann mich entsinnen, daß auf jedem Tellerchen, Töpfchen und Schüsselchen ein Weintraubenmuster war; jedenfalls hat sich das Ganze von mir, der ältesten, bis zur jüngsten Schwester vererbt. Am Schaukelpferd wurde das Riemenzeug ganz gemacht. Die lockergerissenen Arme und Beine der Puppenlederbälge wurden mit Sägespänen frisch gestopft, auch mal ein neuer Kopf aufgesetzt. Das Waschen und Anziehen der Wäsche und Kleider besorgte dann die Mutter. Dann kamen die Puppenstuben, welche schon aus der Verwandtschaft stammten, daran. Wenn nötig, wurde frisch tapeziert, die frischen Gardinen mit einer Goldleiste befestigt. Die Möbel, auch ein Erbstück, waren sehr schön, Mahagoni. Sogar einen Schreibsekretär mit Klappe und vielen kleinen Fächern und weißen Knöpfchen gab es darin.

Nun kam die größte Arbeit dran, die Pyramide, das Glanzstück der Bescherung. Einen Christbaum kannten wir damals in der Niederlausitz nicht; erst in späteren Jahren wurde auf die lange Festtafel die Pyramide in die Mitte und je ein Christbaum rechts und links davon gestellt. Zur Aufbewahrung der Pyramide wurden alle Teile auseinandergenommen. Nun galt es, sie wieder zusammenzusetzen; der untere Teil bestand aus einem Gärtchen mit grünem Holzzaun und grünem Moos bekleidet. Dahinein kamen Papierfiguren, auf Pappe geklebt, die Geburt Christi darstellend. Da war Maria mit dem Kindlein in der Krippe, Joseph, die Hirten, die heiligen drei Könige, Kühe, Esel, Schafe; da gab es viel zu kleben. Denn wir untersuchten auch mal die Figuren in der Nähe. In dem Gärtchen standen vier mit rosa geschnitzeltem Papier umwundene Säulen, an diesen waren etagenförmig lange Lichthalter angebracht. In der Mitte des Gärtchens stand in dem Loch einer verborgenen Blechscheibe auf einem Stift ein mit Goldpapier umklebter Stab, der oben auf einem Stift eine große, vergoldete Kugel trug. In dieser steckten nun rundherum dünne, mit buntem Papier beklebte Holzflügel. An diesen hing an kleinen Häkchen eine Gestalt mit 3 runden Platten. Alles beklebt, und jede Platte mit aufgeleimten Tierchen. Auf einer war ein ganzer Hühnerhof, auf der zweiten eine Jagd, und auf der dritten ein Schäfchen. Wenn am Weihnachtsabend die Lichter brannten, drehten sich die Flügel und das Gestell mit den Tierchen. Die Bescherung fand nicht am Christabend, sondern am ersten Festtag frühzeitig statt. Die Großeltern erschienen festlich geputzt am Kaffeetisch, alle Hausangestellten versammelten sich, sogar des Hauses langjährige Mieter nahmen regen Anteil an unseren Familienfesten. Auf einmal trommelte es, eine Trompete wurde geblasen, oder eine Klingel ertönte. Die lang verschlossene Tür sprang auf und wir zogen in ein Feenland ein. Jeder wurde an seinen Platz geführt, da gab es ein Freuen und Staunen, trotzdem es meist nur alte, aufgefrischte Sachen waren. Irgend etwas Neues gab es natürlich auch. Das war dann meist unter dem langen Tafeltuch versteckt. Auch die Eltern beschenkten sich mit einem nützlichen Gegenstand. Großvater überreichte mit feierlicher Grandezza jedes Jahr den Eltern je ein Päckchen Makronenkuchen, die Oblaten darunter bewunderten wir am meisten. Nun wurde die Pyramide bewundert, am liebsten hätten wir die Lichter den ganzen Tag brennen lassen, alles war Freude und Jubel. Nie haben wir wieder so heilige Weihnacht gefeiert wie in dem seligen Kinderglauben jener Jahre.

Im Banne des Zaubers

Sie wohnten in einem großen, alten Hause. Die Fluren und Treppen krachten beim Betreten, und nachts dehnten sich Sparren und Balken. Es klang dann wie ein schauriges Stöhnen ob hoher Last, ob hohen Alters. Viele Familien wohnten in dem Haus, in winkligen, verräucherten Stuben, in die selten die Sonne schien. Und doch war Freude dort zu finden, wenngleich die Sorge ums tägliche Brot überwog.

Der Schlosser Franz hatte seinen Schatz, die Hedwig, ein Fabrikmädchen. Sie war eine Künstlerin im Etuifach und geliebt von groß und klein. Am meisten aber von ihrem Franz. Sie waren übereingekommen, in das dunkle Haus Sonne zu tragen. Er hatte sich einen großen, weißen Bart beschafft, eine rostige Kette und Rute und Sack. Ein alter Soldatenmantel, links getragen, sollte den Kindern den Zaubermantel vortäuschen. Hedwig hüllte sich in weißes Linnen, hatte einen großen Schleier und im Haar einen goldenen Stern. In der Hand trug sie ein Körbchen mit Zuckerwaren. Wenn sie ging, meinte man, sie schwebe wie auf Wolken. Die beiden machten den Rundgang im alten Haus und zauberten durch ihr Erscheinen auf abgehärmten Gesichtern einen freudigen Schein. So klopfte St. Nikolaus wieder bei einer Arbeiterfamilie und die verängstigten Mädchen aus. Ja, einer von den Jungens war vor Angst hinausgeschlichen in den Flur, denn der Weihnachtsmann da drinnen übte ein strenges Gericht. In einer Ecke verbarg sich der Flüchtling, sah, wie der Alte herauskam, den das Christkind mit lieblichem Kling, Kling, Kling ablöste. Da gab's ein Staunen in der Kinderschar, als das holde Kind vom Himmel die süßen Gaben verteilte. Unter den Betten waren sie hervorgekrochen, um das neue Wunder zu schauen. Mit Ermahnungen, recht brav und folgsam zu sein, schied die wie überirdisch angestaunte Gestalt.

Nach einiger Zeit kam der Entwischte in die Stube zurück und verkündete stockend, daß draußen im Flur St. Nikolaus das Christkind geküßt habe. Er hätte es deutlich gesehen, denn dem Weihnachtsmann sei die Kutte und dem Christkind der Stern entfallen.

Die Mutter aber sagte feierlich, um die Wirkung des festlichen Besuches nicht abzuschwächen: „Das tun die beiden immer, bevor sie in den Himmel gehen!“

Karl Salm.

Arm-Hansels Weihnacht

von Willi Damm.

Der Weihnachtsmann war an allen Orten in der großen Stadt schon zu verspüren. Es waren ja auch nun noch fünf Tage bis zum heiligen Abend, und die vergingen den Kindern gar nicht schnell genug. Überall glitzerten und funkelten in den Schaufenstern die Weihnachtsherrlichkeiten.

Die gute Frau Holle schüttelte fleißig die Betten, damit es recht wie Weihnachten aussah. So lag nun der Schnee wie eine dicke, weiße und mollige Decke auf allen Dingen, die er zudecken konnte. Aber es war noch lange nicht genug damit. Die Weihnachtsengelchen wirbelten immer mehr große Schneeflocken lustig durcheinander vom Himmel herab. Die Menschen liefen eilig durch die Straßen und hatten sich warm eingehüllt. Manche trugen kostbare Pelze. Viele eilten nach der großen, breiten Straße der Stadt. Die war gar nicht wiederzuerkennen, denn sie war so hell erleuchtet, daß es schien als sei sie mit Himmelslicht dicht gefüllt. Die großen erleuchteten Schaufenster machten es so hell. Und im Licht und im Glanz des Schnees sah es aus, als ob die Menschen wie dunkle Knäuel emsig durcheinander rollten.

In einem großen, schönen Hause, das drei große Schaufenster hatte, wohnten reiche Leute. Zu dem Hause gehörte ein großer Hof. Da standen große Lastautos, und unendlich viel leere Kisten waren bergeweise aufgestapelt.

Am anderen Ende des Hofes stand auch ein Haus. Das sah recht unfreundlich aus. Die Mauern hatten eine schmutzige und düstere Farbe. Die großen Fenster, die unten darin waren, glotzten gar unheimlich drein.

In dieses Haus führte eine Tür. Die sah auch gar nicht schön aus. Man hatte seit langem nicht daran gedacht, sie wieder zu streichen. Die Tür führte in einen finsteren Gang. Der war selbst am hellen Tage dunkel. Wer in ihm entlang ging, mußte sich an den Wänden entlang tasten und achtgeben, daß er nicht gegen eine Treppe stieß. In einer einzigen Stube wohnte eine Mutter mit ihrem kleinen Jungen. Er hieß Hans. Es waren arme Leute. Ärmere Leute gab es wohl kaum in der Stadt. Den kleinen Jungen kannten wohl alle Leute, die in der Straße wohnten. Er war ein artiges Kind. Mann nannte ihn Arm-Hansel. Holz und Kohlen konnte sich Hansels Mutter nicht kaufen. Aber die Arbeiter des Kaufmanns, der die vielen leeren Kisten in dem großen Hofe stehen hatte, gaben Hansel jeden Tag Bretter und Holzstückchen. Die nahm er seiner Mutter mit, und mit ihnen machten sie sich ein Feuer im Ofen an, damit sie sich wärmen konnten.

Nun war bald Christabend.

Der kleine, arme Hans hatte schon immer an den heiligen Abend gedacht. Er überlegte, ob er sich noch an das Weihnachtsfest vor einem Jahre erinnern konnte. Ja! Da lebte sein Vater noch. Da hatten sie einen kleinen Lichterbaum. Hansel hatte einen Schimmel bekommen. Den hat er so lieb gehabt und so gut gehalten, daß er heute noch genau so schön aussah wie damals, als ihn der Weihnachtsmann gebracht hatte. Hansel schlich sich auf den Zehenspitzen zum Schranke. Er wollte seine Mutter nicht stören. Die war krank und schlief seit drei Tagen das erstemal wieder. Leise und sacht nahm Hansel seinen Schimmel aus dem Schranke und stellte ihn auf den Tisch vor sich hin. Er stützte seinen Kopf mit seinen Ärmchen auf den Tisch und schaute seinen Schimmel an Der schaute ihn auch mit seinen großen Augen an, als wollte er sagen: „Armer Hans, ich verstehe dich!“ Ja, ja! Holzpferde können sehr wohl sehen und alles verstehen! Da wurde die Mutter wach. Sie sah Hansel, wie er seinen Schimmel anschaute. Nach einem Weilchen rief sie ihn. Er ging zu der Mutter. Ihre Stimme war noch sehr matt. Sie sprach zu Hansel: „Mein guter Junge! . . . Ich glaube, nun werde ich bald wieder gesund. Übermorgen kann ich dann wieder arbeiten und für uns etwas Geld verdienen. Da kann ich dann für uns eine Christstolle backen!“

Da freute sich Hansel. Er sagte: „Mutter, wird das Christkind auch zu uns kommen, und wird sich auch der Weihnachtsmann zu uns hierher finden?“

„Gewiß“, sagte die Mutter, „laß mich noch ein Weilchen schlafen. Da werde ich wieder kräftig!“

Die Mutter schlief bald. Hans dachte darüber nach, wie er der Mutter helfen konnte. Er schlich sich wieder nach dem Schranke. Da hatte er seine Sparbüchse stehen. In ihr hatte er noch einige Pfennige. Er schüttelte die Pfennige auf den Tisch. Acht Pfennige waren es. Er hielt sie fest in seiner kleinen Faust

„Die Mutter soll schon gesund werden! Ich hole ihr für mein Spargeld Milch!“ dachte der kleine Hansel.

Er nahm auch einen Topf aus dem Schranke und schlich sich leise hinaus.

Hu! — war das kalt draußen. Arm-Hansel klapperten alle Glieder. Die Kälte tat ihm so weh durch seinen dünnen Anzug.

Er lief aber wacker drauflos. Er wollte ja seiner Mutter helfen, damit sie wieder gesund würde.

Nun stand er vor der Tür des Milchhändlers. Er trat in den Laden. In ihm standen viel Frauen und Kinder. Sie wollten Milch einkaufen. Der Händler hatte viel zu tun. Manchmal schimpfte er schon, wenn er zu großes Geld wechseln mußte. Das machte ihm nämlich zuviel Arbeit. Nun fragte er Arm-Hansel: „Was willst du? Los, schnell! Ich habe keine Zeit!“

Hansel legte seine acht Sparpfennige auf den Ladentisch. Er stellte seinen Milchtopf daneben und sagte: „Ich möchte für meine kranke Mutter Milch haben!“

Der Händler sah auf das Geld. Dann sagte er und schrie dabei Hansel laut an: „Du denkst wohl, ich verschenke meine Milch und das Geld finde ich auf der Straße? Mache, daß du hinaus kommst!“

Arm-Hansel wurde ganz rot im Gesicht, so bange wurde ihm vor Angst. Er weinte und nahm sein Geld und seinen Topf und ging. An der Tür aber stand eine gute Frau. Die hatte alles mit angehört. Sie sagte: „Gib mir deinen Topf!“ und goß ihm aus ihrem Kruge Milch hinein. Hansel lachte vor Freude wieder und bedankte sich. Er eilte nun heim zur Mutter. Als er die Tür aufklingte, wurde sie wach. Hansel erzählte ihr, vor Freude strahlend, wie ihm eine gute Frau die Milch geschenkt hatte.

Die Mutter streichelte ihm den Blondkopf und ließ ihm die Milch in den Ofen stellen. Sie trank sie auch dann. Am anderen Tage war es nun der Mutter besser. Sie stand auf und ging zu den Leuten, um zu arbeiten und Geld zu verdienen.

Als aber der Tag kam, an dem der Christabend war, da mußte sie im Bette liegenbleiben. Ihre Krankheit hatte sich verschlimmert. Arm-Hansel saß auf der Fußbank neben dem Bette der Mutter und weinte bitterlich.

Da schlief die Mutter ein.

Da dachte der arme Junge: „Jetzt schläft die Mutter. Ich werde mich auf den Weg machen zu dem Christkind und den Weihnachtsmann suchen. Die beiden werden sich sonst nicht in unser finsteres Haus finden. Er tappte die Treppe hinab, hinaus in den Schnee.

Der lag nun sehr hoch. Hansel stieg aber wacker los. Er wollte nach dem Weihnachtswalde. Der lag zwei Stunden hinter der Stadt. Das wußte er schon. Aber es fror ihn unheimlich. Seine Hände und sein Gesicht waren schon vor Kälte blau. So war er schon ein ganzes Stück auf der großen Landstraße dahingelaufen. Kein Mensch war zu sehen. Die Beine wurden ihm schwer. Er konnte nicht mehr weiter. Hansel dachte: „Nur ein wenig ausruhen!“ und setzte sich auf einen Stein am Wege.

Er war sehr müde und schlief ein.

Arm-Hansel wurde erst wach, als ein Mann vor ihm stand, der ihn an der Schulter gerüttelt hatte. Das war ein vornehmer Mann. Er war in einem schönen Schlitten vorbeigefahren und hatte Hansel gesehen. Hansel konnte sich gar nicht bewegen. So steif war er gefroren. Er sah den fremden Mann erschrocken an und weinte. Der Fremde war aber ein guter Mensch. Er nahm Hans in seinen Schlitten und fuhr mit ihm in die Stadt. Unterwegs erzählte ihm Arm-Hansel, wie er das Christkind und den Weihnachsmann habe suchen wollen.

Sie fuhren in jene große Straße, in der die großen Kaufhäuser standen. Vor einem ließ der Mann den Kutscher halten.

Der reiche Mann ging hinein. Nach einer Weile kam er wieder heraus. Er trug ein großes Paket unter dem Arme. Er legte es neben Hansel und sagte: „So, Hansel, das hat mir das Christkind für dich mitgegeben!“

Da wußte Hansel gar nicht, was er vor Freude machen sollte. Nun fuhren sie vor das Haus, in dessen Hinterhause Hansel wohnte. Der gute, reiche Mann hob ihn aus dem Schlitten und gab ihm das Paket und sagte: „So, Hansel, nun feiere mit deiner Mutter recht schön Weihnachten!“

Hansel bedankte sich und stürmte schnell über den Hof nach dem Hause, in dem sie wohnten. Ja, es war nun schon heiliger Abend, denn bei den reichen Leuten im Vorderhause brannte schon ein großer prächtiger Weihnachtsbaum.

Hansel fiel bald die Treppe hinauf, als er sie emporstieg. Als er in ihre Stube trat, war es ganz dunkel. Er rief die Mutter. Sie antwortete ihm nicht. Er tappte an das Bett. Sie lag ganz still.

Hansel dachte, sie schläft wieder und wird dann sicher ganz gesund. Er nahm sein Paket vom Christkind auf den Schoß und setzte sich auf die Fußbank neben das Bett und schlief auch bald ein. Ihm wurde es ganz heiß im Kopfe und in der Brust.

Am andern Tage sagte der Kaufmann, der im schönen Vorderhause wohnte: „Ich habe den kleinen Jungen aus dem Hinterhause seit gestern nicht gesehen. Wir wollen doch den armen Leuten auch etwas schenken!“

Er packte allerlei Sachen zusammen. Ein Mädchen trug sie zu Arm-Hansel und seiner Mutter. Jedoch es hörte niemand. Sie trat in die Stube. Hu! — da war es kalt, eisigkalt! Die Frau lag im Bette. Der kleine Junge saß auf der Bank. Keiner rührte sich von beiden. Sie wollte den Jungen wecken. Er war tot. Die Mutter war auch gestorben. Das Christkind hatte sie am heiligen Abend mit sich genommen zum lieben Gott. Nun hatte alle Not für sie ein Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0006

Alte Handwerkskunst an Merseburger Häusern

Von Hermann Wagner, Merseburg. (Mit Zeichnungen.)

Unser altes Merseburg birgt Kunstschätze in seinen Mauern, um die es manche Großstadt beneidet. In der Sammlung von Seemann: „Berühmte Kunststätten", ein Führer durch die große Vergangenheit der Kulturländer, gibt es einen Band: Naumburg und Merseburg. Halle und Leipzig, unsere großen Nachbar-

Türklopfer (Haus Schwickert).

städte, sind nicht vertreten. Schloß und Dom sind es, die dem Namen unserer Stadt einen guten Klang geben. Gern gedenken wir Thilo von Trotha und Herzog Christians, vier alte Künstlernamen: Melchior Bremer, Nickel Hoffmann, Vischer und Hoppenhaupt, stehen uns vor Augen.

Aber nicht von ihrer hohen Kunst, die ja allgemein bekannt ist, soll heute die Rede sein, sondern von den mancherlei Schmuckformen oft einfachster Art, mit denen unsere Altvordern ihr Haus verschönten, es aus der Masse heraushoben und ihm dadurch den Stempel des Eigenen und Besonderen gaben. Die Häuser einer modernen Siedlung mögen ja äußerst praktisch eingerichtet und die Anordnung und Ausnutzung der Räume gut durchdacht sein, aber etwas Persönliches haben sie nicht. Wenn man sich die Hausnummern nicht genau merkt, findet man vielleicht seine eigene

Gotthardtstraße.

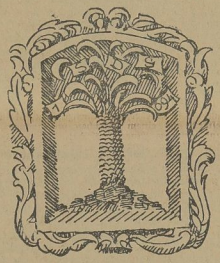
Wohnung nicht. Ein Ei gleicht dem anderen. Der Typ herrscht. Das Persönliche kommt nicht zur Geltung.

Anders war es früher. In der Freude am Eigenen ließen unsere Vorfahren durch damalige Handwerksmeister ihr Haus besonders schmücken. Und so trifft man hier und da in den alten Straßen der Stadt, die abseits der Hauptverkehrsadern liegen, mancherlei erfreuliche Dinge an, alte gute Handwerkskunst, Zeugen einer künstlerischen Kultur früherer Zeit. Ich denke da an die reizvollen Türen oft einfachster Bürgerhäuser, den Bronzetürklopfer und Hauswappen, Steinskulpturen, Oberlichtfenster und Schmiedearbeiten, seien es Fenstergitter, Wetterfahnen oder Wirtshausschilder.

Der Reiz dieser Arbeiten besteht einmal für uns darin, daß wir sie in ihrer Gesamtwirkung zu ihrer alten Umgebung bewundern können, daß sie noch nicht von ihrem Organismus losgelöst sind, wie doch alle die Stücke, die im Museum der Nachwelt erhalten bleiben. Zum andern beruht der Wert dieser kunstgewerblichen Arbeiten darin, daß sie eben echtes Handwerk sind, daß man an ihnen sieht, wie der spröde Stoff: Holz, Stein, Eisen durch das gute Werkzeug und die formende Hand des Meisters lebendige Gestalt geworden ist. Aus der Werkstatt, die von Geschlecht zu Geschlecht in einer Familie blieb, gingen die Kunsthandwerker hervor. Sie hatten ihr Können nicht Büchern und der Theorie zu danken, sondern aus der Erfahrung am Arbeitstisch und aus einem eignen, gesunden Gefühl für Formenschönheit schufen sie ihre Werke.

Das sei gleich gesagt, viel ist es nicht, was an einfacher Handwerkskunst am Bürgerhaus noch da ist. Merseburg ist eine arme Stadt gewesen, wie heute noch; auch die großen Brände haben viel vernichtet. Aber das wenige wird übersehen und nicht beachtet, und es macht doch dem empfänglichen, aufmerksamen Beschauer soviel Freude.

Verhältnismäßig reich ist Merseburg an schönen alten Haustüren. Auf ihre Ausbildung ist viel Liebe

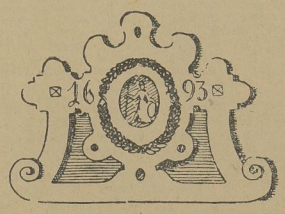


Gasthausschild am Palmbaum.

verwandt worden. Alle Stilarten sind hier vertreten: das wuchtige Renaissance, das leichte Rokoko, das steife Empire und das gemütliche Biedermeier. Meist sind sie von dauerhaftem Eichenholz, und man merkt oft die Schwierigkeit, die der Meister gehabt hat, um dem festen Material Gestalt zu geben. Es ist schwer, sie alle aufzuzählen. Besonders hervorheben möchte ich Obere Burgstraße 9, Domapotheke, Stollberg, Landratswohnung, Vorwerk 1, 3, 5, Obere Breite Straße 3, 20, 25, Große Sixtistraße 19, Neumarkt 7, 16, 19, 25, 44, 67, Saalstraße 10, Breite Straße 5, 16, Preußerstraße 8, 12, 16, Tiefer Keller 6, Georgstraße 2, Markt 18.

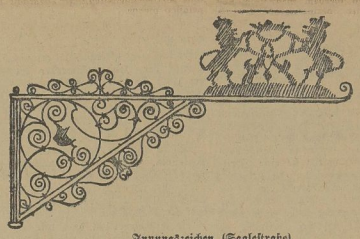
An vielen Türen merkt man an ihrem Zustande und an ihrer Behandlung, daß sich die Besitzer des Hauses des Wertes bewußt sind. Am Vorwerk sind mir einige Türen durch ihren guten Zustand besonders aufgefallen. Zu den hier abgebildeten Türen wäre zu sagen, daß sie willkürlich herausgegriffen sind. Die andern sind ebenso schön und könnten ebenso gezeigt werden. Die erste Tür von links befindet sich Vorwerk 5. Die Abbildung in der Mitte stellt die prächtige Haustür des schönen Renaissancebaues Obere Burgstraße 9 dar (Haus Oltzschner). Ganz hervorragend sind die äußerst kräftig und plastisch geschnitzten Türfüllungen. Die Rokokotür rechts ist der Eingang zur Domapotheke, eines Hauses, das eines zauberischen Reizes nicht entbehrt. Die beiden Empiretüren sind Obere Breite Straße 3 und Georgstraße 2.

Oft sind Bronzebeschläge an den Türen befestigt. Sie sind mit feinem Empfinden gearbeitet und passen sich gut dem Gesamteindruck an. Weiter waren die Türklopfer, heute durch die elektrische Klingel ersetzt, ein



Hauszeichen (Burgstraße).

Schmuck der Türen. Viel sind nicht mehr da, und wo sie noch als schmückende Zier die Tür beleben, da sind sie doch festgelegt. In der Olgrube ist der Delphin mit einer Drahtschlinge gefesselt, und am Hause Schwickert ist der schöne Löwe festgenietet. Einen großen schöngeschmiedeten Türklopfer fand ich noch frei, nicht befestigt. Die Bewohner des Hauses scheinen doch nicht durch unbefugten Gebrauch des Klopfers gestört zu werden. Das ist ein gutes Zeichen für die Wohl-



Innungszeichen (Saalestraße).

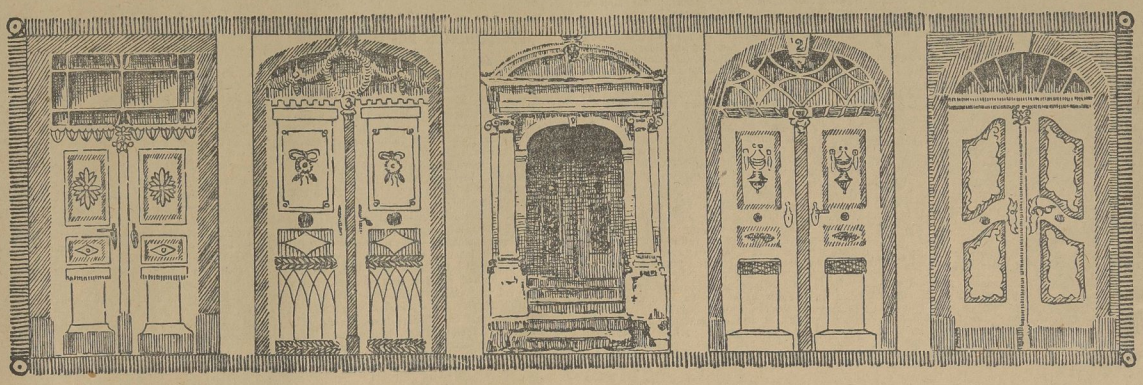
erzogenheit unserer Jugend. Oder hat sie ihn nicht entdeckt?

Von den mancherlei Steinskulpturen, die die Einförmigkeit der Wandfläche angenehm unterbrechen und dabei noch einem praktischen Zwecke dienen, möchte ich hervorheben das Wirtshausschild zum „Goldenen Hahn" in der Gotthardtstraße von 1748 und das viel ältere in der Preußenstraße, das Wahrzeichen des „Palmbaumes" von 1694 in der Oberen Burgstraße und das kunstvolle Schild der „Goldenen Sonne" auf dem Marktplatz von 1731. Aber auch sonst findet man Hauszeichen, die heute noch den Kunstsinn der Erbauer bezeugen. Am Haus Tänzer auf dem Entenplan segelt ein stolzes Handelsschiff, und Neumarkt 48 bezeugt eine Brezel mit Krone, daß schon 1750 das ehrsame Bäckerhandwerk dort betrieben wurde. Bemerkenswert ist ein Hauszeichen im Renaissancestil am Hause Schubert, Burgstraße. Das Motiv zeigt eine Frau mit Speer und Schild und trägt die Jahreszahl 1693. Aus dem Jahre 1734 stammt das einfache Hauszeichen mit dem Anker und verschlungenen G am Hause Markt 15. Am Hause Sixtiberg 23 schmückt eine Steinplastik, die Madonna mit dem Kinde, die Hausfront. Auch Bildhauerarbeiten in Form von Familienwappen begegnen wir noch an manchem Bürgerhaus, z. B. an der Rischmühle, in der Breiten Straße, Hälterstraße und dem Grünen Hof.

Hinweisen möchte ich auf die Schönheit mancherlei schmiedeeisernen Schilder, die mit ihrem langen Arm und irgendeinem Wahrzeichen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich lenken wollen. Recht schön und von ehrwürdigem Alter sind die Innungszeichen am Gasthaus „Zur guten Quelle" in der Saalstraße. Leider sind sie schon sehr von der Zeit mitgenommen. Sie machen einen verkommenen Eindruck. Es wäre eine edle Pflicht, wenn sich irgend jemand, sei es eine Innung oder der Stadt, sich ihrer annehmen würde, damit sie auch weiterhin zur Verschönerung des Stadtbildes erhalten bleiben. So ist es durchaus begrüßenswert, wenn man in der jetzigen Zeit den alten Brauch wieder aufgreift und das alte Haus mit schöngeformtem, schmiedeeisernem Schild schmückt. Wie stilecht nimmt sich das alte Schild der Domapotheke aus, und wie verführerisch winkt der lange Arm am Rathaused.

In reicher Auswahl und schönen Formen haben wir Wetterfahnen am Schloß, Dom und Rathaus, mit Jahreszahl und allerlei Zierat geschmückt, die uns zeigen, woher der Wind weht.

Die früheren Zeiten haben mit schöpferischer Kraft ihren eigenen Stil geschaffen, und man kann es als eine Zeit des Verfalls bezeichnen, wenn das Kunsthandwerk nur auf die alten Formen zurückgreift und nichts Eigenes und Neues schafft. Das Ziel des neuen Kunstgewerbes kann nicht darin bestehen, daß es sich an die alten Formen hält. Das Vorbild wird in der Nachahmung doch nicht erreicht. Wohl aber müssen die neuen Kräfte und die neue Zeit neue Formen gestalten, und es zeigt sich in der Architektur und in der Handwerkskunst, daß wir zu neuen Formen gekommen sind, bei denen die Zweckbestimmung das oberste Leitmotiv ist und bei denen der Schmuck nur bescheiden und sich dem Gesamteindruck unterordnend, verwendet wird. Es ist der Stil unserer Zeit, der sich in der Architektur und im Handwerk auch in unserer Stadt zeigt, und dessen wir uns nicht zu schämen brauchen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0007

Ausgestorbene Merseburger Innungen

Die Opfer der modernen Zeit

Das Ratsarchiv der Stadt Merseburg enthält zahlreiche Nachrichten über Handwerker-Innungen. Von mehr als vierzig derselben ist Aktenmaterial vorhanden, das zum Teil bis in das 16. Jahrhundert zurückgeht. Manche von diesen Innungen bestehen nicht mehr; sie sind ein Opfer der wandelbaren Zeitverhältnisse geworden. So konnten sich z. B. die Perückenmacher der veränderten Haartracht wegen nicht mehr halten. Andere Handwerke, wie die der Nadler, Nagelschmiede, Zinngießer u. a., mußten den fortschreitenden Maschinenbetrieben weichen. Erst vor wenigen Wochen sind zwei Vertreter von erloschenen Handwerken gestorben: Zinngießermeister Wilhelm Rößner und Nagelschmiedemeister Moritz Schmieder.

1. Die Tuchmacher.

Zu den Handwerken, die ehemals in Merseburg geblüht haben, gehört das der Tuchmacher. Während der Regierung Herzog Christians d. A. (1653 bis 1691) bemühten sie sich, zunächst vergeblich, eine Bestätigung ihrer Innungsordnung zu erlangen. In dem Entwurf, den sie dem Landesfürsten einreichen, verlangen sie, daß derjenige, der das Meisterrecht gewinnen will, zumindest zwei Jahre auf Wanderschaft gewesen sein muß. „Zum Meisterstück soll er verfertigen einen guten Fünfziger*) von guter, tüchtiger Wolle. Derjenige aber, so solches Meisterstück ausmachen will, der soll selbsten krempeln, würken und walken. Die Würfe sollen in der Länge 47 Ellen sein, und so er das Tuch gewürket, soll es von sämtlichen Meistern beschauet werden; nach der Mühlen soll solch Tuch angeschlagen und gereckt werden, 36 Ellen in der Länge und 9 Viertel in der Breite haben. Alsdann soll solch Tuch von sämtlichen Meistern des Tuchmacherhandwerks beschauet werden und so dasselbe untüchtig befunden würde, soll das Handwerk ihn nach Verbrechung und nach Willkür zu strafen Fug und Macht haben . . . Die Tücher sollen folgendergestalt verfertigt werden: das erste und geringste Tuch soll mit 30 Gängen gescheret werden, 38 Ellen gereckt in die Länge und 6½ Viertel in die Breite haben, auch 4 Scheiden breit genommen und mit einem Siegel besiegelt werden." Die zweite Tuchsorte sollte mit 34, die dritte mit 40, die vierte mit 50 Gängen „gescheret" werden. „Soll auch kein Meister zugleich auf zwei Stühlen zugleich, wie auch zwei Meister in einem Hause nicht beisammen arbeiten, bei Strafe eines Gülden von jedwedem Stücke . . . Soll kein Meister Flocken verarbeiten, auch kein Flockentuch bei dem guten Tuch verschneiden, bei Verlust des ganzen Meisterrechts."

Eine ganze Reihe von Jahren konnten die ehrsamen Meister der Tuchmacherzunft auf die Bestätigung ihrer Innungsordnung warten. Mancherlei Abänderung des eingereichten Entwurfs mußten sie sich gefallen lassen. Erst am 10. September 1675 erfolgt die „gnädigste Confirmation" der Innungsartikel.

Zur Bereitung des Tuches gehörte, daß die wollenen Gewebe gewalkt wurden, d. h. „durch Drücken, Kneten, unter Einwirkung von Wärme und Flüssigkeiten eine filzige Oberfläche" erhielten. Dieses geschah in Walkmühlen, die es auch in Merseburg gab. Da, wo sich jetzt das Geschäftshaus von Conitzer erhebt, befand sich früher die Mühle auf dem Teichdamm. Sie gehörte im Mittelalter dem Bischof und führte schon um 1400 den Namen „Walkmühle". Also schon zu dieser Zeit wird in Merseburg die Tuchmacherei betrieben worden sein. Die Mühle sollte (nach Rademacher) Walkmühle bleiben, um mit den drei Kapitelsmühlen (Königs-, Neumarkts- und Rischmühle) nicht in Wettbewerb treten zu können. Vor 1600 wurde sie eine Brett- und Schneidemühle; erst Herzog Christian wandelte sie wieder zu ihrem ursprünglichen Zweck um, bis in der Königsmühle eine Walkerei angelegt wurde. Die Höhe vor der Sixtikirche heißt noch heute im Volksmunde der „Rähmberg" (entstellt zu „Reineberg"). Hier standen einst die Rahmen der Tuchmacher, in denen sie ihre Stoffe ausspannten. 1876 wurde der „Rähmberg" durch den Verschönerungsverein bepflanzt.

Das Tuchmacherhandwerk kann in Merseburg nicht unbedeutend gewesen sein. Im Jahre 1725 werden nicht weniger als 37 Meister genannt! Es treten dabei u. a. folgende Namen auf: Hartmann, Barthel, Wagner, Franke, Galander, Engelhardt, Leyser, Reinhardt, Dietzsch, Ziegenhorn, Klopfer, Naundorf. Namentlich sind die Namen Hartmann und Franke stark vertreten. Sie kommen sogar noch im 19. Jahrhundert vor. Dazu gesellen sich (1822) Münks, Hüthel, Seydel, Trömer u. a.

Indes scheint es um diese Zeit mit dem Tuchmachergewerbe in Merseburg nicht gut bestellt gewesen sein. Der Artikel 10 ihrer Innungsordnung besagte: Keinem, der nicht zünftiger Meister ist, soll es gestattet sein, außerhalb der Jahrmärkte in der Stadt und auf dem Lande weder öffentlich noch heimlich Tuche zu verschneiden. Dieser Paragraph war durch königlichen Befehl aufgehoben worden; jedermann konnte nunmehr mit Tuch handeln. Infolgedessen gaben die hiesigen Meister zu verstehen, daß sie außerstande seien, die bisherigen Abgaben aufzubringen, „indem ein Teil unserer Mitmeister ganz verarmt ist und nicht mehr auf die Profession sondern ums Tagelohn arbeitet. Der andere Teil . . . sucht sich nebst den Seinigen von der Ökonomie zu ernähren; . . . der dritte Teil, welcher nur noch aus 6 Meistern besteht, die nebst ihrer Familie allein arbeiten, haben nur für sich und die Ihrigen zu sorgen, und sind es daher auch nicht imstande, die jährlichen Abgaben, welche zusammen 21 Taler 8 Groschen betragen, unter sich aufzubringen . . ."

1851 gehörten zu der Innung der Tuchmacher nur noch zwei Meister, Franke und Münx, und nur der erstere betrieb noch das Handwerk. Sie stellten deshalb den Antrag, die Innung möchte durch die Behörde für aufgelöst erklärt werden. Dieses geschah durch Verfügung der Königl. Regierung zu Merseburg am 3. März 1851.

2. Das Handwerk der Nadler.

Welche Gegenstände die Nadler herstellten, ist am besten zu entnehmen aus einer Eingabe, welche die Nadlermeister der Stadt Merseburg dem Rat daselbst im Jahre 1767 überreichten. Sie wünschen, Artikel 12 ihrer bisher geltenden Innungsordnung möge folgende Fassung erhalten:

„Es soll keinem, der nicht das Nadlerhandwerk ehrlich erlernet und das Meisterrecht bei der hiesigen Lade ordentlich erlanget hat, freistehen oder erlaubt sein, Nähnadeln, Stecknadeln, allerlei Strick-, Spick- und Senkelnadeln, Heftel, Angelhaken, Schnür- und Schlüsselhaken, Hosenhaken zu verfertigen, Gitter zu stricken, Bienenhauben, Kornfegen, Sensendrähte und Hecheln, Vogelbauer, messingene Tabakspfeifendeckel und allerhand Geschnür, zinnerne und messingene Knöpfe, und überhaupt alles, was durch Zange und Hammer aus stählernen, eisernen und messingenen Blech und Draht verfertigt werden mag, zu verfertigen und zu verkaufen."

Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch die Namen der Handwerksmeister der Nadler-Innung um 1767. Sie hießen: Obermeister Täuber, Meister Heyland, Brackmann, Rost, Klingel, Hellwig und Zehme. Die Innungsartikel, die nach dem Wunsch der Meister teilweise neue Fassung erhalten sollten, hatte einst 1678 Herzog Christian d. A. bestätigt.

Darin heißt es daß die in den Städten Lützen, Schkeuditz, Schafstädt, Lauchstädt, Markranstädt, Zwenkau und anderen Orten des Stiftes Merseburg ansässigen Meister sich zu der Innung der Stiftshauptstadt halten mögen; auch die Lade soll dort ihren Platz haben. In Artikel 7 wird verlangt: „Soll keinem, er sei auch wer er wolle, auf dies Handwerk Jungen zu lernen oder Gesellen zu befördern vergönnt sein, er habe sich denn verehelicht und seinen Kirchgang ehrlich gehalten . . ." „Zum zehenden: Soll ein jeder Nadler mit dem Stande auf denen Jahr- und Wochenmärkten zufrieden sein, wohin er von einem ehrbaren Rate jedes Orts angewiesen wird."

„Zum vierzehenden: Mögen die Nadler auch nachfolgende Waren in ihren Kramen führen, nämlich Nürnberger, Schmalkalder und Rühler (6 Ruhlaer) Messer, item Messerscheiden, allerhand Schustergeräte, Zwecken, Nadeln, Örter, Kneife, Werkmesser, Schwefelwachs und was sonsten darzu gehöret, ferner Instrument- und Geigensaiten, weiße helfenbeinerne Kämme, wie auch kleine und große, enge und weite ausgeschweifte Barbierkämme, kleine Hornkämme, einfache und zweifache Haarkämme, hölzerne und Roßkämme, mittelmäßige Stahlspiegel, allerhand Kammfutter, Spiegel und gemeine blecherne Spiegel, gläserne Korallen, allerlei kleine und große Scheren, Brillen und Brillenfutter, zinnerne und stählerne, eiserne und gläserne Knöpfe, Karten und Würfel, Schlüsselringe und Haken, auch Vorhangsringe, messingene und blecherne Schellen, Fingerhüte, Bleiweiß Wasserblei, messingene Schreibefedern, Ohrenlöffel, Schreibetafeln, Compaß und Sandseiger, Schnupftabacksfäßchen, Bürsten von allerhand Gattung."

Aus dem Verzeichnis ist zu ersehen, welch wunderschönen und reichhaltigen Kram die Nadler Alt-Merseburgs in ihren Verkaufsläden ausgestellt hatten. Wie manchmal mögen die ehrsamen Bürgersfrauen in dem düstern Gewölbe eines ehrsamen Nadlermeisters ihren Bedarf an den Dingen des täglichen Lebens gedeckt und die schmucken Jungfern der Stadt sich mit Kämmen, Fingerhüten und Nadeln aller Art versehen haben. Wenn hier messingene Schreibfedern mit aufgezählt werden, so geht daraus hervor, daß man schon im 17. Jahrhundert nicht nur mit der üblichen Gänsefeder schrieb.

Als 1856 eine Meisterprüfung abgehalten wurde, verlangte man von dem Prüfling, daß er mindestens das 24. Lebensjahr zurückgelegt habe, daß er einen Lehrbrief vorweisen könne und daß seit der Entlassung aus dem Lehrverhältnis wenigstens drei Jahre verflossen wären. Die Prüfung, die im Polizeibüro vorgenommen wurde, nahmen ab Nadlermeister Karl Wilhelm Hellwig und Klempnermeister Karl Gustav Hörichs. Der Prüfling wies einen aus Eisendraht selbstangefertigten Vogelbauer vor und wurde darauf zum Nadlermeister erklärt.

Als 1867 Eduard Jaenicke „die Meisterprüfung zum selbständigen Betrieb des Siebmacherhandwerks" ablegte, waren es die Nadlermeister Anton und Otto Nägler, welche die Prüfung vornahmen. Das Nadlergeschäft von Nägler hat sich bis Anfang dieses Jahrhunderts erhalten. Es befand sich auf dem Markt, gegenüber von dem alten Marktbrunnen. Mancher alte Merseburger wird sich erinnern können, welch zahlreiche Kramwaren in dem schmalen Laden schon für wenige Pfennige zu haben waren. Und auch das Ehepaar Nägler wird vielen noch in guter Erinnerung sein.

3. Die Bortenwirker (Posamentier).

Eine Innung der Posamentierer oder — wie man sie früher nannte — der Bortenwirker wird schon im Anfang des 17. Jahrhunderts erwähnt. Nur hatte sie ihren Sitz nicht in Merseburg, sondern in Leipzig, und nur zwei hiesige Meister gehörten ihr an: Heinrich Wibrecht und Andreas Rast. Vielleicht war Letztgenannter der Vater des späteren Konrektors am Domgymnasium, Andreas Rost, der in ständigem Kampfe mit seinen Kollegen stand und dem auch seine Schüler, als er endlich abgebaut wurde, keine Träne nachweinten. Wenn sich die beiden genannten Meister der Innung in Leipzig angeschlossen hatten, so geht das zurück auf die Innungsordnung, in der es u. a. heißt: „Daß dererjenigen Städte Meister, so uff 9 Meil Weges umb Leipzig herumgelegen, zu besserer . . . Erhaltung solcher Artikel mit uns Leipzigischen Meistern sich . . . vereinigen sollten."

Gegen solche Unselbständigkeit bäumte sich der Stolz der übrigen Merseburger Meister des Bortenwirkerhandwerks auf. Sie sind empört, nicht darüber, daß man ihnen zumutet, sich auch an die Leipziger Innung anzuschließen, sondern daß man sie ihren Gesellen gegenüber als „untüchtig" hinstellt und dadurch ihr Ansehen untergräbt (1630).

Da kam nach einigen Jahren Herzog Christian d. A. zur Regierung. Es beginnt ein neuer, bedeutungsvoller Abschnitt in der Geschichte des Stifts Merseburg. Eine Reihe von Handwerken erhalten neue Innungsordnungen durch den Herzog bestätigt. Die Bortenwirker nehmen die Gelegenheit wahr, sich ebenfalls eine solche bestätigen zu lassen, „zu dem Ende, damit unter ihnen die Mißbräuche vermieden, und hingegen gute Ordnung und Wohlstand angerichtet und erhalten werden möchten". Am 20. November 1666 erhält die Innungsordnung die Bestätigung des Herzogs Christian.

Alle vier Wochen, so schreibt Artikel 1 vor, sollen Meister und Gesellen zusammenkommen und dabei, wenn Klagen vorzubringen sind, dies mit Bescheidenheit tun (Artikel 2), „auch keiner eine mördliche Wehre wie die auch Namen haben mag, vor offne Lade bringen". Eine vierjährige Lehrzeit wird festgesetzt. „Zum Vierzehenden, Es soll keinem Meister verstattet sein, Mägde oder andere Weibspersonen, wer die auch sein sollten, auf den Stühlen arbeiten oder würken zu lassen, noch ihnen das Handwerk zu lernen . . ." „Zum Zwanzigsten, Es sollen auch die Meister allhier Fug und Macht haben, von güldenen, silbernen, sammetnen und seidenen Sorten, an Posamenten, Borten, Schnieren, Quästen, Schlingen, Knöpfen, Franzen, Bande u. dgl. Waren, wie dieselben auch Namen haben mögen, so in dem Handwerk der Bortenwirker erdacht sein, . . . auf öffentlichen Wochenmärkten sowohl je und allezeit zu kaufen und zu verkaufen, auch damit zu handeln . . ."

„Vors Fünfundzwanzigste, Demnach auch die Reichsabschiede bei hoher Poen und Strafe gefälschte Schnüre, Posamenten und andere Waren, so von den Bortenwürkern gefertigt, wie die auch Namen haben mögen und vor gut verkauft werden, die zu führen verboten, als soll kein Meister Schniere, Posamenten, Borten, Band und Schnüren, . . . so nach dem Lote verkauft werden, mit Zwirn, Garn, auch nicht mit Leonschen oder mit falschem Gold oder Silber vermischen, noch darunter zu verarbeiten sich gelüsten lassen, bei Strafe zehn Taler, der hierinnen betreten wird; davon der eine Teil dem Rate zu Merseburg, ein Teil der Kirche St. Maximi daselbsten, und der dritte Teil dem Handwerke heimfallen und hierüber der Verbrecher der gefertigten Waren verlustig sein soll."

Die Gewerbeordnung von 1845 lockerte das Innungswesen ganz bedeutend. Der Innungszwang war aufgehoben. Damals gehörten zur Posamentier-Innung (der Name „Bortenwirker" war nicht mehr gebräuchlich) folgende Meister: Gustav Eduard Rausch, Carl Friedrich Kindermann, Julius Weisen, Johann Alois Knapp, Carl Anton Engelhardt. Da eine Innung nach den gesetzlichen Vorschriften mindestens zwölf Meister zählen mußte, so konnte die der Posamentierer nur dann fortbestehen, wenn sich diese mit einer anderen Innung zusammentaten. So taten es z. B. die Kupferschmiede, Gürtler, Zinngießer und Nadler, welche einen Innungsverband bildeten. Den Posamentierern wurde der Zusammenschluß mit den Kleinschmieden nahegelegt. Da sie sich dazu nicht entschließen konnten, sprach die Regierung in Merseburg im Jahre 1852 die Auflösung der Innung aus.

An Posamentierern und Posamentengeschäften nennt das Merseburger Adreßbuch von 1881: Frl. Barth, Gotthardtstraße 7; Frl. Barthels, Markt 23; Hoffmann, Markt 11; Grillo, Burgstr. 12; Käther, Schmale Straße 13; Knapp, Breite Straße 2; Krampf, Unteraltenburg 60; Weisen, Markt 24; Wolf, Roßmarkt 3.

*) Fünfziger = bestes Tuch.

Der Stern des Messias

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten." — Der König Herodes erschrickt über diese Nachricht und erfährt bei seinen Nachforschungen von seinen Schriftgelehrten, daß nach einer alten Weissagung der Messias zu Bethlehem geboren werden soll, und sendet die Weisen dorthin, damit sie sähen, was geschehen sei und ihm nachher darüber berichteten. Der Evangelist Matthäus fährt dann in seiner Darstellung fort:: „Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war."

Dieses schönen und scheinbar nur eine poetische Einkleidung darstellenden Einzelzuges der Geschichte von Jesu Geburt hat sich die Wissenschaft bemächtigt, um auf diese Weise den historischen Realitäten des bedeutsamen Ereignisses so nahe wie möglich zu kommen. Vom rein astronomischen Standpunkt kommen drei Möglichkeiten zur Erklärung der Geschichte des Matthäus vom Stern zu Bethlehem in Betracht. Entweder erschien in der fraglichen Zeit ein besonders heller Komet am Himmel und zog dann ungefähr die Bahn, die den Weisen ihren Weg wies, oder es flammte — wie es ja tatsächlich von Zeit zu Zeit geschieht — ein großer Fixstern plötzlich zu besonderem Glanze auf, oder aber einige Planeten gerieten in eine Konstellation, die sie einander sehr nahe rückte und dadurch den Menschen einen ganz ungewohnten und beunruhigenden Anblick boten.

Das Auftauchen eines Kometen und die Konjunktion zweier oder mehrerer Planeten müßte heute von den Astronomen mit beinahe mathematischer Sicherheit berechnet, das Datum des Ereignisses also rekonstruiert werden können. Nun sind wir schon auf rein historischer Grundlage zu der Erkenntnis gelangt, daß weder der Geburtsmonat, noch das Geburtsjahr des Herrn mit den Daten übereinstimmen, die wir als Ausgangspunkt der christlichen Zeitrechnung annehmen, denn wir wissen genau, wann der Kaiser Augustus lebte und regierte, der jene große Volkszählung vornehmen ließ, durch die auch die Eltern des Herrn nach Bethlehem geführt wurden. Andererseits besitzen wir außerordentlich sorgfältige Aufzeichnungen der alten Naturvölker, besonders der Babylonier und Chinesen, über bedeutsame Himmelserscheinungen, und vor allen Dingen hat uns die großartige Erfindung des Planetariums die Möglichkeit gegeben, den Fixstern- und Planetenhimmel bis tief in die vorhistorische Zeit hinein in jeder denkbaren Konstellation zu rekonstruieren, wobei nur die unregelmäßigen Bahnen der Kometen noch nicht in dieses System eingegliedert werden konnten.

Sowohl die erwähnten astronomischen Aufzeichnungen der Chinesen, wie auch sorgfältige Berechnungen ergeben nun, daß der berühmte Haleysche Komet im Jahre 12 v. Chr. in Erscheinung getreten ist. Man war lange geneigt, das Erscheinen des Kometen mit den Überlieferungen des Evangelisten von dem Stern von Bethlehem in Zusammenhang zu bringen. Der Astronom Arthur Stentzel setzte auf Grund dieser Annahme als Datum der Geburt Jesu den 17. September des Jahres 12 v. Chr. fest. Die durch das Planetarium uns ermöglichte bildhafte Anschauung hat im Lauf der letzten Jahre aber eine andere Annahme in den Vordergrund geschoben. Auf Grund theoretischer Berechnungen, die allerdings eben erst durch die Möglichkeit der bildhaften Darstellung im Planetarium ihr volles Gewicht erlangten, wußte man schon früher, daß im Jahre 7 oder 6 v. Chr. eine — etwa alle 80 Jahre eintretende — Konjunktion, also starke Annäherung der Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische sich vollzogen haben muß. Das Planetarium zeigt uns, daß für den palästinensischen Beobachter des Sternenhimmels diese Konjunktion der beiden Planeten den Anblick eines einzigen neuen Riesensterns geboten haben muß. Dazu kommt, daß die alten Sterndeuter den Jupiter als den Königsstern, den Saturn als Stern der Zeitenwende ansahen, und daß die Annäherung dieser bedeutsamen zwei Sterne sich im Sternbild der Fische vollzog, das wiederum als solches tiefe symbolhafte Bedeutung besaß, wie ja auch der Fisch nachmals zu einem christlichen Symbol erhoben wurde und es noch ist. Das Zusammentreffen der beiden Planeten war von außerordentlich langer Dauer, die beiden Sterne zogen nicht weniger als dreimal einander vorbei, wie die Darstellung des alten Weihnachtshimmels im Planetarium mit eindrucksvoller Deutlichkeit beweist. So wird man wahrscheinlich nicht fehlgehen, wenn man die Geburt des Herrn in das Jahr 7 vor Beginn unserer Zeitrechnung verlegt. Wenn also auf solche Weise das grelle Scheinwerferlicht modernster Wissenschaft in den magischen Glanz der schönsten Legenden unserer Religionsgeschichte fällt, so kann es sie doch nur korrigieren, aber ihren Glanz nicht zerstören.

Weihnachten bei Goethe

Auch der als großer Heide verschriene Goethe konnte sich dem Zauber des schönsten aller christlichen Feste nicht entziehen, um so weniger, als seine Mutter, die Frau Rat Goethe, jeweils beim Herannahen der Weihnachtszeit mit liebevollem Eifer dafür zu sorgen pflegte, daß ihr „Hätschelhans" und seine Angehörigen ein an Gaben und Freuden reiches Christfest feierten. So ließ sie sich schon lange Wochen vor Weihnachten von ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter berichten, womit sie ihnen Freude bereiten könne. So schrieb sie am 2. Dezember 1799 an Goethe: „Dißmahl nur ein paar Worte den heiligen Christ betrefendt. Meine Liebe Tochter muß wieder etwas von mir bekommen — aber es muß ihr auch Freude machen — Sey demnach so gütig und schreibe mir (aber ja gleich), was ich thun soll. Nun vor dem lieben Augst (Goethes Erstgeborenen August) weiß ich auch nichts, so was Ihm etwa freuen könnte — ein Winterkleidgen hat er bekommen, und da er im Wachßen ist, so sind Kleidungsstücke im Voraus nicht rathsam." Und einige Jahre später, vor dem letzten Weihnachtsfest, welches sie erleben sollte, schrieb sie bereits am 21. November 1807, um nur nicht den rechten Termin zu versäumen, an Christiane: „Da die Christfeyertäge herannahen, so möchte ich gerne wissen, mit was ich Euch meine lieben eine Freude machen kann — Augst soll dißmahl besser bedient werden als vorm Jahr, — mit Schrecken und Verdruß habe vernommen, daß das Tuch so miserabel ausgefallen war, dem soll vorgebeugt werden. — Vor Ihnen liebe Tochter habe ich im Sinn ein Kleid, das Sie zum Staate tragen könnten — nur ersuche ich Ihre Lieblingsfarbe anzugeben — wenn man keine große Garderobe hat, so bin ich vor ein Kleid portiert, das mann im Winter und Sommer tragen kan."

Waren dann die Antworten eingelaufen, so ging es ans Kaufen und Packen, doch pflegte die Frau Rat nur praktische Sachen zu schenken, zum Beispiel ein ganz musterhaftes Stück „Warndörfer Tuch vor den lieben Augst zu Hembten", oder „eine rahre Decke", oder „Zeug zum Kleid meiner lieben Tochter" usw. Auch für die Dienstboten im Goetheschen Haus sorgte die mütterliche Frau Rat, und stets waren ihrer Gabenkiste einige Geschenke für sie beigefügt, wie etwa ein paar Halstücher, doch wählte sie stets gleiche, damit jeder Zank und Streit vermieden werde.

Den Gaben pflegten dann noch in den letzten Tagen vor dem Fest die bewährten, von Frau Rat teils selbstgebackenen, teils selbst ausgesuchten Frankfurter Süßigkeiten zu folgen, von denen der große Dichter besonders die gerösteten Kastanien oder Maronen bevorzugte, während Christiane kandierte Früchte besonders schätzte. Übrigens waren ihr Sohn und seine Gattin nicht die einzigen, denen Frau Rat zu bescheren pflegte. Mindestens mit Näschereien erfreute sie regelmäßig auch die Kinder seiner Freunde Herder und Wieland und vergaß auch nicht, den bei ihrem verhätschelten Sohne besonders beliebten Mitgliedern der Weimarer Hofgesellschaft eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0008

Aus Mitteldeutschland

Die umgeworfene Lokomotive.

† **Halle.** An der Überführung der Werkbahn der Hallischen Pfännerschaft über die Gleise der Halle-Hettstedter Eisenbahn stießen plötzlich zwei Lokomotiven zusammen. Eine Lokomotive wurde umgeworfen und stark beschädigt. Der Führer und der Heizer erlitten durch ausströmenden Dampf Brandverletzungen. Sie mußten beide dem „Bergmannstrost" zugeführt werden.

Wildwest auf der Landstraße.

† **Delitzsch.** Auf der Chaussee Leipzig—Düben wurde ein Überfall auf das Auto einer Margarinefabrik in Dommitzsch verübt. In der Nähe des Waldes sprang morgens 5 Uhr ein Mann mit vorgehaltenem Revolver vor das Auto und versuchte, den Chauffeur zum Halten zu veranlassen. Der gab aber Vollgas, worauf der Räuber schleunigst beiseitesprang. Der Bandit, der vermutlich nicht allein gewesen ist, entkam.

Das Wasserwerk liefert wieder.

† **Delitzsch.** Die Reparaturarbeiten im städtischen Wasserwerk haben gute Fortschritte gemacht. Die Pumpe läuft bereits wieder und drückt Wasser in das Rohrnetz, so daß die Motorspritze zurückgezogen werden konnte.

Ein Postauto verunglückt.

Drei Personen verletzt.

† **Bitterfeld.** Das zwischen Bitterfeld und Löbnitz verkehrende Postauto verunglückte bei Niemegk. Infolge Versagens der Steuerung fuhr der Wagen mit voller Wucht auf einen Baum auf. Der Chauffeur wurde durch die Schutzscheibe geschleudert und erlitt erhebliche Schnittwunden im Gesicht. Von den Passagieren wurden zwei Personen erheblich verletzt. Ein aus Bitterfeld herbeigerufener Arzt legte den Verletzten Notverbände an.

Das Anhaltische Landestheater gerettet.

† **Dessau.** Der anhaltische Landtag nahm die Vorlage der Regierung über einen staatlichen Zuschuß für das Friedrich-Theater bis zum 31. August 1929 mit beträchtlicher Mehrheit an. Danach kann die weitere Existenz des Theaters als gesichert gelten, da auch an der Bewilligung eines städtischen Zuschusses nicht zu zweifeln ist.

Beide Beine durch die Maschine abgerissen.

† **Staßfurt.** In der Fiedlerschen Maschinenfabrik geriet ein Arbeiter in das Räderwerk eines Werkstattkranes, wobei ihm beide Beine vollständig vom Leibe gerissen wurden. Der Mann wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert.

Von der Hacke aufgespießt.

† Halberstadt. Der 63jährige Arbeiter Drude in Deersheim stürzte infolge der Glätte beim Rübenfahren vom Wagen. Er fiel so unglücklich auf eine unten stehende Hacke, daß ihm die Gedärme zerrissen wurden. Im Krankenhaus zu Wernigerode erlag der Verunglückte seinen Verletzungen.

Von der Treibriemenwelle erfaßt.

† **Ellrich** (Harz). In der Gipsfabrik von Euling & Mack versuchte ein Arbeiter einen Treibriemen aufzulegen. Dabei wurde er von der Welle erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert, so daß der Tod alsbald eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Zuchthausstrafen für Raubmörder.

† **Magdeburg.** Der Raubüberfall an der 66jährigen **Witwe Lühmann, der am 20. Oktober in Magdeburg stattfand und dem die alte Frau zum Opfer fiel, fand vor dem Magdeburger Schwurgericht seine Sühne. Angeklagt, die Frau überfallen, beraubt und getötet zu haben, waren die Arbeiter Spohr, Haberland und Hanschmann aus Magdeburg. Die Verhandlung ergab ein außerordentlich trübes Bild sittlicher Verrohung. Der 36jährige Hanschmann war der Anstifter, der 25jährige Spohr und der 19jährige Haberland waren die Ausführenden gewesen. Nach zweistündiger Sitzung verkündigte das Schwurgericht** folgendes Urteil: Spohr 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Haberland 10 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Hanschmann 2½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die beiden ersten Angeklagten nahmen das Urteil an, während Hanschmann Berufung anmeldete.

Folgenschwerer Ehestreit

Mit der Leiche der Ehefrau im Bett. — Acht Monate Gefängnis wegen Körperverletzung mit Todeserfolg.

† **Aschersleben.** Eine Ehestreitigkeit, die mit dem Tode einer jungen Frau endete,, beschäftigte das Schwurgericht Halberstadt. In der Wohnung des 26jährigen Arbeiters Paul Fricke in Aschersleben hatte man am Morgen des 10. Juni niemand gehört. Als dann die Kinder an zu schreien fingen, und sich immer noch niemand rührte, holten die Hausbewohner die Mutter des Ehemannes, die in die Wohnung einstieg, und der sich dann ein grausiger Anblick darbot.

Sie sah die junge Frau tot im Bette liegen und daneben ihren Sohn ruhig schlafen.

Man drang nun gewaltsam in die Wohnung ein und versuchte den Mann wachzurütteln, das gelang aber erst nach vielem vergeblichen Bemühen. Als man ihn auf das Sonderbare seiner Lage aufmerksam machte, erklärte er, von der ganzen Sache nichts zu wissen. Man holte Arzt und Polizei und glaubte zunächst an die Tat eines Wahnsinnigen. Während der Beobachtung des Geisteszustandes des Angeklagten im Krankenhause konnte jedoch nichts Verdächtiges an dem Ehemann festgestellt werden. So wurde ihm zur Last gelegt, seine junge Frau

im Schlaf erwürgt

zu haben. An dieser Annahme hielt zunächst auch der Anklagevertreter fest. Dem stellten sich jedoch die Aussagen von sechs verschiedenen ärztlichen Gutachten gegenüber. Lediglich ein Hallenser Professor vertrat die Ansicht, daß der Tod durch Erstickung eingetreten sein könnte. Er wies aber auch die Annahme nicht von der Hand, daß, wie seine Kollegen meinten, der Tod nach einem heftigen Schlag infolge eines Nervenschocks und damit zusammenhängender Herzschwäche eingetreten sei. Übereinstimmend wurde von den Ärzten vor Gericht erklärt, daß die Tote ein schwaches Herz gehabt hätte.

Die Beweisaufnahme gestaltete sich für den Angeklagten nicht gerade günstig. Während er behauptete, stets Arbeit gehabt und glücklich gelebt zu haben, bekundeten die Zeugen das Gegenteil. So wurde festgestellt, daß er in der zweieinhalbjährigen Ehe 15 Monate arbeitslos gewesen sei, daß es gerade wegen dieser Arbeitslosigkeit

oft Streit in der Familie

gegeben hätte. Die Mutter des Angeklagten hätte die Ehe überhaupt nicht gewollt, und bis zuletzt noch zu der Schwiegertochter „Sie" gesagt. Die junge Frau hatte auch Zeugen gegenüber erklärt, daß sie ihren Mann verlassen wollte, da er nicht arbeite. Über die Vorgänge in jener Nacht erklärte der Angeklagte, daß seine Frau schon am Abend vorher über Kopfschmerzen geklagt und geweint hätte. In der Nacht hätte sie so laut geweint, daß er sie aufgefordert hätte, ruhig zu sein, um die Nachbarn nicht zu stören. Er hätte dann weitergeschlafen und wüßte nicht was vorgefallen sei.

Er hätte erst am Morgen gesehen, daß seine Frau tot war.

Der Anklagevertreter hielt den Angeklagten des Totschlags schuldig und beantragte sechs Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Das Gericht folgte aber dem Gutachten der Sachverständigen, daß es in der Nacht einen Auftritt zwischen den Eheleuten gegeben habe, dabei habe der Mann seiner Frau den Schlag versetzt, durch den ein Nervenschock mit folgender Herzschwäche den Tod der jungen Frau verursacht hätte. So nahm es nur Körperverletzung mit Todesfolge an und erkannte auf acht Monate Gefängnis.

Der Strumpf als Tresor.

Das ganze Spargeld verbrannt.

† **Magdeburg.** Noch immer findet man auf dem Lande die Unsitte, das Geld in einem Strumpfe aufzubewahren. Welche Folgen dieser Leichtsinn haben kann, zeigt der Fall einer polnischen Arbeiterin, die sich auf dem Gute von Bisdorf in der Erntezeit etwa 300 M. erspart hatte. Das Geld hob sie immer in einem Strumpfe auf. Vor der Abreise zur Heimat räumte sie ihre Stube auf und warf alle Lumpen in das Feuer. Aus Versehen faßte sie auch den Strumpf mit dem Gelde und ließ ihn in den Ofen wandern. Nach einer Weile merkte sie den Verlust. Aber es war schon zu spät und das Geld bereits verbrannt.

Briefmarkenschwindel en gros.

† **Weimar.** Kürzlich wurde hier der Zahntechniker Hitzeroth wegen Wechselfälschung und Betruges verhaftet. Bei den in Zusammenhang hiermit vorgenommenen Haussuchungen wurden etwa 15 Kilogramm neue Briefmarken gefunden, mit denen H. umfangreiche Fälschungen vornahm. Er hatte sich ein größeres Sortiment Stempel angeschafft, mit denen er die Marken überdruckte und so aus wertlosen Inflationsmarken überdruckmarken bis zu 10 000 Mark Wert machte. Aus den bei ihm beschlagnahmten Beständen, die er von einer hallischen Firma bezog, hat er insgesamt für 80—100 000 Mark falsche Marken hergestellt.

Wegen Kindestötung.

† **Altenburg.** Unter der Anklage der Kindestötung stand die 30jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Elsa Scharf aus Pähnitz vor dem Schwurgericht Altenburg. Die Verhandlung nahm einen sehr dramatischen Verlauf. Es ergab sich, daß die Angeklagte, die ein neugeborenes Kind durch Ersticken getötet hatte, sich zum Vater des Kindes in einem Hörigkeitsverhältnis befindet. Der Kindesvater, ein landwirtschaftlicher Arbeiter namens Stein, erschien verdächtig, an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Er wurde deshalb von der Zeugenbank auf Anordnung des Gerichts sofort verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Die Verhandlung mußte vertagt werden.

Wieder zwei schwere Einbrüche.

Die Bande ermittelt.

† **Eisenach.** In die Büroräume der Krankenkasse Eisenacher Land wurde nachts eingebrochen. Nach Zertrümmerung einer Glasscheibe drangen die Diebe in die Räume und versuchten mit einem Hartmeißel den Geldschrank zu öffnen. Der Schrank widerstand ihren Anstrengungen. Sie durchwühlten daher sämtliche Schubkästen und Behälter des Büros und raubten eine Geldkassette mit einigen hundert Mark Inhalt. Einen weiteren Einbruch hatten die Täter in der Nacht zuvor in die Berufsschule verübt, wo ihnen aus dem Tischkasten des Schulleiters 200 M. in die Hände fielen. Die Eisenacher Kriminalpolizei setzte sich sofort auf die Spur der anscheinend aus vier Personen bestehenden Einbrecherbande, von denen eine Person bereits verhaftet werden konnte. Auch die übrigen Einbrecher und Hehler sind schon ermittelt. Es handelt sich teils um Eisenacher, teils um Zugereiste.

Ein Primaner als Hehler.

† **Heiligenstadt.** Ein Primaner des hiesigen Gymnasiums wurde wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der junge Mann stand in Verbindung mit einem jungen Handlungsgehilfen einer Tabakfabrik, der seiner Firma große Mengen Zigarren und Zigaretten stahl. Der Primaner vertrieb die Ware bei seinen Bekannten wie ein Reisender. Er erklärte, sein Vater zahle ihm den Monatswechsel nur zum Teil in Geld, zum Teil in Ware, und die müsse er absetzen. Der Vater ist ein Tabakfabrikant im Rheinland. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahre Zuchthaus beantragt.

Geldrollen mit Eisenfüllung

Für 3000 Mark Eisen.

† **Leipzig.** Durch die Aufmerksamkeit eines Bankbeamten wurde am Freitag hier ein Bankbetrug verhindert. Am Freitag vormittag erschien am Kassenschalter eines Bankinstituts ein junger Mann, welcher erklärte, er käme im Auftrage einer Leipziger Lotteriekollektion, die darum bäte, 20 Geldrollen zu je 150 Mark in Dreimarkstücken gegen Papierscheine einzuwechseln. Als der Kassierer sich anschickte, die Rollen zu öffnen, ergriff der junge Mann die Flucht, schwang sich auf sein vor der Tür stehendes Rad und fuhr davon. Bankbeamte nahmen sofort die Verfolgung auf und auf ihre „Haltrufe" hin wurde der Flüchtling von Straßenpassanten festgehalten und einem Polizeibeamten übergeben.

Es stellte sich heraus, daß man es mit dem 20 Jahre alten Kaufmannslehrling Horst Schmidt aus Leipzig-Reudnitz zu tun hatte. Er gab die Betrugsabsicht zu. Er habe sich 20 Eisenrollen anfertigen lassen, die in ihrer Stärke und Länge einer Stange von Dreimarkstücken im Werte von 150 Mark entsprachen. Diese Rollen packte er in Papier und versah jede Attrappe mit der Aufschrift „RM. 150,— in Dreimarkstücken". Außerdem drückte er jeder „Geldrolle" den Stempel der Lotterieeinnahme auf, den er sich hatte anfertigen lassen.

Mit Bohrer, Stichsäge und Revolver.

Ein frecher Einbruch.

† **Taucha.** In die Gastwirtschaft „Reichskanzler" wurde am frühen Morgen ein verwegener Einbruch verübt. Durch ein Fenster der Toilette ist der Räuber in das Haus gedrungen, bohrte die Tür zur Gaststube an und sägte dann die Füllung heraus. Als der Wirt hinzukam, erzwang er sich mit erhobenem Revolver den Ausgang und flüchtete. Der Einbrecher, der anscheinend ein Ortsfremder ist, ist etwa 30 bis 35 Jahre alt, 1,65 Meter groß, von kräftiger, untersetzter Gestalt und bartlos. Im Oberkiefer trägt er einen goldenen Mittel- und Eckzahn.

Ein Straßenbahn-Wagenführer tödlich verunglückt.

† Chemnitz. An der Kreuzung Palmstraße-Planitzstraße stieß ein nur mit dem Wagenführer und einem Schaffner besetzter Einsatzwagen der Straßenbahnlinie 1, dessen Bremsen versagt hatten, in voller Fahrt mit einem Straßenbahnwagen der Linie 8 zusammen. Der Führer des Einsatzwagens erlitt bei dem heftigen Zusammenstoß entsetzliche Kopfverletzungen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Fahrgäste des Wagens der Linie 8, der aus dem Gleis gehoben wurde, erlitten unerhebliche Verletzungen. Die beiden Wagen wurden schwer beschädigt.

Vier Personen gasvergiftet.

† **Plauen.** Eine schwere Gasvergiftung wurde hier in einem Hause festgestellt, wo drei Erwachsene und ein Kind durch ausströmende Gase vollständig betäubt aufgefunden wurden. Der herbeigerufenen Berufsfeuerwehr gelang es, das Kind und zwei Erwachsene mit dem Pulsmotor wieder zur Besinnung zu bringen. Ein 86jähriger Mann mußte in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Die Bahnschranke durchbrochen.

Ein Fahrer tot, ein anderer schwer verletzt.

† Kamenz. Der Fleischermeister Matschke aus Senftenberg, der in seinem Auto mit Fleisch- und Wurstwaren zum Christmarkt nach Kamenz fuhr, wurde beim Bahnübergang Wiednitz der Strecke Kamenz—Senftenberg vom Zug überfahren und kam dabei zu Tode. Zwei Mitfahrer sprangen ab. Dem einen Mitfahrer wurde der Arm abgefahren. Matschke hatte die geschlossene Schranke durchfahren

AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Für die kalten Tage warme Unterwäsche empfiehlt billigst Max Käther, Schmale Straße 21/23
Kunstseidene Wäsche — Bettwäsche — Leibwäsche — Herrenartikel — Handarbeiten — Wollwaren — Handschuhe — Strumpfwaren und Trikotagen

Die Faust des Schicksals

Roman von Hans Schulze.

9] (Nachdruck verboten.)

„Das Gewitter hat auch mich an meinem Besuch in Siebenlinden gehindert. Dafür ist jedoch mein Freund Ralff heute morgen nach Neudietersdorf herübergekommen und bittet durch mich um die Ehre, der Frau Baronin recht bald seine Aufwartung machen zu dürfen."

„Aber, lieber Herr Doktor! Ihre Freunde sind auch die meinen! Ich freue mich schon sehr darauf, die Bekanntschaft eines so berühmten Künstlers zu machen. Bringen Sie Herrn Ralff nur gleich hierher. Vielleicht schenken Sie mir beide dann bei meinem einsamen Frühstück das Vergnügen Ihrer Gesellschaft."

Fünf Minuten später saßen die Herren bereits bei der Baronin auf der Terrasse.

Sibylle hatte von dem alten Marten noch schnell zwei Gedecke auf dem Frühstückstisch einschieben lassen und bediente ihre Gäste selbst mit hausfraulicher Würde.

Sie hatte bei der großen Hitze heute, trotz der Trauer, eine lichte Seidenbluse angelegt, die den festen, weißen Hals in einem losen Ausschnitt freigab und die runde Brust in zarten Umrissen anmutig nachzeichnete.

Ein wundervoller Rhythmus sprach aus ihren weichen, gleitenden Bewegungen, als sie jetzt auf der Terrasse leise hin und her ging und mit geschickten Händen ein paar Rosen in einer Kristallschale ordnete.

Es lag eine so frische, unbewußte Sinnlichkeit über ihrer ganzen Erscheinung, daß Walter Ralff in voller Tiefe den Reiz begriff, den diese Frau fast mit der Gewalt eines Naturgeschehens auf Männerherzen ausüben mußte.

Immer wieder ging sein Blick bewundernd um den schmalen Frauenkopf, dessen dunkler Bronzeton mit dem leidenschaftlichen Rot der Geranien des Terrassensaumes in einem reizvollen Farbenakkord zusammenklang.

Auch später, als er mit Klaus wieder in die Bibliothek zurückgekehrt war, war er noch ganz erfüllt von der harmonischen Vollendung der berückenden Erscheinung und schwärmte in immer neuem Entzücken von der Linienführung des feinen Gesichts, das in ihm Ausdruck der großen träumenden Augen an gewisse Murillosche Madonnengesichter erinnerte, bis ihm der Freund endlich, halb belustigt und halb geärgert, ungeduldig ins Wort fiel.

„Du hast mir vor kaum einer Stunde vorgeworfen, daß ich für Fräulein Lore geradezu wie ein Primaner schwärmte. Ich glaube beinahe, jetzt hat es dir die Baronin in gleicher Weise angetan."

Walter Ralff streckte behaglich seine langen Beine aus und nahm seine unvermeidliche Shagpfeife aus der Tasche.

„Du mißverstehst meine Begeisterung, lieber Junge", sagte er dann ruhig. „Du weißt, ich kann mich in die Bewegung einer Hand, in den Reiz eines Halsansatzes, in die Linie eines schlanken Körpers verlieben. Das heißt, von einem rein künstlerischen Standpunkt aus verlieben. Und bleibe dabei als Mann doch kühl bis ans Herz hinan. Unsere verehrte Gastgeberin ist zweifellos eine Schönheit von hohen Graden, darin hat mein alter Amtsrat Knauff vollkommen recht. Aber trotzdem läßt sie mich innerlich kalt wie nur irgendeine klassische Antike. Sie ist für mich lediglich eine schöne Sphinx, die ich allerdings enträtseln und zur Antwort zwingen will und werde."

„Wie meinst du das?"

„Ich habe vom ersten Augenblick an, als ich dieser Frau gegenübertrat, das instinktive Gefühl gehabt, daß sie mit dem plötzlichen Tode ihres Gatten in irgendeinem geheimen Zusammenhang steht."

„Aber, Walter!"

„Das ist zunächst natürlich nur eine undefinierbare Empfindung", fuhr der Maler gelassen fort. „Aber mein Gefühl hat mich bisher eigentlich noch nie betrogen. Du entsinnst dich vielleicht noch, wie ich die Frauen von jeher eingeteilt habe. In solche, die zu Gattinnen und Müttern bestimmt sind, und in die anderen, die zur Liebe geboren werden. Oder wie man es sonst nennen will. Zur letzten Klasse gehört auch, ohne ihr damit zu nahetreten zu wollen, sicherlich die Baronin. Noch weiß sie es vielleicht selbst nicht, über welch eine rätselhafte, zerstörende Kraft sie verfügt, die blitzschnell das Blut zu entzünden vermag, neben der unser alter, ehrbarer Schulbegriff Liebe fast schal und leer erscheint. Glaube mir, daß die Leidenschaft für eine solche Frau auch einen Mann von Ehre und Charakter bis in seine Grundwurzeln vergiften und zu jedem Verbrechen fähig machen kann."

Klaus sah nachdenklich in den wachsenden Tag, der starke, duftschwere Wellen in die Bücherei hereinflutete.

„Du machst mich ganz verwirrt und unsicher", sagte er dann nach einer kurzen Pause. „In dieser Richtung ist mir noch nie ein Verdacht gekommen. Ich muß deiner Einschätzung der Baronin auch durchaus widersprechen. Ich habe sie bisher immer nur von der vornehmsten und liebenswürdigsten Seite kennengelernt."

Walter zuckte die Achseln.

„Ich kann mich natürlich auch irren. Und wo ich einen Vulkan vermute, brennt vielleicht nur ein kleines, bengalisches Feuer. Jedenfalls bin ich aber entschlossen, den Dingen auf den Grund zu gehen, und habe darum die Baronin um die Erlaubnis gebeten, sie malen zu dürfen. Das gibt mir erstlich die Möglichkeit eines völlig ungezwungenen und unauffälligen Verkehrs hier im Schloß und dann, was für mich das wichtigste, Gelegenheit zu psychologischen Studien. Denn mit nichts kann ich einem Menschen menschlich näherkommen und gleichsam in seine Seele eindringen, als wenn ich ein Bild von ihm male. Doch wir sind durch das Intermezzo dieses kleinen Frühstücks ganz von der Besprechung deiner nächtlichen Ermittelungen abgekommen. Wieweit ist dir denn bisher die Entzifferung der Briefreste gelungen?"

„Ich glaube, ich habe bereits ein paar Bruchstücke richtig zusammengesetzt und eine energische, und zwar ausgesprochen männliche Handschrift festgestellt."

Der Maler zog seinen wuchtigen Lutherstuhl näher an den Schreibtisch heran.

„Machen wir uns also gemeinsam an die weitere Arbeit. Wie sagte doch Mazarin: Gib mir zwei Zeilen von der Hand eines Menschen, und ich verpflichte mich, ihn auf das Schafott zu bringen!"

*

Walter Ralff war auch zur Mittagstafel im Schloß geblieben.

Sibylle war selbst in der Bibliothek erschienen und hatte ihn zum Essen gebeten, aus einem seltsamen Angstgefühl heraus, Menschen, Gesellschaft um sich zu wissen, nicht allein zu sein.

Walter hatte bei Tisch seine ganzen gesellschaftlichen Gabenc entfaltet und war mit der Baronin, die in ihren ersten Ehejahren durch den Gatten eine gute kunstgeschichtliche Schulung erhalten hatte, schon nach kurzer Zeit in eine lebhafte Unterhaltung über die Familienschätze des Schlosses gekommen.

Er sprach anscheinend mit dem größten Interesse über die kostbaren Gobelins des Speisesaales und die meisterhaften Kopien nach Watteau und Boucher, die an den mit Brüsseler Hautelisse bespannten Wänden des anstoßenden Teesalons hingen, während er in Wirklichkeit heimlich jede Miene seines schönen Gegenübers beobachtete und sich allmählich immer tiefer in den seelischen Gehalt ihres Gesichtes einzufühlen versuchte.

Als Kurt von Rhaden sich dann später zum Kaffee auf der Terrasse einfand, glitt der in allen Sätteln gerechte Walter aus einem Vortrag über den Malerpoeten des sterbenden Rokoko sogleich in einen Gedankenaustausch über die letzten Errungenschaften der Flugtechnik über und versprach dem Flieger zum Abschied, ihn schon in nächster Zeit auf seiner Werft zu besuchen und seine neuen Modellkonstruktionen zu besichtigen.

*

Als Klaus gegen Abend aus der Bibliothek noch einmal nach seiner Wohnung heraufkam, um vor dem Essen seinen äußeren Menschen noch ein wenig herzurichten, lag auf seinem Schreibtisch ein Brief mit einer unbekannten Handschrift.

Verwundert öffnete er dann den Umschlag und umfaßte dann mit einem einzigen Blick die wenigen, anscheinend hastig mit Bleistift hingeworfenen Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

In einer sehr ernsten Angelegenheit bedarf ich dringend Ihres Rates und möchte Sie bitten, wenn es Ihnen Ihre Zeit irgendwie erlaubt, mich gegen halb neun Uhr am Floraplatz im Park zu einer kurzen Unterredung zu erwarten.

Lore von Rhaden."

Klaus war zum Fenster getreten und stieß beide Flügel weit auf.

Was war geschehen, das Lore zu einer so geheimnisvollen Botschaft veranlaßte?

Mechanisch beendete er seine Toilette und saß dann beim Abendessen wie geistesabwesend der Baronin gegenüber.

Das bevorstehende Zusammensein mit Lore nahm sein ganzes Denken so vollständig in Anspruch, daß er sich kaum zur äußerlichen Aufmerksamkeit für den Gang der Unterhaltung zu zwingen vermochte, und es geradezu als eine Erlösung begrüßte, als Sibylle endlich die Tafel aufhob, und sich, sichtlich verstimmt über sein seltsames Wesen, in den Musiksaal zurückzog.

Als er dann die große Treppe zur Diele herabkam, schlug es vom Schloßturm acht Uhr.

Zugleich damit klang aus dem ersten Stock eine schwermütige Melodie; verhaltene Akkorde, von Arpeggien durchwebt, wie eine große, bittere Klage.

Sibylle spielte das achte Präludium aus dem wohltemperierten Klavier.

Er konnte also ohne Furcht vor einer Entdeckung unbemerkt zur Stätte seiner Sehnsucht gelangen. —

Durch immergrüne Hecken ging sein Weg, in denen noch der ganze Duft des scheidenden Tages hing.

Der Abendwind sang in den hohen Wipfelkronen eine süße, weiche Schäferweise.

Und dann stand auf einmal Lore vor ihm und begrüßte ihn mit einem stillen Händedruck.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind!"

Er führte sie zu einer Bank, und sie schauten eine Weile schweigend in den Himmel, der sich so licht und sehnsuchtsblau über sie spannte, wie der Mantel der jungen Gottesmutter auf alten Kirchenbildern.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0009

Aus aller Welt

Selbstmord einer Berliner Oberprimanerin.

In Berlin-Pankow hat sich die 18jährige Oberprimanerin Hildegard Schroeter mit Gas vergiftet, weil sie nicht zum Abitur zugelassen werden sollte.

Hildegard Schroeter besuchte die Oberprima des Oberlyzeums in Pankow. Zu Beginn der Weihnachtsferien wurde den Schülerinnen Mitteilung über die voraussichtliche Zulassung zum Examen gemacht. Der Hildegard Schroeter wurde eröffnet, daß sie voraussichtlich zur Reifeprüfung nicht zugelassen werden könnte. Diese Nachricht hat auf das Mädchen außerordentlichen Eindruck gemacht. Sie war sehr niedergeschlagen, denn sie war eine ehrgeizige Schülerin, die nach Abschluß der Prüfung studieren wollte. Ihren Mitschülerinnen gegenüber hat sie schon an diesem Tage Andeutungen gemacht, daß sie aus dem Leben scheiden werde, da sie den Schmerz über die Nichtzulassung nicht verwinden können. Aber die Klassenkameradinnen nahmen diese Mitteilung nicht ernst und unterließen es, den Eltern oder Lehrern Kenntnis davon zu geben. Vor einigen Tagen waren die Eltern Hildes fortgegangen und das Mädchen allein in der Wohnung zurückgeblieben. Als die Eltern abends zurückkehrten, drang ihnen beim Öffnen der Wohnungstür ein starker Gasgeruch entgegen. Im Schlafzimmer fand man Hilde regungslos auf dem Erdboden. Die sofort alarmierte Feuerwehr und das Rettungsamt bemühten sich stundenlang um das Mädchen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, es ins Leben zurückzurufen. Das Pankower Bezirksamt hat sich mit dem traurigen Fall bereits beschäftigt und hat, wie verlautet, dem Provinzialschulkollegium einen eingehenden Bericht über die angestellten Ermittlungen zugeleitet. Darin wird mit aller Entschiedenheit bestritten, daß Hilde wegen der Nichtzulassung zur Reifeprüfung Selbstmord verübt habe. Das Lehrerkollegium ist der Ansicht, daß Hilde in einem Anfall von Schwermut die Tat begangen habe.

Unterschlagung auf einem Berliner Postamt.

Auf dem Postamt SW 11 am Anhalter Bahnhof in Berlin wurde gestern abend der 46 Jahre alte Postschaffner Fritz Fenske aus Neukölln von zwei Beamten der Postüberwachungsstelle dabei überrascht, wie er mehrere Wertbriefe, die er abzustempeln hatte, in die Tasche steckte. Fenske wurde sofort festgenommen und gab auch zu, daß er die Absicht gehabt habe, die Briefe zu berauben. Der ungetreue Postschaffner ist seit 20 Jahren in seinem Dienst und hatte sich bisher noch nie etwas zuschulden kommen lassen.

Die vergoldete Mesalliance.

Die royalistischen Kreise in Frankreich sind über die bevorstehende Hochzeit der Prinzessin Marie Louise von Orleans, Tochter des Herzogs von Vendome und Nichte des Königs von Belgien, mit einem amerikanischen Milliardär Mr. Walter A. Kingsland sehr entrüstet. Nicht einmal die Tatsache, daß Mr. Kingsland ein, sogar nach amerikanischen Begriffen, schwerreicher Mann ist, kann die Royalisten trösten. Die Angehörigen der Prinzessin nennen die bevorstehende Eheschließung eine vergoldete Mesalliance, während die royalistischen Blätter sich darüber empören, daß jetzt sogar eine Prinzessin aus uraltem französischen Königshause sich zu einem Schritt herabwürdigt, der deutlich erkennen läßt, daß die Stimme des Dollars stärker als die Stimme des Blutes ist. Der Vater der Braut, der Herzog von Vendome, hat seine Erlaubnis, den Amerikaner zu heiraten, seiner Tochter verweigert, und will nicht zum Hochzeitsfest erscheinen. Es ist übrigens nicht das erstemal, daß amerikanisches Blut der Familie des Herzogs von Vendome zugeführt wird. Vor einem Jahre heiratete der Bruder der Prinzessin Marie Louise, der Herzog von Nemours, gleichfalls gegen den Willen der Eltern, die reiche Miß Margaret Watson aus U.S.A. Die Prinzessin war in erster Ehe mit Philipp von Bourbon-Sizilien verheiratet, der ersten Ehe ist ein Sohn, der heute 11jährige Prinz Gaston, entsprossen.

Die Tragödie eines Vaters

Der 59 Jahre alte Hauptwachtmeister Rau von der Kasseler Schutzpolizei verhaftete in der Nacht zum Sonnabend einige bei einem Bodenkammereinbruch überraschte Einbrecher. Darunter befand sich, wie er erst später feststellte, seinen eigener 20jähriger Sohn. Dieser war längere Zeit arbeitslos und dadurch in liederliche Gesellschaft gekommen, die sich in der Hauptsache aus früheren Schulkreunden zusammensetzte. Diese jungen Leute verlegten sich auf Bodenkammereinbrüche und führten eine ganze Anzahl außerordentlich dreister Einbruchsdiebstähle durch. Der junge Rau wurde gefesselt und sollte zur Polizeiwache abtransportiert werden. Auf der Straße erkannte er seinen Vater, riß sich los, befreite sich von den Handfesseln und schlug auf seinen Vater ein, um sich der Verhaftung zu entziehen. Der Wachtmeister zog seinen Dienstrevolver und feuerte zwei Schüsse auf den Einbrecher ab, der, von einem Schuß in die Brust getroffen, schwer verletzt zusammenbrach. Nunmehr erkannte erst Rau, daß er seinen eigenen Sohn niedergeschossen hatte. Er hatte ihm die Lunge durchschossen, so daß der junge Mann schwer verletzt und besinnungslos dem Landeskrankenhaus zugeführt werden mußte und dort mit dem Tode ringt. Rau stellte sich der Polizei, wurde aber sofort wieder auf freien Fuß gesetzt, da einwandfrei Notwehr vorliegt.

Brand in einem Neuyorker Kirchturm

Wie Berlin und London, wird auch Neuyork von einer Reihe von Brandkatastrophen heimgesucht. Vorgestern abend brach in dem bereits fertiggestellten Kirchennenbau am River Side ein schweres Schadenfeuer aus, das sehr schnell auf das gesamte Gebäude übergriff.

Das gesamte 140 Meter hohe Gebäude glich einem einzigen Flammenmeer.

Über die ganze Stadt hin war das Feuer deutlich sichtbar und in kurzer Zeit befanden sich Tausende von Neugierigen auf dem Wege zur River Side, um das grausige Schauspiel zu sehen. Sämtliche Verkehrsmittel waren überfüllt, so daß der Verkehr kaum bewältigt werden konnte. Starke Polizeireserven mußten aufgeboten werden, um die Brandstätte abzusperren, damit die Feuerwehr ungehindert ihre schwere Arbeit verrichten konnte. Diese gestaltete sich infolgedessen schwierig, als das Wasser in den Rohrleitungen sofort gefror.

Durch herabstürzende Teile des Baugerüstes wurden außerdem zahlreiche Feuerwehrleute mehr oder weniger schwer verletzt. Trotz des starken Windes gelang es schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, obwohl ein benachbartes Seminar eine Zeitlang gefährdet schien, so daß die 200 darin befindlichen Schüler das Gebäude verlassen mußten. Das Kirchengebäude an sich ist gerettet worden, doch ist die gesamte Inneneinrichtung vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt rund 1 Million Dollar. Das Kirchengebäude war aus den Mitteln der Rockefellerstiftung erbaut und war eines der größten Kirchengebäude, sowie in seinem rein gotischen Stil das schönste Gebäude überhaupt. Die Ursache dieses gewaltigen Brandes ist ebenso wie der in der 5. Avenue, wo bei dem Brande dreier Geschäftshäuser Werte von 1 Million Dollar verbrannt sind, noch völlig ungeklärt.

Arbeitern mit Gasmasken ist es gelungen, an die Hauptgasleitung heranzukommen und die Ausbruchsstelle zu schließen. Das Feuer, das ununterbrochen seit 30 Stunden gewütet hatte, ging darauf sofort aus.

★

Eine eigenartige, an die Londoner Vorfälle erinnernde Verkehrsstörung entstand am Stadtbahnhof Hermannstraße in Neukölln, wo vermutlich infolge der starken Kälte ein Rohr des Gasleitungsnetzes geplatzt war. Der Verkehr mußte etwa ¾ Stunden lang umgeleitet werden. Ein Zug der Feuerwehren trat kurze Zeit in Aktion, da das ausströmende Gas sich an einer Lötlampe entzündet hatte und die Holzverschalungen der Stromtabel Feuer fingen.

Der dickste Baum in Deutschland.

Es ist auffällig, daß der ohne Zweifel umfangreichste Baum wohl von ganz Deutschland nur im Umkreis von wenigen Meilen als eine seltene Sehenswürdigkeit bekannt ist. Vor der Eingangstür der auch als Bauwerk aus dem 12. Jahrhundert erwähnenswerten Kirche in Reinberg, einem Pfarrdorf zwischen Greifswald und Stralsund, grünt und blüht noch alljährlich eine Linde, deren Alter Fachleute auf 700 bis 800 Jahre schätzen. Da auch die Kirche etwa das gleiche Alter zu haben scheint, so kann wohl angenommen werden, daß die Linde bei Erbauung der Kirche verpflanzt wurde. Nach einer genauen Messung hat der Baum 50 Zentimeter über der Erde den ungeheuren Umfang von 12,25 Meter; sein längster Durchmesser mißt 4,20 Meter, der kürzeste fast 3 Meter. Nicht ganz in Mannshöhe spaltet sich der inwendig hohle Baum in zwei gewaltige Teile, die ihre Gipfelzweige bis zu 15 Meter in die Höhe senden. In jeder seiner Hälften hat ein Tisch von 90 : 50 Zentimeter Platz, oder ist Raum für acht Personen. Im Beginn des vorigen Jahrhunderts war der Ruf dieses Baumkolosses weiter verbreitet als jetzt. So war nach einem Geographiebuche aus dieser Zeit Reinberg bekannt „durch die dicke Linde und den dicken Pastor". Daß letzterer auch mit Recht bekannt war, beweist die noch jetzt auf der Kanzel befindliche Bank, auf die der würdige Herr beim Predigen sich setzen mußte. König Friedrich Wilhelm IV. besichtigte stets auf seiner Durchfahrt durch Reinberg die ihm bekannte Linde.

Die Polizei als Reklamechef.

In einer kleinen Stadt des Staates Minnesota lebte die 16 Jahre alte schöne Helen mit ihren Eltern ein stilles und zurückgezogenes Leben. Da geschah es, daß das junge Mädchen bei einer der üblichen Schönheitskonkurrenzen den ersten Preis gewann. Und seither war Helen wie verwandelt. Sie wollte zur Bühne, zum Film gehen, sie wollte die Welt und die Männer im Sturme erobern. Die Eltern wollten hiervon nichts wissen. Und so blieb der Sechzehnjährigen nichts anderes übrig, als eines Tages durchzubrennen und ihr Glück allein zu suchen.

Der gestrenge Vater verstand keinen Spaß, nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch und verlangte von ihr, daß man die Entlaufene ins elterliche Heim zurückbringe . . .

Helen wurde eingefangen. Sie wurde ins Revier vor den Polizeibeamten geführt. Sie war entrüstet. Weinend und lachend erklärte sie: „Ich habe einen Schönheitspreis gewonnen, also, ich bin schön und noch dazu jung. Eben darum, ich werde zum Film gehen. Und Sie" — dabei lächelte sie dem Polizeibeamten verführerisch zu — „müßten, statt mich nach Hause zu schicken, mir zum Film verhelfen."

Der Polizeibeamte hatte auch Einsehen und versprach ihr, sein möglichstes zu tun. Er benachrichtigte einen Pressephotographen und der erste Schritt zur Filmberühmtheit, das Photographiertwerden, sollte nun in Szene gesetzt werden. Der Photograph erschien, behauptete aber, daß zu solch einer Aufnahme weder das Revier, noch die Straße geeignete Plätze seien.

Was tun? Helen fing zu weinen an. Da kam dem Beamten ein rettender Einfall. Er verständigte in aller Eile noch einige Presseleute, und dann stellte er der ganzen illustren Gesellschaft zwei Dienstautos zur Verfügung. Die „schöne Gefangene", zwei Polizisten und ihre übrigen Begleiter rasten in das Aufnahmeatelier.

Nach Beendigung der Aufnahmen unterschrieben alle Anwesenden eine Bittschrift, in der der hartherzige Vater ersucht wurde, seiner Tochter mehr Freiheit zu gewähren.

Helen blieb weiter in Polizeigewahrsam, und diese selbst in Amerika ungewöhnliche Photographie machte den Rundgang durch die Zeitungen. Und das Resultat? Helen unterschrieb bald darauf einen ausgezeichneten Filmvertrag. Die Polizei als Reklamechef hatte vortrefflich gearbeitet.

Wintermärchen in Deutschland.

Die Schneekoppe, der höchste Berg in Nord- und Mitteldeutschland, bildet in den herrlichen Schneetagen ein verlockendes Ziel für Wintersporter. Bei klarem Wetter sieht man nordwestlich bis zur Landeskrone in Görlitz und südwestlich bis zum historischen Weißen Berg bei Prag.

Zeitung: Franz Häßner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Häßner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Dr. jur. Maximilian Bott für den allgemeinen lokalen Teil; Paul Rundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Geora für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile: Merseburg. Druck und Verlag der Firma Th. Häßner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Ingenieurschule Altenburg Thür.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.
Prospekt frei.

Wir bringen
entzückende Neuheiten
für Ball u. Gesellschaft

Unsere Auswahl ist sehr reichhaltig, unsere Preise sind außerordentlich günstig. Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie unseren Ratschlag befolgen:

Jmmer wieder zu

Das große moderne Kaufhaus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0010

Lauchstädts Zukunftsaufgaben

In einer übersichtlichen Zusammenstellung hat Bürgermeister **Grimm** im Verwaltungsbericht der Stadt Bad Lauchstädt Rechenschaft abgelegt über fünf Jahre praktischer und fortschrittlicher Kommunalarbeit. Es ist viel geleistet worden, um Bad Lauchstädt vorwärtszubringen. Wir behalten uns vor, auf einzelne Kapitel näher einzugehen und bringen heute einen Abschnitt aus der „Schlußbetrachtung", die sich mit den brennenden Gegenwarts- und Zukunftsfragen befaßt:

„Es sei in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, daß als dringendste Frage die Bekämpfung der Wohnungsnot zu lösen ist. Der allenthalben einsetzende

Bau von Notwohnungen

spricht Bände von dem auf diesem Gebiete herrschenden Elend. Sodann ist die Frage der Friedhofserweiterung noch keineswegs gelöst. Der augenblickliche Zustand ist und bleibt Behelfswerk. Damit zu verbinden ist die Errichtung einer zeitgemäßen Leichenhalle, deren Fehlen die Ursache geradezu pietätloser Verhältnisse bei Leichenfeiern im Hause ist.

Die schreckliche Wohnungsnot bringt es mit sich, daß auch an eine Erweiterung des Armenhauses gedacht werden muß, weil die Unterbringung besonders kinderreicher Familien in Privathäusern dauernd Schwierigkeiten verursacht und somit die Öffentlichkeit auch für diese Bürger eintreten muß.

Die harten Lebensbedingungen, besonders in Arbeiterkreisen, zwingen dazu, daß Mann und Frau tagsüber dem Verdienste nachgehen müssen und die Kinder sich dann selbst überlassen sind. Zur Beaufsichtigung der Kinder solcher Haushaltungen muß die Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt ins Auge gefaßt werden. Das Herbergswesen liegt zur Zeit vollkommen darnieder. Auch die alten Leute und einzelstehenden Arbeitsinvaliden sind in wenig sozialer Weise der Gnade von Privathaushalten preisgegeben. Um hier Wandel zu schaffen, ist die Errichtung eines Altersheims mit Wandererherberge geplant.

Geradezu dringendes Bedürfnis ist die Schaffung eines Schwimmbades im Freien zur Hebung der Gesundheit und Ertüchtigung der Jugend durch Sport und Spiel. Gleiche Gründe lassen den Bau einer Schulturnhalle notwendig erscheinen, weil das jetzige Geräteturnen der Schulklassen seit Jahren auf den Korridoren der Schule stattfindet, was selbstverständlich den Unterricht stört.

Ferner wird von der öffentlichen Meinung schon seit Jahren die Beseitigung der seit Zunahme des Wagenverkehrs besonders stark in Erscheinung tretenden Gefahrenquellen, d. i. die Ecke Naumburger Straße, Markt und Querfurter Straße und Ecke Naumburger Straße gegenüber Strohhof-Eingang, gefordert. Die Beseitigung mußte aber bisher immer wieder wegen Mangels an Mitteln zurückgestellt werden.

Die schon seit einigen Jahren schwebenden Fragen der Wasserversorgung (Wasserwerk), Kanalisierung und Anschluß an eine Gasfernleitung (Gaswerk) bedürfen in naher Zukunft ihrer endgültigen Lösung, weil die hygienischen und gesundheitlichen Verhältnisse in vielen Häusern alles andere als einwandfrei zu bezeichnen sind.

Auch die Frage der Verbesserung der Arbeits- und Dienstzimmer im Rathause muß hier erwähnt werden. Von der Aufsichtsbehöde wird schon seit langem eine räumliche Trennung der Sparkasse von der Stadthauptkasse gefordert. Diese Trennung ist in bezug auf die weitere Entwicklung der Kasse eine öffentliche Notwendigkeit. Auch der Stadtverordnetensitzungssaal ist seit Erhöhung der Anzahl der Bürgervertreter von 9 auf 13 viel zu klein. Der Magistratsdirigent muß mangels eines besonderen Raumes den Sitzungssaal als Arbeitszimmer benutzen."

Aus dem Unstruttal.

Kriegsveteran Friedrich Knauth †.

Ebersroda. Am 22. Dezember wurde der zweitälteste Einwohner Ebersrodas, der Landwirt Friedrich Knauth, im Alter von fast 86 Jahren, nach längerem Siechtum zur großen Armee abgerufen. Er diente bei der Garde-Fußartillerie und war bei den Beschießungen von Düppel und Alsen, sowie 1870 bei Straßburg und Belfort aktiv tätig, und hat die Feldzüge mit Auszeichnungen überstanden. Am ersten Weihnachtsfeiertage wird ihm der Kriegerverein, dessen Mitbegründer er war, die letzte Ehre erweisen.

Schwerer Unglücksfall.

Freyburg. Der Bürogehilfe Karl Exner von hier verunglückte beim Aufschreiben von Loris im Braunsdorfer Kohlenschacht schwer. Er litt einen Schädelbruch und mußte nach der hallischen Klinik übergeführt werden.

Operettenabend am zweiten Feiertag.

Freyburg. Direktor Richard Sacher wird am zweiten Feiertag mit bedeutend verstärktem Operettenpersonal die schönste Operette des beliebten Komponisten Jean Gilbert, „Mädels vom Rhein", zur Aufführung bringen. Die Vorstellung findet im „Schützenhaus" statt und beginnt abends 8 Uhr.

Theatergesellschaft „Thalia".

Laucha. Wie alljährlich, so wird auch diesmal die hiesige Theatergesellschaft „Thalia" am 1. Weihnachtsfeiertag mit einer Theateraufführung erfreuen. Es wird „Der Prozeßhansl" von Ganghofer und Neuert aufgeführt. Die Aufführung findet im „Schützenhaus" statt und beginnt um 8 Uhr abends. Die Einwohnerschaft von Laucha und Umgegend wird auch diesmal nicht enttäuscht sein. Eintrittskarten sind bei Herrn Ethner („Schützenhaus") erhältlich.

In biblischem Alter gestorben.

Bad Bibra. Die 95jährige Witwe Berta Hartung von hier ist am Donnerstag verschieden. Sie war die älteste Einwohnerin unseres Städtchens und erfreute sich bis zu ihrem Lebensende noch geistiger Frische. Der nächstälteste Einwohner ist Rentner (Korbmachermeister) Albert Koderitzsch, welcher sich auch noch geistig und körperlich gesund und frisch fühlt.

Billige Weihnachtsbäume.

Bad Bibra. Auf den Bergen nahe des Kalkwerkes sind in der letzten Zeit Diebstähle von Weihnachtsbäumen begangen worden. Einige Bäume sind von der Polizei beschlagnahmt. Die Bäume werden nun wahrscheinlich teure Weihnachtsbäume werden; denn der Diebstahl ist zur Anzeige gebracht worden.

Radio-Ecke

Dienstag, 25. Dezember.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30 Uhr: **Orgelkonzert.** Leipziger Matthäikirche (Organist: M. Fest).
9.00 Uhr: **Morgenfeier.** Mitw.: Anne Colombara (Gesang), M. Krämer (Violine), A. Kinkulkin (Cello). Am Blüthner: F. Sammler.
11.30—13.00 Uhr: Alte Weihnachtslieder und Legenden. Mitw.: Maria Pick (Gesang), Th. Blumer (Klavier), Helene Jedermann (Rezitationen).
13.00 Uhr: Zeit.
13.30—15.00 Uhr: **Schallplatten.**
15.00—16.00 Uhr: **Fabeln und Sinngedichte von G. E. Lessing.** Sprecher: M. Hellberg.
16.00 Uhr: **Alte Weihnachtslieder zur Laute,** gesungen von H. Munk.
17.00 Uhr: **Fröhliche Musik.** Mitw.: Marianne Rau-Höglauer (Gesang), Ruth Meister (Violine), Leipziger Rundfunkorchester. Am Flügel: A. Simon.
19.00 Uhr: **Geschichten um die Weihnacht.**
20.00 Uhr: **Das Kind zu Bethlehem.** Weihnachtssingspiel in 6 Arkaden von H. P. Schmiedel. Musik von G. Kießig. Orchester: Das Leipziger Rundfunkorchester.
21.30 Uhr: **Erzgebirgische Weihnachtslieder und Bräuche.** Zusammengestellt von K. A. Findeisen.
22.15 Uhr: Presse, Sport.
22.30 Uhr: Brettlkunst. Mitw.: Agnes Delsarto (Brettllieder zur Laute), L. Bayde (slaw. Lieder), M. Springer (heitere Verse und Prosa), W. Engst (Humor). Sprecher: W. Engst.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

8.55—22.00 Uhr: Übertragung von Berlin. 8.55 Uhr: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9.00 Uhr: Morgenfeier. Anschl. Glockengeläute des Berliner Doms. 11.30 Uhr: Konzert. 13.45—14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 16.30—18.50 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18.55 Uhr: Personenverzeichnis zu der nachfolgenden Übertragung aus der Staatsoper. 19.00 Uhr: Übertragung aus der Staatsoper (Unter den Linden): **Der Rosenkavalier,** von Richard Strauß. Während einer Pause: Pressenachrichten.

Mittwoch, 26. Dezember.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,8 Meter.

9.00 Uhr: **Morgenfeier.** Mitw.: E. Purfürst (Gesang), O. Fischer (Flöte), Dr. S. Karg-Elert (Mannborg-Kunstharmonium). Am Blüthner: F. Sammler.
11.00 Uhr: Dr. A. W. Ado Baeßler: Auf den Spuren der Inka.
11.30 Uhr: Prof. Dr. Pistor: Carl Zeiß und sein Werk.
12.00—13.00 Uhr: **Musikalische Stunde.**
13.30—14.30 Uhr: Lembkes Weihnachten, von Jakob Schaffner. Gesprochen von H. Zeise-Gött, Leipzig.
14.30 Uhr: **Schallplatten.**
16.00 Uhr: **Süditalienische Volkslieder,** in Originalsprache gesungen von Marga Neitzel, München. Am Blüthner: F. Sammler.
16.30 Uhr: **Das Spiel von den heiligen 3 Königen** von Felix Timmermanns. Spielleitung: H. P. Schmiedel. Musik. Leitung: W. Rettich.
18.00 Uhr: Übertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: **Der Vogelhändler,** Operette in drei Akten von C. Zeller.
21.00—24.00 Uhr: **Leipziger Rundfunkorchester.** Dirigent: H. Weber.
22.00 Uhr: Presse und Sport.
23.00—0.30 Uhr: Tanzmusik.
0.30—1.30 Uhr: **Nachtkonzert.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

8.55—19.00 Uhr: Übertragung von Berlin. 8.55 Uhr: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9.00 Uhr: **Morgenfeier.** Anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. 11.30 Uhr: Platzmusik. 13.45—14.10 Uhr: **Bildfunkversuche.** 14.10 Uhr: Übertragung von der Trabrennbahn Berlin-Ruhleben. 16.30 bis 18.45 Uhr: Unterhaltungsmusik. 19.00—19.30 Uhr: Leo Klamant: Was bedeutet uns die Lebenslehre der großen Weisen (III). 19.30—20.00 Uhr: Stunde des Alters: Johanna Meyer: Andersen und das Alter. 20.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Konzert.** Anschl.: Übertragung von Berlin: Pressenachrichten. Danach bis 0.30 Uhr: **Tanzmusik.**

Donnerstag, 27. Dezember.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetter, Verkehr.
10.20 Uhr: Tagesprogramm.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.45 Uhr: Wetter, Wasserstand.
12.00 Uhr: Mittagsmusik.
12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten.
12.55 Uhr: Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse, Börse.
13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten.
14.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
15.00 Uhr: Frostmeldungen, anschließend **Schallplatten.**
16.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.30 Uhr: **Leipziger Rundfunkorchester.**
17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten.
17.55 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05 Uhr: Steuerrundfunk.
18.20 Uhr: Wetter, Zeit, Arbeitsnachweis.
18.30—18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00 Uhr: Vortrag.
19.30 Uhr: Prof. Dr. Schmidthenner: **Das britische Weltreich.**
20.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **„Kabarettabend."**
22.00 Uhr: Funkpranger.
22.05 Uhr: Presse, Sport.
22.30 Uhr: Funkstille.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

12.30—12.40 Uhr: Reichsstädtebund. 12.55 Uhr: Zeit. 13.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Nachrichten. 13.45—14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 14.30—15.00 Uhr: F. Kieling: **Kinderstunde.** 15.30—15.40 Uhr: Wetter, Börse. 15.40—16.00 Uhr: **Frauenstunde.** (Ursula Scherz und W. Wauer.) 16.00—16.30 Uhr: Dr. med. Laura Turnau: Erziehungsberatung. 16.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Konzert.** 17.30—18.00 Uhr: M. Müller-Jabusch: **Weltpolitische Stunde.** 18.00—18.30 Uhr: **Leo Klamant:** Was bedeutet uns die Lebenslehre der großen Weisen (IV). 18.30—18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Min.-Rat Dr. Köhler: 9. Generalversammlung des Internationalen Landwirtsinstituts in Rom. 19.20—19.45 Uhr: Prof. Dr. H. Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik. 20.00 Uhr: Sonderveranstaltung für **Königswusterhausen: Kammermusik.** 22.30 Uhr: Berlin: **Funk-Tanzunterricht.** Danach bis 0.30 Uhr: **Tanzmusik.**

Freitag, 28. Dezember.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,8 Meter.

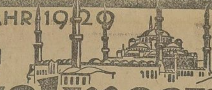
14.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
15.00 Uhr: Frostmeldungen; anschließend **Schallplatten.**
16.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.30 Uhr: **Alte Musik.**
17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten.
17.55 Uhr: Letzte Notierungen.
18.20 Uhr: Wetter, Zeit, Arbeitsnachweis.
18.30—18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene.
19.00 Uhr: Lehrkursus für doppelte Buchführung.
19.30 Uhr: Reichsgerichtsrat Dr. Mende: **Die wohlerworbenen Rechte des Beamten.**
20.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Dialoge der Weltliteratur.** Die Reformation.
21.15 Uhr: **Aus beliebten Opern.** Mitw.: A. Dimano (Tenor), Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: W. Rettich.
22.15 Uhr: Presse, Sport; danach Funktanzstunde; anschließend: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.** (Zeuner-Freudenberg-Orchester.)

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

10.15 Uhr: Übertragung von Berlin: Nachrichten. 12.30 bis 12.40 Uhr: **Verband der Preußischen Landgemeinden.** 12.55 Uhr: Zeit. 13.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Nachrichten. 14.30—15.00 Uhr: **Kinderstunde.** (Leitung: Gertrud v. Eyseren.) 15.00—15.30 Uhr: Dr. Löwenberg: Der Zahnarzt und seine Patienten. 15.30—15.40 Uhr: Wetter, Börse. 15.40 bis 16.00 Uhr: **Frauenstunde.** (Ursula Scherz und W. Wauer). 16.00—16.30 Uhr: Dr. K. Privat: Die pädagogische Provinz in der deutschen Dichtung von Herder bis Lienhard (IV). 16.30—17.30 Uhr: Übertragung des Konzerts Leipzig. 17.30 bis 18.00 Uhr: Reichsgerichtsrat Dr. Mende: Die wohlerworbenen Rechte der Beamten. 18.00—18.30 Uhr: Musikdirektor F. Ohrmann: Der Weg zu Bruckner (IV). 18.30—18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55—19.20 Uhr: Dipl.-Ing. H. R. Müller: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. Maschinenteile, Hebe- und Fördertechnik. 19.20—19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Dialoge der Weltliteratur (IV).** Reformation. Ulrich von Hutten. 21.00 Uhr: Übertragung von Berlin: Dr. Werner Peiser: **Zur Soziologie der Gewerkschaftspresse.** 21.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Vom Menuett zum Walzer. Kapelle Gerhard Hoffmann. Anschl.: Pressenachrichten. 22.45—23.15 Uhr: **Bildfunkversuche.**



IM FRÜHJAHR 1929 NACH DEM SONNIGEN

Mittelmeer

FAHRPREIS VON 240.- RM. AN

nach Spanien, Marokko, Algier, Tunesien, Ägypten, Palästina, Türkei, Griechenland, Italien

1. REISE ... 23. MÄRZ BIS 7. APRIL 3. REISE ...... 5. MAI BIS 23. MAI
2. REISE ... 8. APRIL BIS 28. APRIL 4. REISE ...... 25. MAI BIS 10. JUNI

Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8
Auskünfte durch die Vertretung
Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg
Gotthardtstraße 38 — Telephon 864, 865

ROTHER & KUNTZE A.-G.
„Das Haus für preiswerte Qualitätsmöbel"
CHEMNITZ **LEIPZIG C 1** ZEULENRODA
Leplaystr. 1, Ecke Kurprinzstr.
Herrenzimmer — Speisezimmer
Schlafzimmer
in vornehmer Auffassung unter Verwendung nur besten Materials in denkbar billigster Preislage
Größtes Unternehmen der Branche im Freistaat Sachsen
Höchste Auszeichnungen! * Erste Referenzen!
Zahlungserleichterung! * Niedrige Preise
Überzeugen Sie sich im eigenen Interesse von unserer Leistungsfähigkeit, ohne jed. Kaufzwang!

Neue und gespielte
Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums
wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.
Schrickel, Leipzig
Münzgasse 20 (Dg.)
(Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Für Hausbrand und Industrie
Michel
Anerkannt beste Marke!
Generalvertrieb für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Merseburg
Nulandtstr., am Güterbahnhof
Fernruf 82.

Handschuhe
Stoff 3.25 2.95 1.65
Leder 7.50 6.25 5.25
für Herren u. Damen
in jeder Größe vorrätig
Hildebrandt
Kleine Ritterstraße 18

Merken Sie sich das,
Rauh macht nicht Radau - Er bietet
und garantiert für unbedingt reelle Bedienung
Herrenartikel
Damen-, Herren-, Kinderkonfektion
Maßabteilung
Konfektionshaus
Ernst Rauh, Filiale Leuna
Geschäftsführung H. K. Müller

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim
werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Deutsche Großreederei
sucht für Merseburg einen
geeigneten
PASSAGEVERTRETER
Es wollen sich nur solche Herren melden, die den Erfordernissen einer solchen Vertretung gerecht werden zu können glauben und einen
Laden m. Schaufenstern
in einer guten Geschäftsgegend haben.
Offerten unter 10253 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Stempel-Karlus
Merseburg, Brühl 4

Gelegenheitskauf.
Wäscherolle
f. Hand- u. elek. Betr., gebr., aber fast wie neu, mod. Bauart, m. Schutzgitter, preisw. verkäufl. Off. u. L C. 1608 a. d. Gesch. erb.

Die billigste, zweckmäßigste Empfehlung
für die Geschäftswelt ist unstreitig die Anzeige im „Merseburger Korrespondent" der täglich von allen kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises gelesen wird.

Nähe Leuna-Werke
Grundstücke
f. Anlage von 5-20 Wohnhäusern **gesucht.** Die Baustellen brauchen nicht nebeneinander zu liegen.
Offerten mit Preis, Lage, Größe u. Straßenfront erbet. u. 10 252 an die Geschäftsst. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0011

Von Stimmung und Wetter

Von Eric Morton.

Jenen entscheidenden Einfluß, den die belebenden Sonnenstrahlen auf das Gemüt — mithin auf die Seelenstimmung — des Menschen haben, muß man zur Zeit einer Regenperiode oder der früh einbrechenden Dämmerung durch andere Werte ersetzen. Bekannt ist der Ausspruch eines Italieners: er war aus seiner sonnigen Heimat für ein halbes Jahr, und gerade für das Winterhalbjahr, nach Deutschland gekommen. Als er sich zwei Monate hier aufgehalten hatte, sagte er: „Ich wundere mich nicht, daß hier so viele Menschen Selbstmord verüben, ohne Sonne kann die Seele ja nicht lachen!" Nun, wir müssen uns daran gewöhnen, unsere „Seele" auch ohne Sonne lachen zu lassen. Es ist begreiflich, daß der bedeckte Himmel, verbunden mit einem grauen Licht — und oft mit einem zähen Nebel —, niederziehend auf unsere Stimmung wirkt. Was uns also an Ausgleich und an Auslösung geboten wird, sollen wir in der trüben Jahreszeit für uns in Anspruch nehmen. Die Geselligkeit, Musik — wozu auch die Hausmusik, wie Radio und Grammophon, gehören — bedeuten einen nicht zu unterschätzenden Faktor zur Belebung und Anregung unseres Geistes. Eine sorgsam ausgewählte Lektüre zählt gleichfalls dazu, ebenso wie der Besuch von Theater, Kino und Konzert. Viele Menschen gefallen sich in einer leisen Melancholie, die oft ein Gesamtergebnis aus einigen Wetterscheinungsformen ist. Und manche Menschen gefallen durch eine leise Melancholie, die sie dann scheinbar zu ihrem eigenen Vorteil großziehen. Physio-psychologische Studien jedoch haben ein interessantes Resultat gezeitigt. Der Optimismus ist der größte Feind frühzeitigen Alterns und des Welkwerdens. Die gute strahlende Laune macht die Menschen widerstandsfähiger gegen traurige Schicksalsereignisse und ermöglicht ihnen auch ein sicheres Aufsteigen in ihrem Beruf. Unwillkürlich sucht die Welt in jenem Moment, in dem sie von der Sonne nicht allzuviel erwarten darf, nach Kreisen, die für das Fehlende einen Ersatz bieten sollen. Nur Ausnahmeerscheinungen können sich den ganzen Winter über von jeder Geselligkeit fernhalten. Ihnen müssen die Zerstreuungen im Theater usw. das geben, was andere durch die Gefährten froher Stunden in sich aufnehmen. Tanz und Spiel waren seit jeher wichtige Momente für die Möglichkeit einer Zerstreuung. Und selbst in drückenden wirtschaftlichen Verhältnissen mochte man darauf nicht verzichten, wollte man mit Grazie die schwere Lage ertragen. Panem et circenses — Brot und Zirkus, also Essen und Spiel — verlangten die Römer von ihrem jeweiligen Regenten, sollten sie in zufriedener Stimmung bleiben. Der Sport hat heute für die Ausübenden und für die Zuschauer die strafende und erfrischende Wirkung, deren der menschliche Geist bedarf. Das gleiche gilt von anderem Aufenthalt in frischer Luft, vom Wandern und vom Spazierengehen. Selbst bei verhängtem Himmel, selbst wenn Petrus die Schleusen öffnet und den Regen herabströmen läßt, soll die Bewegung im Freien nicht eingestellt werden. Im allgemeinen bezeichnen wir blauen Himmel und Sonnenschein als „schönes Wetter". Doch damit ist nicht gesagt, daß eine subjektive Einstellung nicht auch Regen, Sturm und bewölktes Firmament als schön oder mindestens als wohltuend empfinden kann. Dabei hilft eine entsprechende Kleidung, die der Nässe und gleichzeitig der Kälte trotzt. In dünnen Schuhen, in einem Gewand, das nicht nur keinen Schutz bietet, sondern auch noch sorgfältige Aufmerksamkeit verlangt, wird das Wandern zur Qual werden können. Unter diesen Voraussetzungen trägt es nicht zur Hebung der Laune bei trübem Wetter bei. Da uns die Speisen besser munden, wenn wir sie in froher Stimmung genießen, die Arbeit leichter gelingt, das Leben mit dem Nächsten zur angenehmen Harmonie wird, sollten Mann und Frau auf die Beständigkeit ihrer guten Laune bedacht sein und dazu beitragen, sie ihren Kindern zu vermitteln. Als feinstes Instrument der psychischen Schwingungen wird die Seele in der Stimmung ihren Ausdruck finden. Alle geistigen Möglichkeiten, Frische, Elastizität, Jugend und ihre Erhaltung entspringen der Stimmung, — und wer klug ist, wird sich durch den grauen Himmel und durch die vorübergehenden Mißhelligkeiten die Laune weder verderben lassen, noch die gute Laune anderer zu Fall bringen.

Humoristische Ecke

Höhere Vernunft. Ein Mann stand mit seiner Frau an einem Fischteich. „Wie gut hat die Vorsehung es eingerichtet", sagte sie, „die Fische stumm zu erschaffen." — „Weshalb?" fragte sie. — „Nun, Fische legen doch Millionen Eier. Was müßte das für einen Spektakel geben, wenn sie, wie die Hennen, nach jedem gelegten Ei gackern würden!"

Blumen bei Freud und Leid. Bei der Feier des 70. Geburtstages eines höheren Beamten traf eine Unmenge Blumenspenden ein. Frau R., ein altes Faktotum der Familie, hatte eine Zeitlang wortlos staunend vor der Blumenpracht gestanden, endlich wendet sie sich an die Frau des Hauses mit den Worten: „Nein, Frau Geheimrat, was für 'ne Menge Blumen; wie wird da erst das Begräbnis werden!"

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen, 3/4 2 Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Pfarrtrau

Margarethe Werther geb. Jordan

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Kaufmann Wilhelm Werther u. Frau Charlotte geb. Günther, Charlottenburg
Pastor Anton Werther und Frau Charlotte geb. Barber, Wiederau
Amtsgerichtsrat Siegfried Gisevius, Wernigerode, und 3 Enkelkinder

Merseburg, den 24. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 27. Dezember 1928, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Statt Karten

Gertrud Johanna

Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt einer gesunden Tochter an

Merseburg, am 24. Dezember 1928

Stadtarzt **Dr. Georg Beer** und **Frau Martha** geb. Treskow

---

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Irmgard** mit Herrn Regierungsassessor **Dr. jur. Ulrich Pusch** in Merseburg zeigen wir hiermit an.

Gustav Tensfeldt
Landrat und Reg.-Rat a. D.
u. Frau Käthe geb. Doerbandt

Berlin-Steglitz, Gangholzerstr. 2

Weihnachten 1928

Meine Verlobung mit Fräul. **Irmgard Tensfeldt**, Tochter des Herrn Landrats und Regierungsrats a. D. Gustav Tensfeldt und seiner Frau Gemahlin Käthe geb. Doerbandt in Berlin-Stegl., zeige ich hiermit an.

Dr. jur. Ulrich Pusch
Regierungsassessor.

Merseburg, Lahnweg 13

Kirchl. Nachrichten

Neumarkt. Getraut: Der Schmied Alfred Meißner und Frau E. geb. Lamcrück.

Altenburg. Beerdigt: Die Tochter des Arbeiters Otto Klappach; der Invalid Ernst Keil.

Klara Hanke
Willy Kitzing
grüßen als Verlobte

Merseburg a. S. Weihnachten 1928

Statt Karten

Chordirigent Walter Utecht
und Fräulein Dora Trömer
Verlobte

Merseburg a. S.
26. Dezember 1928

Martha Köppe
Walter Krulick
VERLOBTE
Heiligabend 1928

Wir beehren uns, unsere

VERLOBUNG

zugleich im Namen beider Eltern bekanntzugeben

Gertrud Meinecke
Peter Beeres

Merseburg a. d. S.
Naumburger Straße 29.
Wiesdorf bei Köln a. Rh.

Weihnachten 1928

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer einzigen Tochter RENATE mit Herrn Reg.-Assessor BERNHARD WUTTKE, z. Zt. Bersenbrück i. Hann., erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Oberbürgermeister Hertzog u. Frau
Sophie geb. Röhlich

Merseburg, Weihnachten 1928

Meine Verlobung mit Fräulein cand. phil. RENATE HERTZOG beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Bernhard Wuttke, Regierungsassessor

Bersenbrück i. Hann., Weihnachten 1928

LENI JUCKOFF
KARL SCHULZE
VERLOBTE

Merseburg an der Saale

Weihnachten 1928

ISOLDE SOMMER UND
GODEHARD SCHWETHELM
HABEN SICH VERMÄHLT
AM HEILIGEN ABEND 1928

WIESBADEN/MERSEBURG, KLOSTER 2

Einfamilien-Landhaus
mit Garten, Nähe Leunawerke, zu verkaufen.
Angebote erbeten unter 855 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fast neuer **Gehrock-Anzug** sowie neuer **Sport-Anzug und andere Sachen**, für großen Herrn passend, billig zu verkauf. **Dorn, Ober-Altenburg 14.**

Jagdflinte
zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 854 an die Gesch. d. Bl.

Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 0 Mk. oder gegen Nachnahme von **FRANZ MENZEL, Leipzig-Schleußig 138.**

Gute Pianos
preiswert bei
Klavier - Maercker,
Halle a. S.,
Waisenhausring 1 b
am Franckeplatz.

Aus Dankbarkeit
teile ich gern jedem an Rückgrat-Verkrümmung Leidenden mit, wie er ohne Berufsstörung Hilfe, ev. Heilung, finden kann
Kurt Sage,
Halle a. S.,
Apfelweg 20.

Statt Karten

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Ruth mit Herrn John D. Goddard geben bekannt

Arthur Kornacker und Frau Jenny
geb. Birkholz

Merseburg a. S.
Kloster 5

Meine Verlobung mit Fräulein Ruth Kornacker, Tochter des Fabrikbesitzers Herrn Arthur Kornacker und seiner Frau Gemahlin Frau Jenny geb. Birkholz beehre ich mich anzuzeigen

John D. Goddard

London
West Dulwich

ERNA PERNUTZ
KARL ZIEGENHORN
VERLOBTE

Weihnachten 1928

Käthe Ranscht
Kurt Forner
grüßen als Verlobte

Leuna Merseburg

Weihnachten 1928

Die Verlobung ihrer Tochter **Elsa** und ihres Sohnes **Felix** geben hiermit bekannt

Willy Becker und Frau Olga geb. Schröter
Arthur Billhardt u. Frau Marie geb. Tille

Altranstädt, Schmiedestraße 18

Meine Verlobung mit Fräulein **Elsa Becker** beehre ich mich anzuzeigen

Felix Billhardt, Ingenieur

Markranstädt, Schulstraße 3

Weihnachten 1928

Anzug oder Mantel 29.50
von Ihrem Stoff nach gen **Maß**
Garantie für Sitz.
Bekl.-Taus
Annahme:
G. Genzel
Merseburg,
Sand 11.

Martel Salza
Richard Morgner

zeigen zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung an.

Merseburg a. d. S., Weihnachten 1928.

Ihre Verlobung zeigen ergebenst an

Anni Strunk
Fritz Heinecke

Weihnachten 1928

Neu-Rössen Mücheln

Frieda Brunne
Willy Scheller
Verlobte

Oberkriegstädt Neukirchen

Weihnachten 1928

Dr. Karl Riemschneider
Margarete Riemschneider
geb. Müller
Vermählte

Bad Salzelmen (Bez. Magdeburg) im Dezember 1928

Lotte März
Fritz Metz
Verlobte

24. Dez. 1928

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
25. Dezember:
Dr. Goeschen
Schmale Str. 5, Tel. 2 2.
Feiertags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
25. Dezember
Dom-Apotheke.
Nachtdienst:
21. 12. bis 25. 12. 1928.

Lagerräume
mit Garage in günstiger Lage zu vermieten. Angebote unter 103 4 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Radio-Apparat
mit großem Akku, Anode und 2 Kopfhörern, f. 55 Mk. zu verkaufen Alte-Rössen, Goethestraße 21.

Elly Lillie
Hans Schüller
Verlobte

Benndorf Naundorf

Weihnachten 1928

Hilde Herrmann
Kurt Meckert
Verlobte

Köthen Merseburg

Weihnachten 1928.

Unser Roman

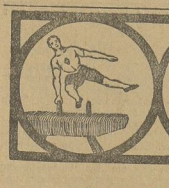
Der Geiger aus der Roland-Bar
von Fritz Poppenberger ist **in Buchform** erschienen und kostet in Ganzleinen **Mk. 3.50**, broschiert **Mk. 2.80**

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

Für Untersekundaner
Pension gesucht
Preisang. erb. u. 858 a. d. Gesch. d. Bl.

Saubere
Aufwartung
aus Leuna oder Rössen für Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags, gesucht.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0012



Turnen - Sport - Spiel

Weihnachts-Fußball!

In Merseburg: VfL. gegen VfB. Schkeuditz! — Halle erlebt den Großkampf Wacker—Borussia. — Die Repräsentanten des Gaues, Senioren und Junioren, zu Städtespielen in Magdeburg!

Merseburg, 24. Dezember.

Das prachtvolle Wintermetter scheint es den Fußballern angetan zu haben. Aus der Totalpause während des Festes wird nichts. Hoffentlich verdirbt nicht ein plötzlicher Witterungsumschlag Freude und Hoffnungen, wie schon sooft in gleichen Fällen. Wir erinnern nur an das vergangene Jahr, als das für den ersten Festtag in Aussicht genommene Ortsderby 99—VfB. noch in letzter Minute abgeblasen werden mußte.

Während der Sportv. 99 und auch BC. Preußen von Festtagsbetätigung Abstand nehmen wollen, hatte sich der VfL. die Sportbrüder aus Halle zum ersten Feiertag geladen. Sportbrüder sagten ab, und VfB. Schkeuditz sprang als Gegner ein. Der Grund für diese Aktivität der Blau-Weißen ist wohl weniger im Drange nach dem gewohnten sportlichen Kampfspiele zu suchen, als vielmehr in dem sehr ernsten Bemühen der verantwortlichen Führer, die „Lonangebende" Mannschaft des Vereins wieder emporzubringen und ihr aus einer Krisis herauszuhelfen, die bei längerem Andauern verhängnisvoll werden könnte. Es ist ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, daß ausgerechnet der Verein mit der besten Jahresdurchschnittsleistung (der VfL. besitzt die Gau-Vereinsmeisterschaft 1927/28), also mit dem tüchtigsten Nachwuchs, noch immer nicht die elf Spieler zusammenzufinden vermochte, die ihm wieder die einstige Geltung in der Liga verschaffen kann. — Auch im Gesetzlal herrscht, soweit wir es feststellen konnten, Fußballruhe. Zwischen Neumark und Michel schwebten Verhandlungen, die aber nicht zum Abschluß kamen.

Die hallische Sportgemeinde erhält in dem Großkampf Wacker—Borussia auf dem Wacker-Platz ein vielen hochwillkommenes Weihnachtsgeschenk. Die beiden Tabellenersten treffen sich in einem „inoffiziellen Entscheidungskampf". Ob die beiden Mannschaften am Ende der Saison tatsächlich noch „diejenigen sind, welche", mag heute außer Betracht bleiben. Auf alle Fälle hat Halle sein Weihnachtsereignis.

Am zweiten Festtage fahren die Repräsentanten des Saalegaues, Senioren sowohl als Junioren, zu Städtewettkämpfen nach Magdeburg, dem geschätzten traditionellen Gegner. Für beide Mannschaften stellt unser Sportv. 99 Spieler! Bei den Senioren wirkt bekanntlich Brödel als linker Läufer, bei den Junioren Zeise, ebenfalls als Läufer, mit.

Wer wird Sieger sein? Sehen wir uns daraufhin zunächst das Merseburger Spiel an.

Ein Experiment VfL.—VfB. Schkeuditz!

Ein Experiment ist es! Der VfL. arbeitet an der Verbesserung vor allem seines Sturmes, der sich trotz wiederholter Umgruppierungen auch am letzten Sonntag nicht als scharf genug erwies, um gegen energische Verteidigungen zu zählenden Erfolgen zu kommen. Tore zählen! Alle anderen schönen Taten bleiben „Muster ohne Wert". Deshalb wird dieses Kennwort einzige Richtlinie sein müssen. Folgende vertrauenerweckende Elf wurde diesmal nominiert: Meinicke; Kugler, Dänel; Knoch, Korr, Sander; Rost, Kluge, Barisch, Becker, Pinkert; Junges Blut also! Der „alte Hans" als rechter Außenstürmer der Senior dieser Mannschaft, vielleicht aber der Jüngste beim Spiel. Wir sind gespannt, wie er sich bei seinem alten Verein wieder einführen wird. Wenn Barisch als Sturmführer einigermaßen einschlägt und die Flügel voll auszunutzen versteht, könnte, da er selbst außerordentlich schnell und beweglich ist, den Gästen allerhand passieren. Die Schkeuditzer sind in Merseburg keine Unbekannten mehr, unsere Preußen wissen ein Liedchen zu singen von ihrer Spielstärke. Die Elf spielt zur Zeit in der Ib-Klasse eine führende Rolle, und sollte ein nicht zu unterschätzender Gegner für die morgige VfL.-Elf sein. Dann sei nicht vergessen, daß die „Klukt" zwischen der ersten und der Ib-Klasse im Saalegau sehr, sehr flach geworden ist, und der Kleinere gegen den Größeren stets mit einem derartigen Eifer kämpft, daß das Moment der Überraschung stark in den Vordergrund tritt.

*

Borussia oder Wacker — wer ist der Stärkere?

Die Frage soll am ersten Weihnachtstage „privatim" beantwortet werden. Tausende werden der Antwort mit höchster Spannung entgegensehen. Vor ganz kurzer Zeit noch hätten wir den Borussen den Vorrang eingeräumt, heute können wir das nicht mehr so unbedingt. Bei den Schwarzgrünen erfreut's nämlich. Die Gebrüder Krampe (drei sind es) scheinen ihre Forderung, „alle drei oder keiner", mittels Streiks durchdrücken zu wollen. Daß die Borussen von heute dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigt werden könnten, glauben wir zwar nicht, aber der Meister ist in den letzten Wochen zweifellos besser geworden. Zu diesem Spiel erscheint Thomas estimatig wieder auf dem Felde, und zwar versuchsweise als Sturmführer, da man die beiden gut eingespielten Flügel nicht wieder auseinanderreißen will. Dafür soll Habicke aussetzen.

*

Städtespiel Magdeburg-Halle!

Die Mannschaftsaufstellung und ihre mehrfachen Änderungen haben wir bereits veröffentlicht. Die der Hallenser ist als glücklich gewählt zu bezeichnen, nachdem man Schubert von linksaußen nach linksinnen gestellt hat. Auch der Austausch Brodte für Henze bedeutet Verstärkung. Vom Sturm, der diesmal wirklich erste Garnitur darstellt, kann man Tore erwarten, besonders, da er sich in Schulz, Mamann und Brödel auf eine ausgezeichnete Läuferreihe stützen kann, die es bestimmt nicht am richtigen Servieren fehlen lassen wird. Und da diese drei Klasseläufer auch zu kämpfen verstehen, sollten Kalndorf und Brodte im Verein mit dem unverfrorenen Schiemann vor zermürbender Überbindung geschützt sein und mit Erfolg verteidigen können. — Halle ist den Magdeburgern noch allerhand schuldig aus den letzten Spielen, die ziemlich glatt für uns verlorengingen, nachdem wir jahrelang den Elbflorenzern als Vorbild gegolten hatten. Die längst fällige Rehabilitierung müßte mit dieser Mannschaft eigentlich gelingen, ohne daß wir den starken Gegner vom Elbestrand unterschätzen.

*

Was ist sonst in Merseburg zu Weihnachten los.

Herzlich wenig. Stärkerer Betrieb herrscht nur beim VfL. Dagegen ruht der Spielbetrieb bei 99 fast vollständig; nur die I. Juniorenelf tritt in Aktion, sie spielt am ersten Feiertag vormittag gegen die gleiche Mannschaft von TuSV. Weißenfels. Preußen stellt am 1. Festtag nachmittag auf eigenem Platze eine kombinierte Elf gegen eine gleiche von Viktoria Stendal ins Feld. — Im Lager der Handballer wird völlig gefeiert.

TuSpV. Jahn.

Jahn fährt am ersten Feiertag nach Dürrenberg.

Von den gestrigen Sonntagsspielen wurde nur das von Jahn II gegen Amsdorf I ausgetragen. Köthschen I war nicht erschienen, wodurch die 1. Jahnmannschaft ohne Spiel blieb.

Jahn II verlor mit 0:4 (Halbzeit 0:1) gegen die Gäste verhältnismäßig hoch, da letztere nur mit 8 Mann (!) spielten. Obwohl Jahn in der ersten Halbzeit gut spielte und dem Gegner viel zu schaffen machte, gelang es der Elf in der zweiten Halbzeit selten, offenes Spiel zu erzwingen, der schwere Schneeboden ermüdete sie allzusehr.

*

Am 1. Weihnachtsfeiertag finden wir Jahns Mannschaften als Gäste in Dürrenberg. Dort werden sich schwere Kämpfe abspielen, denn Dürrenberg, der allen Dingen die erste Mannschaft, wird ihr Renommee wiederherstellen wollen, sie verlor beim letzten Treffen überraschend mit 4:3. Der Ausgang des neuen Spieles dürfte nicht ungewiß sein, Dürrenberg wird siegen. Das wissen wir aber, daß Jahn dafür sorgen wird, daß der Sieg Dürrenbergs ein erträglicher bleibt.

*

Mitteldeutscher Fußball.

Leipzig: Fortuna—Sportfreunde 8:3. Durch diesen Spielausgang wird der Punktabstand zwischen der immer noch führenden Fortuna und dem VfB. geringer. — Olympia-Germania—Wacker 4:3. — Dresden: DSC.—Meißen 08 5:1; Schneeberg: VfL.—Sport Eppelsdorf 4:10; Zeitz: Sportvereinigung—SC. Grana 6:2; Weißenfels: TuSV.—Fortuna 9:0; Halle: Favorit—Spielvereinigung Eisleben 7:1.

In Süddeutschland

gelang es dem 1. FC. Nürnberg, dem ASV. Nürnberg eine knappe 3:4-Niederlage beizubringen, so daß der „Club" nunmehr an zweiten Weihnachtsfeiertag gegen die punktgleiche Spielvereinigung Fürth zum Entscheidungsspiel um die Nordbayerische Meisterschaft anzutreten hat. Der Sieger ist Meister, der Unterlegene nimmt an der Endrunde der Zweiten und Dritten im Kampf um die Süddeutsche Meisterschaft teil.

In Berlin brachte es Hertha-BSC. gegen Südstern nur zu einem 2:2-Unentschieden. Ring Dresden weilte in Berlin und besiegte Union Oberschöneweide mit 2:1.

Handball DT.

Die Turnerhandballer feiern Weihnachten.

Sowohl in Merseburg wie auch in den anderen Orten ist von Spielabschlüssen nichts bekanntgeworden. Nur die Friesen in Frankleben ruhen nicht. Sie fahren am zweiten Weihnachtsfeiertag nach Greußen zum dortigen MTV.

Am gestrigen Sonntag standen sich in Merseburg ATV. I und TuSpV. Neu-Rössen II gegenüber. Die Rössener Gäste waren den Merseburgern überlegen und konnten mit 7:1 einen glatten Sieg erringen. Zeitweise war der Kampf recht hart.

Friesen Frankleben I fährt nach Greußen.

Zum MTV. nach Greußen fahren am zweiten Weihnachtsfeiertag die Frankleberner Friesen und haben sich mit dieser Mannschaft einen Gegner erwählt, der für sie kaum zu „nehmen" sein wird. Greußen spielt in der I. Klasse der Bezirksgruppe Erfurt und ist Tabellenführer. Friesen ist sich der schwer zu lösenden Aufgabe voll bewußt und wird die Heimat würdig vertreten.

Am gestrigen Sonntag spielte Friesens erste Elf gegen Lehrwerkstatt Cäcilie I und siegte mit 2:0. Friesens Elf spielte recht annehmbar und war meist leicht überlegen, trotzdem konnte das gute Bollwerk der Gäste nur zweimal überwunden werden. Erst der jugendliche Rechtsaußen brach in der 17. Minute den Bann und sandte unhaltbar ein. In der 25. Minute erzielte der Halblinke aus einem Freiwurf den zweiten Treffer. — Friesen II gegen Cäcilie II 1:5.

Handball DSB.

Lauchstädt I—Borussia Halle (Reserve).

Beide Mannschaften stehen sich am ersten Weihnachtsfeiertag in Lauchstädt im Freundschaftsspiel gegenüber. Borussia hat eine starke Reserve-Elf zur Verfügung. Beide Mannschaften haben Aussicht auf Sieg, und gerade in schweren Spielen haben stets die Lauchstädter zu kämpfen verstanden. — VfB. Lauchstädt Jugend—Borussia Halle Jugend.

Tennis

Die 99er Tennisabteilung im Tennisbund.

Wie wir von seiten der Tennisabteilung des Sportvereins von 1899 hören, ist die Abteilung Mitglied des Tennisverbandes Provinz Sachsen (Sitz Halle) geworden. Die Abteilung, die damit auch dem Deutschen Tennisbund angehört, dürfte durch diesen Anschluß vor allem in sportlicher Beziehung viel Nutzen haben.

Kegelsport

Um den Verbandsmeister.

Der Sonntag brachte einen äußerst spannenden Kampf zwischen den beiden Spitzenkandidaten Erben und Weber. Schon beim dritten Gang hatte Erben das gute Resultat von Weber mit 7 Holz überholt. Auch beim gestrigen Kampf gelang es ihm in den letzten Serien, ein geringes Plus über seinen Gegner zu erzielen. Erben hat ein Gesamtresultat von 3234 Holz (600 Wurf). Diese Holzzahl dürfte wohl keiner von den Nachzüglern überholen, so daß Erben auch als der nächstjährige Verbandsmeister anzusprechen sein dürfte. Die Resultate der anderen Kegler waren im Verhältnis gut.

Wassersport

Frl. Braun schwimmt Weltrekord.

Die holländische Meisterschwimmerin, Frl. Braun, Olympiasiegerin im 100-Meter-Rückenschwimmen, stellte in Paris eine neue Weltbestleistung von 6:16,8 für das 400-Meter-Rückenschwimmen auf.

Kraftsport

Cirson unterliegt durch k. o.

In Paris kämpfte der Deutsche Leichtgewichtsmeister Paul Cirson gegen den französischen Meister Raphael um die Europameisterschaft. Der Deutsche unterlag nach tapferer Gegenwehr und stark gehandicapt durch eine schwere Verletzung der rechten Hand durch k. o. in der ersten Runde.

Jakob Domörgen wieder nach Italien.

Jakob Domörgen hat durch seinen Mailänder Sieg über Petrarca den Italienern gewaltig imponiert, er erhielt jetzt wieder eine Einladung nach Mailand, wo er am 27. Januar gegen den Italiener Radaelli in den Ring steigen soll.

*

Es sind Bestrebungen im Gange, den deutschen Exmeister Franz Diener zu einem Kampf mit Teddy Sandwino zu bewegen. Diener soll sich schon bereit erklärt haben.

Wintersport

Ueberall gute Schneeverhältnisse.

Aus allen Teilen des Thüringer Waldes liegen Meldungen vor, nach denen dort überall denkbar beste Schneeverhältnisse herrschen. Der Wintersportbetrieb ist in vollem Gange. Seinen Höhepunkt wird er naturgemäß während der kommenden Feiertage erreichen. In den größeren bekannten Wintersportplätzen sind fast alle Hotelzimmer bereits jetzt schon ausverkauft. Die Wintersportverbände und Behörden haben Vorsorge getroffen, um den Verkehr so leicht wie irgend möglich zu bewältigen.

Der Harz noch nicht ausverkauft.

Das gute Wintersportwetter im Harz hat einen großen Andrang verursacht. Es sind aus diesem Grunde Gerüchte aufgetreten, die von einem „völligen Ausverkauf" wissen wollen. In den großen Wintersportplätzen des Harzes haben allerdings schon einige Hotels sämtliche Zimmer vermietet, aber im übrigen gibt es im Harz noch genügend Unterkunftsmöglichkeiten für Wintersportler.

Die Kampfspiele 1930 in Berlin.

Die Deputation für Leibesübungen beim Magistrat der Stadt Berlin hat sich in ihrer letzten Sitzung für die Abhaltung der Deutschen Kampfspiele 1930 in Berlin ausgesprochen. Sie will auch dahin wirken, daß die finanzielle Garantie für die Veranstaltung bis zu einer bestimmten Höhe von der Stadt übernommen wird.

Verbindl. Nachr.

Schiedsrichteraustausch für Fuß- und Handball.

Betrifft Spiele am 30. Dezember 1928. Spiel Nr. 61 leitet neutral (Antragsteller Sportfreunde); Nr. 64 neutral (Antragsteller Favorit); Nr. 65 neutral (Antragsteller 99 Merseburg); Nr. 66 C. Schlegel (99); Nr. 72 O. Otto (Sportfreunde); Nr. 79 Richter (Reichsbahn); Nr. 99 Wacker; Nr. 96 VfL. Merseburg; Nr. 97 Olympia; Nr. 110 leitet Bernstedt.

Hohl. Baer.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Weihnachtsfeiertag in der „Alten Post" ein Frühschoppen stattfindet. — Die Weihnachtsfeier wird am 2. Feiertag, 30 Uhr, im „Kkroll" abgehalten.

Sportverein 99. Am 2. Weihnachtsfeiertag, von nachm. 4 Uhr ab, findet unsere Weihnachtsfeier für alle Abteilungen im Vereinsheim statt. Geschenkpakete bitten wir vorteilhaft abzugeben.

An alle Kegler! Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag Frühschoppen im Kegelheim. Punktkegeln auf Alphalt, Bohle und Schere. Das Stiftungsfest des Vereines findet bestimmt am 12. Januar 1929 statt. **Der Vorstand.**

Sportverein von 1899. Am ersten Weihnachtsfeiertag treffen sich alle 99er zum Frühschoppen im Vereinsheim.

Männer-Turnverein. Unsere Weihnachtsfeier findet in diesem Jahre erst am Sonnabend, dem 29. Dezember, 20 Uhr, im „Schützenhaus" statt. — Am 1. Feiertag, Frühtreffen im „Bürgerhof". Alle Sänger müssen hierzu erscheinen.

Schach

Geleitet von P. M. List.

Gespielt im internationalen Turnier des „Berliner Tageblattes" zu Berlin.

Marshall	Rubinstein
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Sb8—d7
5. e2—e3	c7—c6
6. Sg1—f3	Dd8—a5
7. c4:d5	Sf6:d5

Die „jugoslavische" Variante der Cambridge-Springs-Verteidigung.

8. Dd1—b3	Lf8—b4
9. Ta1—c1	e6—e5
10. e3—e4	

Geboten war e6—e5. Nach dem geschehenen Zuge bekommt Weiß vereinzelte Bauern am Damenflügel und überläßt dem Schwarzen die Initiative.

10. . .	Sd5:c3
11. b2—c3	Lb4—a3
12. Tc1—d1	c5:d4
13. Td1:d4	La3—c5
14. Td1—d2	

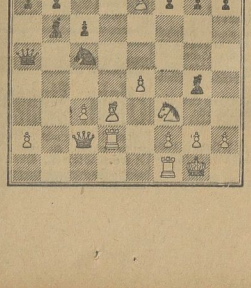
Weiß hat also hintereinander vier erzwungene Züge gemacht; ein seltener Fall für eine moderne Eröffnung.

14.	0—0
15. Lf1—d3	Lc5—b6

Ein Räumungszug für den Springer.

16. 0—0	Sd7—c5
17. Db3—c2	Lc8—g4!
18. Lg5—e7	

Schwarz hat mit seinem 17. Zuge eine gut durchdachte Kombination angelegt. Marshall geht ahnungslos in die Falle.



18. . . .	Lg4:f3!!
19. Le7:f8	Se5:d3
20. De2:d3	Da5—g5!

Die Pointe! Schwarz gewinnt die geopferte Qualität wieder und außerdem einen Bauern bei guter Stellung.

21. Dd3:f3	Dg5:d2
22. Lf8—e7	Ta8—e8
23. Tf1—d1	Dd2:a2
24. Dd1—f5	

Ein verzweifelter Gegenangriff, bei dem Weiß noch einen zweiten Bauern bald einbüßt.

24. . . .	a7—f6
25. Df5—d7	Da2—f7
26. Le7—a3	Te8:e4!
27. h2—h3	Te4—e1+
28. Kg1—h2	Te1:d1
29. Df7:d1	Df7—d5
30. Dd1—e2	

Hier zeigte die Uhr Marshalls Punkt 2 Stunden. Rubinstein überlegte aber in dieser so einfachen und klar gewonnenen Stellung so lange, bis seine Uhr auf 2 Min. 25 Sek. stand. Somit konnte Marshall einen leicht verdienten Gewinnzähler, übrigens den einzigen in diesem Turnier, buchen.

*

Dr. Emanuel Lasker 60 Jahre alt.

Der langjährige Schachweltmeister Dr. Emanuel Lasker wird am 24. Dezember 60 Jahre alt. Er wurde im Jahre 1868 in Berlinchen in der Neumark geboren. Im Jahre 1896 holte er sich die Weltmeisterschaft, die er 25 Jahre lang innehatte und 1921 an Capablanca abgeben mußte. Er gilt auch jetzt noch als einer der stärksten Meister, die je das „königliche Spiel" in Vollendung spielten.

Sport-Allerlei

Rekord im Toreschießen.

Die Engländerinnen haben eine Hockeyreise nach den Vereinigten Staaten unternommen und erzielten dort Resultate, die die bei ihrem Besuch in Deutschland herausgeholten bei weitem übertreffen. Sie entsprechen eigentlich eher Ringbo- als Hockeyergebnissen, denn in vier Spielen erzielten die Engländerinnen 84 Tore, ohne einen Gegentreffer in Kauf nehmen zu müssen. Das erste Treffen wurde in St. Louis gegen ein kombiniertes Mannschaft mit 24:0 gewonnen. In Chicago ging es der dortigen Mannschaft nicht viel besser; denn sie mußte sich mit 30:0 geschlagen bekennen. Auch Bostons Elf hatte nichts zu bestellen; sie verlor mit 20:0. Lediglich die Elf des Wellesley-College kam etwas „glimpflicher" davon, indem sie „nur" mit 10:0 verlor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0013

Fortführung der Landesplanung

6. Jahresversammlung der Landesplanung für den engeren mitteldeutschen Industriebezirk.

In dem Vortragssaal der Moritzburg zu Halle hatte sich ein größerer Kreis von Vertretern der öffentlichen Verwaltung und der Wirtschaft aus dem Regierungsbezirk Merseburg und Freistaat Anhalt sowie von preußischen Zentralbehörden aus Berlin zur 6. ordentlichen Plenarsitzung der Landesplanung zusammengefunden. Als Mitglieder des Verbandes und seiner Unterausschüsse waren die Vertreter der Regierung zu Merseburg, des Provinzialverbandes, der Städte, Landkreise und größeren Einzelgemeinden sowie Vertretungen der Landwirtschaft, des Bergbaues, der Industrie und des Handels erschienen, die sich bekanntlich unter staatlicher Führung in der Landesplanung zur Aufstellung einheitlicher „Flächenaufteilungspläne" zusammengeschlossen haben, um im Hinblick auf die zu erwartende rege Bautätigkeit die Flächen für Wohnung und Erholung, für Bergbau, Industrie und Landwirtschaft sowie für den Verkehr planmäßig zu bestimmen. Die anhaltischen Kreise gehören dieser Organisation gleichfalls an, die sich damit über die industrialisierten Teile des Regierungsbezirks Merseburg und des Freistaats Anhalt erstreckt.

Der Vorsitzende,

Regierungspräsident Grützner,

konnte bei Eröffnung der Sitzung als Gäste begrüßen: Vertreter des Preußischen Landtages, der preußischen Ministerien und der preußischen Landesanstalten für Geologie, Wasser-, Boden- und Lufthygiene und für Statistik, ferner des Reichsamts für Landesaufnahme, des Oberpräsidenten und der preußischen Regierungspräsidenten zu Magdeburg und Frankfurt a. d. O., des Oberbergamts und der Landeskulturbehörde, der Reichsbahndirektionen Halle, Magdeburg, Erfurt und Dresden sowie der benachbarten Landesplanungen von Westsachsen und Ostthüringen.

Der Vorsitzende dankte für das reiche Interesse, das man der Landesplanung im letzten Geschäftsjahre von allen Seiten entgegengebracht habe. Diese Anteilnahme liefere den Beweis dafür, daß die Organisation der Landesplanung einem allgemeinen Bedürfnisse entspreche, sofern sie

die Grundlage bilde, um einen gerechten Ausgleich volkswirtschaftlicher und sozialer Belange durch planmäßige Organisation der Bodennutzung für kommende Jahre sicherzustellen.

Er knüpfte daran die Bitte, der Landesplanung das bisher geschenkte Vertrauen erhalten zu wollen.

Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm entwickelte der Geschäftsführer der Landesplanung,

Regierungs- und Baurat Lindemann.

Aus diesem Geschäftsbericht ist folgendes hervorzuheben: Ursprünglich hat die Absicht bestanden, die Landesplanungsarbeiten mit dem Jahre 1928 abzuschließen. Die Arbeiten haben jedoch im hiesigen Bezirk eine solche Bedeutung erlangt, daß ihr Abbruch im gegenwärtigen Zustand nicht verantwortet werden kann. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt, der beim Preußischen Landtag den Städtebaugesetzentwurf eingebracht hat, wünscht die Merseburger Landesplanung als bewährte Organisation erhalten zu sehen, die wesentliche Aufgaben des Städtebaues im Sinne des Städtebaugesetzentwurfs heute bereits löst.

Die praktische Arbeit hat überdies ergeben, daß die von den einzelnen Siedlungsausschüssen in den Wirtschaftsgebieten Wittenberg, Köthen-Dessau, Bitterfeld-Delitzsch, Mansfelder Land, Halle, Merseburg-Leuna-Geiseltal, Weißenfels-Zeitz, Naumburg geschaffenen Flächenaufteilungspläne nicht als endgültige Planungen anzusehen sind. Die Entwicklung der Wirtschaft ist ständig in Fluß, so daß die Pläne in mancher Hinsicht rasch überholt werden. Es ist daher notwendig, alle Veränderungen an den Vorbedingungen der Pläne laufend zu beobachten und die Pläne entsprechend zu berichtigen. Diese Beobachtung muß sich insbesondere erstrecken auf neu zu erschließende Bergbauflächen, auf die Entwicklungsbedingungen des Arbeitsmarktes im Zusammenhang mit der Wirtschaftskonjunktur und auf die künftig notwendigen Verkehrsverbindungen. Der „Generalsiedlungsplan", der die örtlichen Flächenaufteilungspläne im Planungsgebiet unter großen Gesichtspunkten zusammenfaßt, ist nicht als ein feststehendes und kartenmäßig festgelegtes Gebilde aufzufassen, wie etwa ein Bebauungs- oder Fluchtlinienplan. Er ist vielmehr

die Summe aller Gedanken und Überlegungen, die zu dem Arbeitsprogramm einer planmäßigen Ordnung der zahlreichen Einzelbelange des Siedlungswesens führen.

Die praktischen Maßnahmen der Wirtschaft und der öffentlichen Hand im Siedlungswesen machen jedoch feste Bahnen erforderlich, in die man die Entwicklung leiten muß. Dies ist durch Aufstellung von gemeindlichen Bebauungs- und Fluchtlinienplänen möglich, denen die ständig aktuellen Gedanken des Generalsiedlungsplanes zugrunde zu legen sind. Dann bleibt die Planmäßigkeit im ganzen Gebiet gewahrt. Die Umsetzung des Generalsiedlungsplanes in örtliche Flächenaufteilungspläne und gemeindliche Bebauungspläne macht unter diesen Umständen das Vorhandensein einer Planungsstelle erforderlich, die zur ständigen Beratung der Gemeinden verfügbar ist.

Diese Zentralberatungsstelle, die Geschäftsstelle der Landesplanung, kann es nun keinesfalls als ihre Aufgabe betrachten, sämtliche Grundlagen für ihre vielseitigen Erwägungen, sofern sie verwaltungs-, wirtschafts- und verkehrspolitischer Natur sind, durch eigene Untersuchungen selbst zu schaffen, vielmehr sind für derartige Erörterungen bereits andere Stellen und Organisationen zuständig, deren Gedanken und Material sich die Landesplanung nutzbar zu machen hat, z. B. auf den Gebieten der Wasserwirtschaft, der Gasfernversorgung, der Elektrizitätswirtschaft u. a. m. Als den

Kernpunkt der Aufgabe der Landesplanung darf man wohl das baupolitische Ordnen der Beziehungen zwischen Arbeit und Wohnen erblicken. Insbesondere gilt es, die Wohnsiedlung der Entwicklung der Wirtschaft anzupassen.

Die Feststellung der günstigsten Lage von Arbeits- und Wohnflächen wird ganz besonders auch für die Wirtschaft von Vorteil sein. Zur Untersuchung dieser siedlungspolitischen Beziehungen hat der Reichsarbeitsminister auf Veranlassung der Landesplanung Merseburg für die preußischen, sächsischen und thüringischen Landesteile eine statistische Erhebung über die täglichen Pendelwanderungen der Arbeitnehmer angeordnet. In den neu industrialisierten Gebieten Mitteldeutschlands verhindert die Wohnungsnot einen großen Teil der Arbeitnehmer, ihren Wohnsitzwechsel so einzurichten, daß sie in einer noch günstigen Entfernung von der Arbeitsstätte, also in höchstens Einstundenentfernung wohnen können. Die gründliche Ermittlung des Umfangs dieser Mißstände im Zusammenhang mit eingehender Untersuchung der Standortentwicklung der mitteldeutschen Industrie und der Arbeitsmarktkonjunktur wird hoffentlich

zu einem Siedlungsprogramm führen,

das den Interessen aller Beteiligten, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer und wohl auch der Verkehrsanstalt entspricht.

Die Landesplanung hat es sich in den letzten Jahren angelegen sein lassen, immer wieder nachdrücklich die zuständigen amtlichen Stellen in Preußen und im Reich auf die

öffentlichen Mißstände im Wohnungswesen Mitteldeutschlands hinzuweisen.

Ihre Bemühungen haben bereits manchen Erfolg gehabt.

Bei der praktischen Durchführung der Planung steht die Landesplanung vor einer Reihe dankbarer Aufgaben. Es ist vorgesehen, zur Aufklärung der Öffentlichkeit über Sinn und Zweck der Pläne und der Landesplanungsorganisation demnach eine Denkschrift herauszugeben, die vornehmlich einen Erläuterungsbericht zum Generalsiedlungsplan geben wird. Daneben hält der Regierungspräsident es für dringend erforderlich, unter den Gemeindebehörden, Ortspolizeibehörden und anderen örtlich zuständigen Stellen eingehende Aufklärung zu schaffen über die Notwendigkeit und Gestaltung guter Bebauungspläne. Die Landesplanung selbst wird hierbei durch die Anfertigung „verfeinerter Flächenaufteilungspläne" dafür sorgen, daß die Bebauungsplanbearbeiter der einzelnen Gemeinden weitgehend im Sinne der Planabsichten beraten werden. Die Aufklärungsarbeit wird mit einer Vortragsreihe zu Beginn des kommenden Jahres einsetzen.

Nach eingehender Aussprache über die gegenwärtigen und künftigen Aufgaben der Landesplanung, worin das vielseitige Interesse der Beteiligten zum Ausdruck kam, wurde die Fortführung der Landesplanung beschlossen.

*

Die Ostthüringische Landesplanung

hielt in diesen Tagen gleichfalls eine Tagung ab. Auch hier wurde wiederum durch die Anwesenheit von Vertretern der benachbarten Länder das gute Zusammenarbeiten der Landesplanung im größeren mitteldeutschen Industriebezirk demonstriert.

Oberregierungsrat Dr.-Ing. Mackowsky, Leipzig, sprach über die rechtlichen Grundlagen der Landesplanung, die in den drei Staaten durchaus mangelhaft und unzureichend seien.

Dr. A. Rosenberger von der Landesplanung Merseburg spricht über: „Wirtschaftsentwicklung und planmäßiger Wohnungsbau." Er forderte planmäßige Wohnungspolitik, um bei der Höhe der Summen, die von der öffentlichen Hand im Wohnungsbau auf 50 bis 80 Jahre festgelegt werden, eine Vergeudung zu verhindern.

Oberbaurat Luthardt, Geschäftsführer der Ostthüringischen Landesplanungsstelle Gera, hielt Vortrag über die bisherige Entwicklung der Ostthüringischen Landesplanungsstelle und ihre Arbeiten. Er sprach über die geographische und wirtschaftliche Gestaltung Ostthüringens, über die Hemmungen, die durch die politischen Grenzen entstehen, da diese nicht mit den Wirtschaftsgrenzen übereinstimmen. Durch Zusammenarbeit mit den anderen Planungsstellen seien gute Lösungen gefunden worden. Im Interesse planmäßiger Wirtschaftsentwicklung sei aber eine gesetzliche Verankerung der Landesplanung notwendig.

Weißenfels und Umgebung.

Weihnachts-Kirchenmusik.

△ **Hohenmölsen.** Der Hohenmölsener Kirchenchor wird am zweiten Feiertag im Hauptgottesdienst die Weihnachtskantilene „Euch ist heute der Heiland geboren" zur Aufführung bringen. Sie schließt sich an die Dichtung von M. Claudius an. Vertont ist die Kantilene von Hanns Wolfgang Roscher und enthält Sopran- und Altsolis, gemischte Chöre, Frauen- und Kinderchöre, Flötensolo und Orgelmusik. Der verbindende Text wird von dem amtierenden Pfarrer gesprochen.

Eine Weihnachts-Jubilarin.

△ **Hohenmölsen.** Am 1. Weihnachtsfeiertag, dem 25. Dezember, begeht Frau Henriette Reim, wohnhaft in der Gartenstraße Nr. 3, ihren 89. Geburtstag. Es ist dies insofern von besonderer Bedeutung, als Frau H. R. gegenwärtig die älteste Einwohnerin in unserem Städtchen ist. Möge ihr das Weihnachtsfest, an dem sie zugleich Geburtstag feiert, voll ungetrübter Freude sein.

Deckeneinsturz.

△ **Zembschen.** In einem Hause nahe der Mühle stürzte, während sich die Frau des Wohnungsinhabers zum Wäscheabnehmen auf dem Boden befand, die Decke der unter dem Boden liegenden Wohnstube ein. Die Frau stürzte in die Stube und zog sich Verletzungen zu. Ihr dreijähriges Töchterchen, das in der Wohnstube schlief, blieb unversehrt.

Kirchliche Nachrichten

Dienstag, den 25. Dezember 1928
1. Weihnachtsfeiertag
Evangelische Gemeinden.
Kollekte: Für die Stadtmission in Halle.
Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Kramm.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. Im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.
Leuna. Vorm. $^1/_2$9 Uhr: Gottesdienst.
Göhlitzsch. Vorm. $^1/_2$11 Uhr: Gottesdienst.
Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Lössen. Nachm. 1$^1/_2$ Uhr: Pastor Boit.
Nieder-Beuna. Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst.
Ober-Beuna. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Mittwoch, den 26. Dezember 1928
2. Weihnachtsfeiertag
Kollekte: Für die kirchliche Arbeit im heiligen Lande.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. Im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — Donnerstag, abds. 8 Uhr: Weihnachtsfeier der Jugendvereine im Pfarrhause.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Mielcke. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Meuschau. Vorm. 8 Uhr Pastor Mielcke.
Leuna. Vorm. $^1/_2$9 Uhr Gottesdienst.
Göhlitzsch. Vorm. $^1/_2$11 Uhr Gottesdienst.
Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Lössen. Nachm. 1$^1/_2$ Uhr: Pastor Boit.
Nieder-Beuna. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. — Donnerstag, 20 Uhr: Weihnachts-Feier der Bibelstunde. — Freitag, 20 Uhr: Jungmädchenbund.
Ober-Beuna. Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst.

Katholische Gemeinden.
Dienstag, den 25. Dezember 1928
1. Weihnachtsfeiertag.

Merseburg. 12 Uhr: (Mitternacht) feierliche Christmette mit Predigt; 7$^1/_2$ Uhr: Frühmesse; 9$^1/_2$ Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Letzte heilige Messe mit Predigt; 6 Uhr: Andacht.
Rössen. 12 Uhr: (Mitternacht) feierliche Christmette mit Predigt; 7$^1/_2$ Uhr. Frühmesse; 10 Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt; 2$^1/_2$ Uhr: Andacht.
Kayna. 8 Uhr: Feierlicher Gottesdienst mit Predigt.

Mittwoch, den 26. Januar 1928
2. Weihnachtsfeiertag.

Merseburg. 7$^1/_2$ Uhr: Frühmesse; 9$^1/_2$ Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt; 6 Uhr: Andacht.
Rössen. 7$^1/_2$ Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt; 2$^1/_2$ Uhr: Andacht.

Wir wünschen allen unseren Kunden ein
frohes Weihnachtsfest
und ein
gutes neues Jahr
und bitten, das uns bis jetzt entgegengebrachte Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen.
Naumburger Möbelhaus
Inh. Otto Richter
Naumburg a. S. Gr. Neustr. 42
[illegible] 79

Gelegenheits-käufe:
1 Blüthner-Flügel, 1,90 m, fast neu
1 Steinway & Sons-Flüg., 188 m „
1 Steinway & Sons-Piano „
1 Ibach-Piano „
1 Kaps-Piano, sehr gut erhalten
sind preiswert zu verkaufen. Die Instrumente sind in meiner Werkstatt wie neu überholt.
Volle Garantie
Lieferung frei Haus.
B. DOLL, Pianohaus
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 33-34

Bürobedarf
Papierwaren
Schulmaterial
Glückwunschkarten
Ansichtspostkarten
Zweigstelle Leuna Industrietor 1
des Merseburger Korrespondent
Buch- und Zeitschriften-Abteilung

Angestellter sucht zur Errichtung eines Neubaues eine Hypothek von
6000—8000 RM.
aus Privathand. Genügend Sicherheit ist vorhanden. Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Auto-Heizofen
Katalyt und Dalli
für Kühler, Motor und den geschlossenen Wagen
Glysantin
Schutzmittel gegen Einfrieren des Kühlers
Kühlerschutz-Decken, Schneeketten, Feuerlöscher sowie sonstiges Autozubehör
Friedrich Engel
vormals Gustav Engel Söhne
Groß-Tankstelle
Autodroschken - Anruf 203
Droschken am Bahnhof u. Gasthof Grüne Linde

Agentur Uebernahme:
Einer geehrten Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die Agentur der Schlachtvieh-Versicherung „Ha ensia", Schlachthof Halle, übernommen habe.
Hermann Becher, Wallendorf 35

Sehr geehrter Herr Holle, Magdeburg, Am Weinhof 17/18.
Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß sich meine unheilbare Nervenlähmung schon bedeutend gebessert hat. Ich konnte vor Ihrer Behandlung mich nicht bewegen, Beine und Arme waren steif und gelähmt. Mit Geduld und Ausdauer werde ich auch noch zum Gehen kommen.
Wegeleben, Kr. Halberstadt.
Gez. Alfred Becker.

Holzverkauf.
89 St. Ahorn-Bäume mit einem Nutzinhalt von etwa 15 cbm sollen sofort verkauft werd. Die Bäume stehen zu beiden Seiten der Provinzialstr. Burgliebenau — Richtung Döllnitz von km 4,8 an der Elsterbrücke bis Waldausgang bei km 5,0.
Die Stämme sind 1m über dem Erdboden abzuschneiden, so daß 1 m stehen bleibt. Durch das Abholzen darf der Verkehr nicht gestört werden.
Angebote sind bis zum 7. Januar 1929, 10 Uhr, dem Landesbauamt Weißenfels einzusenden.
Landesbauamt Weißenfels

Zum Sanatorium wird die Wanne, brauchst Du Lebona Edeltanne!

Eine Wonne
für Sie und Jhre Kinder
ist das tägliche Bad bei Gebrauch von
Holländerin
Buttermilch-Seife
Preis 35 ₰ Überall zu haben
Verlangen Sie ausdrücklich „Holländerin"
Alleiniger Hersteller:
Günther & Haußner A.-G. Chemnitz
Vertreter: Walter Meyer, Leipzig-Gohlis, Menkestraße 21, Telephon 51565

Austro Daimler-Limousine
10/40 PS. in bestem Zustand. vollk. neu überholt, neu lackiert, wegen Anschaffung stärkeren Wagens zu verkaufen; M. 5000. Anfr. u. L. G. 698 d. Rudolf Mosse, Leipzig.

Erfahr. Stubenmädchen
baldmöglichst gesucht. Angebote mit Zeugnissen erbeten an Frau Fabrikbesitzer Richard Dietrich, Ober-Altenburg 7.

Ein kräftiger Schluck
hält Leib und Seele zusammen. Sie können jeden Likör kennen lernen und probieren, wenn Sie sich mit den echten Reichel-Essenzen Ihre Liköre selbst bereiten. Sie sparen dabei das Doppelte bis Dreifache. Die Selbstbereitung mit Reichel-Essenzen ist ein Reiz für sich, und man weiß, was man trinkt. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt der Name Reichel und die altberühmte „Lichtherzmarke". Erhältl. in Drogerien u. Apoth. Daselbst Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0014

Industrie-Handel-Börse

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Magdeburg will neue Industrie ansiedeln.

Die Hintergründe des Gasfernversorgungsvertrages mit der Dessauer Gasgesellschaft.

Wie bereits mitgeteilt, sind am 18. d. M. die Verträge über die Ferngasversorgung des Magdeburger Bezirkes zwischen der Stadt Magdeburg und der Deutschen Continental-Gasgesellschaft in Dessau sowie der Gewerkschaft Westfalen in Ahlen formell zum Abschluß gebracht worden. Die Dessauer Gasgesellschaft hat versprochen, im Hafengelände der Stadt Magdeburg Industrie anzusiedeln, wodurch 70 bis 80 Millionen Reichsmark investiert werden sollen, und da die Stadt Magdeburg, die auch mit anderen Interessenten verhandelt hat, sich zu einem Zusammengehen mit der Dessauer Gasgesellschaft entschloß, wird dieses für Magdeburg wertvolle Versprechen ausschlaggebend gewesen sein. Betrachtet man nämlich die Gesamtentwicklung der Vertragsverhandlungen mit der Dessauer Gasgesellschaft vom Standpunkte der Stadt Magdeburg aus, so ergeben sich mancherlei Widersprüche, die die gefallene Entscheidung als nicht ganz verständlich erscheinen lassen. Anzunehmen ist nach den „L. N. N.", daß die Stadt Magdeburg die Erfüllung der Versprechungen der Dessauer Gasgesellschaft abwartet, ehe sie ihrerseits die 8 Millionen Reichsmark investiert, mit denen sie sich beteiligen soll. Die „L. N. N." haben diese Angaben einer von interessierter Seite übermittelten Zuschrift entnommen, die u. a. noch folgende Einzelheiten enthält:

Das Gaswerk Magdeburg darf über seine jetzige Leistungsfähigkeit (36 Millionen Kubikmeter) hinaus nicht erweitert werden. Am Mittellandkanal wird eine neue Kokerei von 70 Millionen Kubikmeter Leistungsfähigkeit gebaut (Großgaserei Magdeburg A.-G. mit 5 Millionen Reichsmark Kapital). Die Kohlenlieferung für die Kokerei wird auf 40 Jahre der der Dessauer Gas gehörigen Zeche Westfalen übertragen. Das Gaswerk Magdeburg liefert zur Zeit 22 Millionen Kubikmeter im Jahre, es kann ohne Aufwendung weiterer Kosten 36 Millionen Kubikmeter Gas liefern, mit einem Aufwand von 500 000 Reichsmark sogar 50 Millionen Kubikmeter, also den doppelten derzeitigen Verbrauch. Die neuzuerbauende Kokerei, die 20 Millionen Reichsmark kosten soll, besitzt zunächst überhaupt kein Absatzgebiet für ihr Gas und muß daher notgedrungen dahin streben, daß der Betrieb des bestehenden städtischen Gaswerkes eingestellt wird. Die Heranziehung von Industrie, die das Gas der neuzuerbauenden Kokerei teilweise abnehmen soll, ist zweifellos sehr erwünscht. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß es der Industrie vollständig gleichgültig ist, ob sie das Gas aus einem Gaswerk oder einer Kokerei oder als Ferngas erhält, wenn sie es nur billig bekommt. Da aber die Gaspreise beim Gaswerk eher niedriger liegen als bei einer mit teurem Gelde neuzuerrichtenden Kokerei, wäre die Heranziehung von Industrie nicht vom Bau einer Kokerei abhängig.

Die Zeche Westfalen, die das Monopol als Kohlenlieferant erhalten soll, ist ein Schmerzenskind von Dessauer Gas. Die „Selbstkosten" der Kohle liegen infolge großer Teufe, nur sechsstündiger Schichtleistung, hoher Streckenausbaukosten infolge von Wassereinbruchsgefahr, höher als die der meisten Syndikatszechen. Die Vorbedingungen für eine Monopolstellung hinsichtlich der Kohlenlieferung und besonders die Bindung des Kohlenpreises an die „Selbstkosten" der Zeche werden daher für die Dauer des Vertrages schwere Belastung der Kokerei und der Stadt Magdeburg sein.

Engelhardt-Brauerei. — 13 Proz. Dividende.

Die Dividende wird für 1927/28 mit 13 Prozent (12 Prozent) für die Stamm- und unverändert 6 Prozent auf die Vorzugsaktien zur Verteilung vorgeschlagen. Der Reingewinn beträgt 1,99 (1,83) Mill. RM. Der Bruttogewinn stieg auf 39.52 (35,22) Mill. RM., Betriebs- und Vertriebskosten beanspruchten 19,58 (17,88) Mill. RM. Für Löhne und Gehälter werden 6.53 (5,60) Mill. RM. und für Steuern und Abgaben 9,38 (7,98) Mill. RM. verwendet. Die Abschreibungen wurden auf 1,96 (1,41) Mill. RM. erhöht. In der Bilanz stehen u. a. (in Mill. RM.) Außenstände 12,34 (10,55), Verbindlichkeiten 9,99 (7,03), Bestände 4,12 (3,20), Effekten 4,87 (4,08), Beteiligung 1,05 (1,04). Im neuen Geschäftsjahr ist nach dem Geschäftsbericht eine weiter erfreuliche Absatzsteigerung zu verzeichnen.

Voraussichtlich Vorjahrsdividende bei Rauchwaren Walter A.-G. in Markranstädt bei Leipzig. Wie verlautet, ist das erste Halbjahr günstig verlaufen. Dann traten durch die warme Witterung kleine Rückschläge ein. Das Weihnachtsgeschäft soll ebenfalls die Erwartungen nicht ganz erfüllt haben. Das Ergebnis wird aber als nicht ungünstig bezeichnet, so daß wieder eine 6prozentige Dividende zur Verteilung kommen könnte.

Die Ernte im Jahre 1928

Hohe Erträge an Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln. — Mäßige Zucker- und Runkelrübenerträge. Geringe Heumengen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt der Statistischen Korrespondenz folgende Angaben:

Die endgültige Ernte stellt sich 1928 in Doppelzentner je Hektar und in 1000 Doppelzentner Gesamtmenge für Winterweizen auf 23,4 und 20 714 (1927: 19,4 bzw. 18 009), Sommerweizen auf 24,0 und 2 727 (19,9 bzw. 2 013)), Winterroggen auf 18,5 und 63 662 (14,4 bzw. 50 865), Sommerroggen auf 13,9 und 731 (11,6 bzw. 521), Wintergerste auf 25,6 und 3 308 (23,5 bzw. 2 767), Sommergerste auf 23,2 und 15 335 (18,6 bzw. 12 106), Hafer auf 20,9 und 49 234 (18,8 bzw. 43 887). Die Gesamterntemenge für Gemenge aus Getreide aller Art beträgt rund 4 764 000 Doppelzentner gegen rund 4 215 000 Doppelzentner im Vorjahre. Die Gesamterntemenge hat gegenüber 1927 bei den meisten Getreidearten zugenommen, bei Winterweizen, Winterroggen und Gemenge aus Getreide aller Art trotz Rückgang der Ernteflächen. Die Menge an Winterroggen und Sommergerste ist um etwa 25 Prozent gewachsen, die an Sommerweizen und Sommerroggen um einen beträchtlich höheren Prozentsatz.

Die Hektarerträge und die Gesamterntemenge, wieder in Doppelzentner und 1000 Doppelzentner, betragen für Erbsen 16,5 und 1056 (1927: 13,9 bzw. 956), Acker-(Sau-)bohnen 19,1 und 1074 (16,4 bzw. 886), Speisebohnen 15,2 und 72 (13,9 bzw. 72), Wicken 15 und 416 (13,2 bzw. 338), Lupinen 11,2 und 457 (11,7 bzw. 523), Gemenge aus Hülsenfrüchten ohne Getreide 15,8 und 465 (13,7 bzw. 352), Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide 17,9 und 1599 (15,4 bzw. 989). Unter den Hülsenfrüchten haben die Ackerbohnen und Wicken gegenüber 1927 eine ansehnliche Zunahme nach Anbau und Gesamternte zu verzeichnen, noch mehr aber Gemenge aus Hülsenfrüchten ohne und mit Getreide. Umgekehrt steht es mit den Lupinen.

Die Frühkartoffeln haben in diesem Jahre eine Ernte je Hektar von 122,7 dz gegen 112,2 dz im Vorjahre und eine Gesamternte von rund 20 326 000 Doppelzentner bzw. rund 20 266 000 Doppelzentner 1927 zu verzeichnen, die Spätkartoffeln 154,7 Doppelzentner gegenüber 136,6 Doppelzentner und rund 265 200 000 Doppelzentner bzw. 228 471 000 Doppelzentner, Raps und Rübsen 14,1 Doppelzentner gegenüber 13,8 Doppelzentner und rund 139 000 Doppelzentner bzw. rund 227 000 Doppelzentner, die Zuckerrüben 243,3 Doppelzentner gegenüber 250,4 Doppelzentner und rund 84 883 000 Doppelzentner bzw. rund 84 231 000 Doppelzentner, Runkelrüben 346,9 Doppelzentner gegenüber 360,4 und rund 123 385 000 Doppelzentner bzw. rund 125 877 000 Doppelzentner, Kohlrüben 345,6 Doppelzentner gegenüber 298,8 Doppelzentner und rund 63 672 000 Doppelzentner bzw. rund 53 289 000 Doppelzentner, Mohrrüben 223,2 Doppelzentner gegenüber 220,7 Doppelzentner und rund 4 212 000 Doppelzentner bzw. rund 4 731 000 Doppelzentner sowie Weißkohl 260,5 Doppelzentner gegenüber 289,4 Doppelzentner und rund 4 738 000 Doppelzentner bzw. 5 352 000 Doppelzentner.

Der Rückgang der Futterpflanzen- und Wiesenheuernte ist sehr stark und erklärt sich vor allem aus den besonders niedrigen vom Hektar geernteten Mengen.

Die europäische Rübenzuckerindustrie

hat sich von den Folgen des Krieges wieder so weit erholen können, daß sie ihre Produktion von 2 549 000 auf 7 969 000 Tonnen zu steigern imstande war, also um rund 300 Prozent. Immerhin ist die Vorkriegsproduktion, die im Jahre 1912 8 210 000 Tonnen betrug, noch nicht erreicht worden. Die Rübenzuckerproduktion der außereuropäischen Produzenten hat sich kaum verändert und bewegt sich um ca. 1 Million Tonnen herum. Wenn man im Hinblick auf diese Ziffern den Ursachen der

Zucker-Überproduktion,

über welche allenthalben geklagt wird, nachgeht, so ergibt sich, daß Europa nach 16 Jahren noch nicht wieder die alte Produktionshöhe hat erreichen können, während sich der europäische Zuckerverbrauch erheblich gesteigert hat. Auch die übrigen Rübenzucker produzierenden Staaten stehen gegenwärtig noch auf ihrem alten Produktionsstand. Kuba erzeugte im Jahre 1928 genau soviel Zucker wie 1919, allerdings infolge der Einschränkungsmaßnahmen, denn sonst hätte sich sicherlich eine größere Produktion ergeben. Die außerordentliche Produktionssteigerung kommt also aus den übrigen Rohrzuckerländern, die größtenteils ohne nennenswerte Vergrößerung der bepflanzten Bodenfläche, durch Ausnutzung wissenschaftlicher Methoden beim Zuckerrohr-Anbau und der Fabrikation ihre Produktion sowohl quantitativ wie qualitativ verbessert haben. Auch die Tarifbegünstigung in England und den Vereinigten Staaten sowie die gegenwärtige Tariferhöhung in Deutschland dürfen hier nicht außer acht gelassen werden. Da wir uns immerhin erst am Beginn dieser Entwicklung befinden, so ist nicht von der Hand zu weisen, daß im Jahre 1929 und in den späteren Jahren die Welt-Zuckerproduktion sich auch weiterhin steigern wird, und es bleibt nur zu hoffen, daß sich der Verbrauch inzwischen so weit erhöht hat, daß die Mehrproduktion ohne große Schwierigkeiten aufgenommen werden kann.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Buenos 1 Peso	1.762	1.762	Jugosl. 100 D	7.375	7.375
Japan 1 Jen	1.930	1.928	Kopenh. 100 K.	111.82	111.80
Konst. 1 t. Pfd.	2.066	—	Lissab. 100 Esc.	18.43	18.43
Lond. 1 Pfd. St	20.34	20.336	Oslo 100 Kr	111.79	111.78
Neuyork 1 Doll.	4.1905	4.1895	Paris 100 Fr.	16.41	16.40
Rio 1 Milr	0.4985	0.4985	Schweiz 100 Fr.	80.84	80.785
Amsterd. 100 G.	168.36	168.34	Sofia 100 Leva	3.029	3.027
Ath 100 Drchm.	5.435	5.435	Span 100 Pes	68.26	68.25
Brüss 100 Belg	58.31	58.305	Stockh 100 Kr	112.28	112.23
Danz 100 Guld	81.36	81.35	Budapest 100 P.	73.03	73.01
Hels. 100 f. M.	10.538	—	Wien 100 Schill.	59.03	59.25
Italien 100 Lire	21.985	21.94			

Berliner Börse vom 22. Dezember.

Tendenz: Nachdeckungen fester.

Im heutigen Vormittagsverkehr und vorbörslich war man freundlicher gestimmt und glaubte, daß die Börse in festerer Haltung eröffnen würde. Da aber das Geschäft an der Börse in Anbetracht der viertägigen Unterbrechung infolge der Festtage sehr gering war — von Publikumsseite lagen keine Orders vor und die Spekulation zeigte nur für einige Werte etwas Interesse —, lagen die ersten Kurse nicht so hoch wie erwartet und waren gegen gestern um 1 bis 2 Prozent nach beiden Seiten verändert. Die trotz erhöhten Tagesgeldes feste Neuyorker Börse regte etwas an, der Monatsbericht der Deutschen Bank lautete eher zuversichtlicher, dagegen wirkte der Rückgang der Reichseinnahmen im November und, wie bereits gestern erwähnt, die Erweiterung der Kunstseidenrabatte, die einer Preisreduzierung gleichkommt, eher verstimmend. Die Ansichten über die Siemens-&-Schuckert-Bilanzen waren geteilt. Es herrschte eine gewisse Verstimmung darüber, daß die Verwaltung sich zu den schwebenden Projekten und anderen, die Aktionäre stark interessierenden Fragen nicht geäußert hatte. Man hatte auch mit höheren Reingewinnen gerechnet, während die Dividenden den in den letzten Tagen gehegten Erwartungen entsprachen. Es zeigte sich daher am Elektromarkt eher Abgabeneigung, so daß die Kurse hier meist schwächer lagen, Siemens verloren sogar 4 Prozent. Montanwerte waren in Nachwirkung des Schiedsspruches weiter etwas gesucht und lagen meist höher. Svenska waren auf Auslandkäufe (England und Schweiz) fast 4 RM. höher. Chadeaktien waren wieder 2 RM. höher und von Nebenwerten Deutsche Ton- und Steinzeug plus 2½ Prozent. Deutsche Anleihen lagen kaum verändert, Ausländer eher schwächer. Der Pfandbriefmarkt war still, Liquidationspfandbriefe und -anteile ganz uneinheitlich. Eine gewisse Beunruhigung herrschte bei Betrachtungen über die Entwicklung des Geldmarktes zum Ultimo. Tagesgeld war mit 6½—8½ Prozent stärker gesucht, ebenfalls Monatsgeld mit 8¾ bis 9½ Prozent, Warenwechsel umsatzlos ca. 7 Prozent. Devisen lagen kaum verändert. Nach den ersten Kursen wurde es z. T. etwas fester, da die Spekulation kleine Deckungen vornahm. Otavi und Mansfeld lebhaft und fest. Chade weitere 3 RM. höher.

Leipziger Börse vom 22. Dezember.

Infolge der bevorstehenden mehrtägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs waren nur wenig Kurse verändert. Die Grundstimmung blieb freundlich. Höher notierten wieder Sondermann & Stier, befestigt auch Färberei Glauchau, Nordwolle und andere Textilpapiere, während Lindner, Riebeck-Bier, Rauchwalter und Polyphon zu niedrigeren Kursen bezahlt wurden.

Berliner Produktenbörse vom 22. Dezember.

Trotz geringen Besuches und kleiner Umsatztätigkeit war die Grundtendenz der Berliner Produktenbörse, der letzten vor den Feiertagen, fest. Weizen fand zwar nur geringe Kauflust und wurde zu unveränderten Preisen umgesetzt, dagegen zeigte sich in Berlin und von der Küste her gutes Kaufinteresse für Roggen, der um 1—2 RM. höhere Preise erzielte. Auch am Markt der Zeitgeschäfte lag Roggen um 1—2 RM. fester, während Weizen unverändert blieb. Das Platzgeschäft in Mehl war ganz geringfügig, lediglich zur Frühjahrslieferung zeigte sich einige Frage. Auch Hafer blieb fest veranlagt, während Gerste fast gänzlich unbeachtet war.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	22. 12.	(Für 100 kg)	22. 12.
Weizen, märk.	203—205	Kl. Speiseerbsen	35.00—40.00
Roggen, märk.	202—204	Futtererbsen	—
Rauhgerste	216—235	Peluschken	22.00—24.00
industrie- und		Ackerbohnen	21.00—23.00
Futtergerste	192—200	Wicken	27.00—29.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.00—14.50
Hafer, märk.	181—188	Gelbe Lupinen	17.00—17.50
Mais, lok. Berl.	224—225	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	30.00—40.00
Weizenmehl	25.75—28.75	Rapskuchen	19.90—20.30
Roggenmehl	26.50—28.50	Leinkuchen	25.00—25.20
Weizenkleie	14.40—14.50	Trockenschnitz.	12.90—13.50
Roggenkleie	14.00—14.25	Soja-Schrot	21.60—22.00
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	18.50—19.20
Viktoriaerbsen	41.00—49.00	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	22. 12.	18. 12.		22. 12.	18. 12.
Weizen, inl.	198—204	198—204	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	200—206	200—200	Mais, amer.	228—232	228—232
Sommerg.	228—238	228—233	do. einquan.	250—255	250—255
Winterg.	210—220	210—226	Raps, ruhig	340—360	340—360
Hafer, alter	197—214	195—212	Erbs., inl. V	370—430	370—440

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 22. Dez.

(Eigene Meldung.)

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Hamb. Paketf.	140.50	139.50	Ilse Bergbau	234.50	230.50
Nordd. Lloyd	136.75	137.—	dto. Genuß	116.75	115.25
Adca	138.75	139.50	Kaliwerke Aschersl.	282.—	281.—
Berl. Handelsgesell.	245.—	245.75	Karstadt	230.50	227.—
Comm. u. Privatb.	195.87	195.—	Klöcknerwerke	105.25	106.—
Darmstädt. u. Nat.	260.25	290.25	Ludwig Loewe	242.—	—.—
Deutsche Bank	170.50	170.25	Mannesmannröhren	127.50	125.—
Disconto	161.75	161.50	Mansf. Bergbau	111.—	111.25
Dresdner Bank	171.50	170.50	Nordd. Wollkämm.	188.—	187.—
Reichsbank	338.—	338.—	Oberschl. Koks	114.75	114.50
Akkumulatoren	164.75	164.50	Orenstein & Koppel	101.75	100.12
AEG	192.50	193.50	Ostwerke	278.50	278.50
Jul. Berger	401.—	401.75	Phönix Bergbau	90.50	90.—
Bergmann Elektr.	233.50	236.—	Rhein. Stahlwerke	138.—	138.25
Cont. Caoutschouc	140.—	139.12	Riebeck Montan	152.75	151.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	217.50	217.60	Rütgerswerke	105.—	104.12
			Salzdetfurth	505.—	505.—
Dtsch. Erdöl	136.—	135.—	Schuckert	256.50	260.—
Dtsch. Linoleum	344.—	346.—	Schultheiß	321.50	322.—
Engelhardt-Br.	238.50	240.—	Siemens & Halske	418.50	425.—
Farbenindustrie	267.25	267.—	Thür. Gas Leipzig	162.75	162.50
Feldmühle Pap.	239.75	243.—	Leonard Tietz	288.—	288.75
Gelsenkirchen	122.25	120.50	Verein. Glanzstoff	533.—	530.50
Ges. f. elektr.	266.—	260.—	Verein. Stahlwerke	92.—	92.—
Hacketal	100.—	98.25	Westeregeln Alkali	282.50	281.50
Harpener Bergbau	136.75	136.—	Zellstoff Waldhof	276.—	274.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	22. 12.	21. 12.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	52.25	52.10
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	14.50	14.50
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	92.10	92.20
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.50	8.55
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	102.60	102.75
8 % dto. S. 5 u. 6	97.—	97.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	79.90	80.—
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	95.—	95.—
4½ % Liqu. G.-Pf.	85.—	85.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	94.50	94.40
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	78.50	77.—
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	94.50	94.75
8% Nordd. Gr. XXI	98.—	98.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	77.50	77.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	93.80	93.75
8 % Klöckner	91.10	91.40
8 % Leipz. Messe	93.25	92.90
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	85.10	85.—

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Verkehrswerte.			Dürrkop-Werke	41.50	41.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	184.50	184.25	Dynam. Nobel	124.50	124.50
Elektr. Hochbahn	91.25	91.50	Eilenburg. Kattun	74.25	74.25
Halberst.-Blankbg.	66.75	67.—	Elektra Dresden	199.—	195.15
Halle-Hettstedt	64.75	64.75	Elektr. Lieferungsg.	181.75	173.50
Hamburger Hochb.	75.87	75.50	Essen. Steinkohlen	125.—	125.—
Hamburg-Süd	179.—	179.75	Excelsior Fahrrad	54.—	55.—
Hansa Dampfsch.	173.75	172.—	Fröbeln Zucker	61.25	62.50
Verein. Elbeschiff.	53.12	—.—	Glauz. Zucker	91.50	91.—
			Greppiner W.	113.50	113.–
			Gruschwitz Textil	80.75	81.—
Bankaktien.			Hall. Maschinen	89.—	102.—
			Hammersen & Co.	136.50	136.50
Hall. Bankverein	129.—	129.50	Hartm. Masch.	16.—	16.25
Leipz. Cred.-Anst.	138.50	130.50	Hildebrand Mühl.	47.50	46.25
Mitteld. Creditb.	214.—	215.—	Hirsch-Kupfer	135.—	136.75
			Hoesch Stahlw.	128.50	127.50
			Hohenlohe	78.75	78.25
Industrie-Aktien.			Holzmann, Ph.	136.75	137.—
Ammend. Papier	185.50	187.—	Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Anhalter Kohlen	100 —	100.—	Kahla Porzellan	119.—	120.—
Aschaffenb. Zellst.	205.—	—.—	Köln-Neuessen	126.—	127.75
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	—.—	93.50	Gebr. Körting	74.—	72.25
			Kyffh. Hütte	60.—	59.25
Bamag. Meguin.	21.—	20.—	Lahmeyer & Co.	180.—	180.—
Barop. Walzwerk	89.—	89.—	Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Basalt	60.—	60.—	Leopold Grube	81.75	82.—
J. P. Bemberg	435.—	429.—	Lorenz, C. A.-G.	148.—	148.—
Berl. Holz-Kontor	87.50	88.50	Maschinenf. Buckau	134.—	134.—
Berl. Karlsr. J.-W.	70.—	—.—	Mix & Genest	111.50	121.50
Beton- u. Monierb.	128 —	130.—	Motoren Deutz	—.—	70.—
R. Blumenfeld	48.25	50.25	Nationale Auto	52.50	52.87
Braunk. u. Brikett	164.75	164.50	Norddeutsch. Kabel	134.50	134.75
Braunschw. Kohlen	205.—	205.—	Oberschles. Eisenb.	111.36	111.87
Brown Boveri Akt.	153.75	153.75	Phönix Braunk.	83.—	83.—
Buderus Eisenw.	82.50	84.12	Pinsch A.-G.	178.—	176.—
Busch Waggon	—.—	—.—	B. Polack	106.—	106.—
Byk Guldenw.	82.50	82.50	Pöge, Elektron	62.25	62.37
Calmon Asbest	40.—	40.—	Rhein. Braunk.	280.25	280.50
Charl. Wasser	128.87	130.—	Rhein. Sprengstoff	99.50	99.50
Chem. Buckau	95.—	95.–	Rositzer Zucker	59.12	59.12
Chem. Heyden	122.50	123.—	Sachsenwerk	131.—	130.—
Chem. Gelsenk.	75.50	75.50	Sangerh. Masch.	125.50	126.—
Chemn. Spinnerei	32.25	33.—	Sarotti Schok.	200.—	205.—
Chillingworth	98.50	100.—	Schering chem.	306.—	308.—
Cröllw. Papier	178.75	178.75	Schles. Textil	37.75	39.50
Daimler Motoren	78.50	77.—	Schneider, Hugo	118.75	117.—
Dtsch. Atl. Tel.	141.—	141.—	Schulz jun.	—.—	71.50
Dtsch. Kabel	68.75	68.75	Sieg. Solingen	19.—	17.50
Dtsch. Maschinen	45.—	46.—	Staßfurter chem.	34.75	36.25
Dtsch. Wolle	48.—	48.12	Stett. Chammotte	75.—	75.—

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Stock Motor	107.25	107.25	**Freiverkehr.**		
Stöwer Nähmasch.	25.—	24.—	Adler Kali	141.—	141.—
Ver. Thür. Metall	61.75	61.75	Halle Kali	—.—	—.—
Wanderer W.	112.—	114.50	Krügershall	276.—	277.—
Wegelin & Hübner	97.—	97.—	Glückauf lit. a.	—.—	74.—
Werschen-Weißenf.	153.50	153.50	Kabel Rheydt	181.—	179.—
Wrede Mälzerei	122.50	120.—	Hochfrequenz	—.—	166.—
Zeitzer Masch.	141.—	143.—	Rhein. Metall	107.75	108.—
			Scheidemandel	75.—	74.75
			Ufa	105.—	109 —

Leipziger Börse vom 22. Dez.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Altenbg. Landkr.	119.—	119.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	235.—	234.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	130.—	130.—
Cassel Jutesp.	298.—	298.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	105.25	105.25
Chem. Spinnerei	33.—	33.—	Leipz. Spitzen	122.50	122.50
Chromo Najork	133.75	133.—	Lindner, G.	40.50	42.50
Conkord Spinn.	104.75	104.75	Naumann-Br.	148.—	146.—
Cröllwitz Pap.	179.—	179.—	Paradiesbetten	114.—	114.—
Dermatoid Wk.	90.—	90.—	Peniger Masch.	56.—	55.75
Dtsch. Eisenhd.	82.—	82.—	Pittler Masch.	260.—	260.—
Falkenst. Gard.	128.—	126.—	Polyphon	456.—	458.—
Fritzsche Buchb.	42.—	41.—	Rauchw. Walter	110.—	111.80
Gautzsch Kammg.	101.—	101.—	Richter J. C.	111.—	111.—
Geraer Jute	179.50	178.50	Riquet & Co.	129.50	129.50
Glauzig Zucker	90.50	90.50	Rositzer Zucker	59.—	58.—
Gnüchtel	45.50	45.50	Rudelsb. Zem.	127.50	127.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Sachsenwerk	132.50	132.50
Halle Zimmerm.	21.50	21.50	Schubert & Salzer	337.50	337.50
Halle Zuckerraff.	57.50	57.—	Siemens-Glas	142.—	142.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—	Stöhr & Co.	248.50	247.50
Kirchner & Co.	100.—	105.25	Thür. Gas	163.—	162.50
Kraftw. Sa. Thür.	78.—	78.—	Thür. Wollg.	181.—	180.50
Landkr. Leipzig	96.75	96.75	Tränkner & Würk.	59.—	59.—
Langb. Pfannhs.	134.75	134.75	Wezel & Naumann	104.—	102.75
Laurahütte	71.80	71.50	Zitt. Mech. Web.	87.—	87.—
Leipz. Baumwolle	166.—	166.—			
Leipz. B.-Riebeck	134.50	160.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0015
DFG

Kraftfahrzeug-Führerschule

Steinstraße 13

für Auto u. Motorräder aller Klassen. Gewissenhafte Ausbildung ohne Berufsstörung. Theoretischer Unterricht mit Filmvorführungen des neuesten Ewald-Films.

Besichtigung meiner neuzeitlich eingerichteten Fahrschule mit den neuesten Lehrmodellen im Schnitt, jederman ohne Verbindlichkeit gern gestattet.

Anmeldungen jederzeit!

Hans Engel, Merseburg, Tel. 604

Man beachte die genaue Adresse

Steinstraße 13

Restaurant Vaterland

Am 1. und 2. Feiertag: Stimmungsmusik

Stimmungs- und Konzertmusik

Kapelle Brandy

unwiderruflich im

Kyffhäuser

1. u. 2. Feiertag: Frühschoppen

Lichtspiel-Palast „Sonne" | Direktion A. Dechant | **Union-Theater**

Unsere fabelhaften Fest-Programme laufen bis 3. Weihnachts-Tag!

Das Programm der „Vier Komiker", die das Zwerchfell erschüttern:

Teddy Bill der Mann mit dem Flug- und Schlafrekord

Henry Bender Margarine-fabrikant Puppke mit dem neuen Reichtum

Sigfried Arno Graf ohne Kasse

H. Brausewetter der Mann mit den zwei Frauen

in dem deutschen Groß-Lustspiel voll

übermütigem Humor und sprudelnder Laune

Polnische Wirtschaft

Ein lustiges Durcheinander im Liebes- und Eheleben. Irrungen junger und alter verliebter Leute, frei nach der Welterfolgs-Operettenposse von Jean Gilbert.

Die weiblichen Hauptrollen spielen: Margot Landa als abenteuerlustige Dame und Iwa Wanja als rassige Polin.

Die Aufnahmen im Berliner Lunapark sind von seltener Güte u. Pracht.

Und außerdem noch ein lustiges Beiprogramm

Anfang 3½, 5½ und 8 Uhr.

Lichtspielpalast „Sonne" Jugendvorstellung am 1. u. 2. Weihnachtstag, 2 Uhr: Tom Mix in „Der Schrecken der Posträuber".

Das große Doppelprogramm!

Tom Mix

i. einem Teufelstempo, hinter dem der Tod lauert, in

Der Schrecken der Posträuber

Tom Mix als Texasreiter, als Bandit, als Koch, als Kurpfuscher u. Sieger über eine ganze Räuberbande.

Außerdem

Rudolf Valentino

den man bei Lebzeiten als schönsten Mann der Welt bezeichnete

als Herzog Philipp von Orleans, der Günstling Ludwigs XV. in seinem Meisterfilm

Monsieur Beaucaire

Ein Intrigenspiel am Hofe Ludwigs XV. nach der gleichnamigen Novelle von Booth Tarrington.

Anfang: 4, 5½ und 8¼ Uhr.

Am heiligen Abend bleiben unsere Theater geschlossen.

Tivoli

Täglich

Künstler-Konzert

von der

Seffnerschen-Kapelle

II. Feiertag **Ball**

ff. Rostbratwürste

Bürgerhof

I. Feiertag:

Großstadt-Variete ✱ Kabarett

Anfang 4½ u. 8½ Uhr

Mia Harlof seriöse und heitere Liedchen

Harry — die tanzende Karikatur

Otto Haus — sächsischer Komiker

Astoria-Duo lustige Zwiegesänge

Brandini — Meister-Jongleur

Am Flügel Eduard Wolfson

Humor! Stimmung! Dezent!

Wegen des großen Andranges zur Abendvorstellung bitte ich schon die Nachmittagsvorstellung zu besuchen, wozu Kinder zum halben Preis Zutritt haben.

II. Feiertag: Konzert / Tanz

Voranzeige: ab 1. Jan.: Konzertmeister Bundel m. s. prominenten Tonkünstlern.

Turn- und Sportverein 1885

Dienstag, den 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag), abends 7 Uhr, im „Casino"

Weihnachts-Vergnügen

bestehend aus Konzert, Theater und Ball. — Dieses unseren Mitgliedern und geladenen Gästen zur nochmaligen Kenntnis.

Der Vorstand.

Allgemeiner Turnverein E. V.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, abends ½8 Uhr, im „Tivoli":

Weihnachtsfeier

verbunden mit Konzert, Theater und Tanz. Hierzu ladet freundl. ein Der Vorstand.

Pakete sind an der Kasse abzugeben.

Casino

Freitag, den 28. Dezbr. (4. Feiertag), abends 8 Uhr:

gr. Weihnachtskonzert (3. Winter-Abonnementskonzert) des Beamten-Orchester-Vereins

unter persönlicher Leitung seines Dirigenten, Herrn Obermusikmeister a. D. Granzau. U. a.: Aufführung des großen Weihnachts-potpouries von Kövel. — Zu dieser Veranstaltun werd. d. verehrl. Abonnenten sowie die Einwohner v. Merseburg u. Umg. höfl. eingeladen.

Beamten-Orchester-Verein August Linden

Gasth. z. schwarzen Roß

An beiden Feiertagen, von 11 Uhr an

Frühschoppenkonzert

Ab 18 Uhr

Unterhaltungsmusik

Heinrich Kipp

Funkenburg

Am 1. Feiertag im festlich dekorierten Saal

großes Weihnachtskonzert

Konzert-Orchester Herold, Halle

Am 2. Feiertag, von 16 Uhr ab

großer Fest-Ball

Weihnachtstompola im Betrieb

Freundl. ladet ein Bruno Knoche

Verein für Heimatkunde e. V.

Donnerstag, den 27. Dezbr. 1928, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels Alter Dessauer

Familienabend

Gäste sind herzlich willkommen.

Keglerheim-Restaurant

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag, ab 11 Uhr

großes Künstlerkonzert

am 3. Weihnachtsfeiertag, ab 20 Uhr

Unterhaltungsmusik

a. 1. u. 2. Feiertag, ab 11 Uhr

großes Geldpreiskegeln

bei täglicher Auszahlung

Stimmung! Humor!

Es ladet freundlich ein Der Wirt.

Wo finden Sie die richtige Weihnachtsstimmung?

Im

Preußischen Adler

Rulandtstraße 6

1. und 2. Feiertag

Unterhaltungsmusik

Guten und preisw. Weihnachtsbraten. Bestgepfl. Sternburgbiere.

Um gütige Unterstützung bittet Bernhard Mollnau

Merseburger Ratskeller

I. und II. Weihnachtsfeiertag

Festmenüs

Am 31. Dez., von 20 Uhr ab

große Silvester-Feier

Tischbestellungen erbeten

Otto Kießler.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten Frankleben

II. Weihnachtsfeiertag

Ab 15 Uhr in Siebecks Gastwirtschaft

Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung u. Theater

Ab 19 Uhr

Ball mit Theatereinlagen

Um zahlreichen Zuspruch bitten D. W. Fr. Siebeck. Der Vorstand

Schkopau Zum Raben

Am 2. Feiertag, von nachm. 4 Uhr an

gr. Weihnachtsball

Musik: Salzburger Schrammeln

Es ladet freundlichst ein Siedlungsverein Freienfelde E. V. Der Vorstand.

Radfahr-Klub Alemania

Mittwoch, den 2. Weihnachts-Feiertag

großes Weihnachts-Vergnügen

in Löpers Gasthaus in Meuschau

Freunde u. Gönner herzlich willkommen

Anfang 5 Uhr! Anfang 5 Uhr!

Der Vorstand.

Kaffeehaus Meuschau

Am 2. Feiertag, ab 5 Uhr

großer Ball

Gute Musik! Gute Musik!

Ergebenst laden ein Familie Julius.

Oberbeuna

Mittwoch, den 2. Weihnachtsfeiertag, von abends 7 Uhr ab,

Weihnachtsball

wozu frdl. einladet Hermann Wünsche.

Bündorf

Am 1. Weihnachtsfeiertag, v. abds. 8 Uhr ab

Gesangsdarbietungen und Theater

wozu ergebenst einladen

Conrad, Gastwirt, Familien- und Gesangverein

Am 2. Feiertag, von abends 8 Uhr ab

Weihnachtsball

Fußball-Verein 1912 Zöschen

Am 1. Feiertag, von abds. 8 Uhr an

großer Theater-Abend

im Frank'schen Lokale. Gutgeheizter Saal. Es laden freundl. ein

Der Vorstand. Der Wirt.

Achtung! Achtung!

Sportverein Geusa

Zu dem am 2. Weihnachtsfeiertag, abds. 7 Uhr stattfindend.

Weihnachtsball

ladet erg. ein Der Vorstand.

Bad Dürrenberg .˙. Park-Hotel

Borlach-Saal

I. Weihnachtsfeiertag:

Abends 8 Uhr

gr. Weihnachtskonzert

Kapelle Rio-Band

Kapellm. Gabriel v. Stadttheater Leipzig

Eintritt frei!

II. Weihnachtsfeiertag:

Nachmittags 4 Uhr **Tee und Tanz**

Eintritt frei!

Abends 8 Uhr **HAUSBALL**

31. Januar:

Abends 8 Uhr **Sylvester-Feier**

Tanz Überraschungen

Kammer-Lichtspiele Große Ritterstraße Nr. 1.

Unser Festprogramm übertrifft alle Erwartungen

Die sich in Deutschland die Herzen des Kinopublikums mit „Kiki u. Kameliendame" erobert hat, stellt sich in ihrem neu. Film a. spanische Tänzerin vor, die im Kampf gegen d. Willkür eines Diktators siegte.

Sonne — Süden — Leidenschaft ist nach einem außerordentlich erfolgreich. Theaterstück „Die Taube" hergest. word.

Als zweiter Schlager: Der gr. Wildwestfilm

Die Liebe des Sheriffs Norton

Banditen der Nacht

Normale Preise.

2. Feiertag: Große Kindervorstellung

Allen unseren Freunden und werten Besuchern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest!

Heinrichs Weinstuben

Weißenfels — Heinrichshof

Renoviert Neu eröffnet

Angenehmer Aufenthalt

Adac Station — Auto-Park-Hof

Lieferant aller Krankenkassen

Ehemal. 153er

1. Feiertag, 11 Uhr:

Frühschoppen

„Alte Post"

Moderne

Schlafzimmer und Küchen

Paul Pertz

Tischlermeister

Breite Straße 3.

Verträge

für sämtliche Abzahlungsverkäufe hält vorrätig

Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Ausstellungs-Räume

auch als Büro und für ärztliche Praxis geeignet, im 1. Obergeschoß an verkehrsreicher Straße, zu vermieten.

Angebote unter 10 347 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

dicht bevölkert, 1:1 Landwirtschaft und Industrie, bearbeiten Sie am wirksamsten und zweckmäßigsten durch Anzeigen im

„Liebenwerdaer Kreisblatt"

mit Bezirksausgaben „Falkenberger Tageblatt", „Ortrander Anzeiger", „Das Ländchen".

Verbreitungsgebiet: 75 000 Einwohner in 6 Städten, 81 Landgemeinden und 25 Gutsbezirken mit über 11000 Bestellern. Eine so dichte Verbreitung ist selten.

Hauptgeschäftsstelle:

Druckerei L. Ziehlke, Liebenwerda

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.96 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 50 Pfennig Postbestellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntäglichen Beilage **Garten, Land und Herd** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Vorzugsplätze extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324. Geschäftsstelle 225.

Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1688.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 302. | Montag, den 24. Dezember 1928 | 55. Jahrgang

Die Aufgaben der Sachverständigenkommission

Vor der Ernennung der Mitglieder — Voraussichtlich Teilnahme Amerikas

Die Metallarbeiter zu Severings Spruch

Essen, 24. Dez. Eine Konferenz der Vertreter der Deutschen Metallarbeiterverbandes für den ganzen Bezirk und der beteiligten freien Gewerkschaften, die am Sonntag in Essen stattfand, hat mit allen gegen eine Stimme eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die am Sonntag in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen beteiligten freien Gewerkschaften anerkennt die im Schiedsspruch des Reichsinnenministers festgelegte Lohnerhöhung, Akkordsicherung und Arbeitszeitverkürzung, obwohl eine ganze Reihe berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben ist. Es ist und bleibt Aufgabe der Zukunft der Organisationen, diese Fragen weiter zu verfolgen. Die Aussperrungs- und Stillegungswut der Arbeitgeber hat eine gründliche Abfuhr erhalten. Die Konferenz verlangt, daß die Reichsregierung alles tut, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, daß sie eine scharfe Kontrolle auf die Kartelle und Syndikate ausübt und energische Maßnahmen trifft zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle der Eisenwirtschaft zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft und des ganzen deutschen Volkes."

Dank des VDA. an Stresemann.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann folgendes Schreiben übersandt:

„Hochgehrter Herr Reichsminister! Es ist uns ein dringendes Bedürfnis, Ihnen für Ihr so entschiedenes Eintreten zugunsten der Kulturrechte deutscher Volksgruppen im Auslande, besonders in Polen, unseren aufrichtigsten Dank zu übermitteln. Außer den zwei Millionen Mitgliedern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, der der Erhaltung deutschen Kulturgutes im Ausland dient, wird man es sicherlich in allen Schichten des deutschen Volkes begrüßen, daß Sie eine grundsätzliche Aufrollung dieses Problems angekündigt haben. Neben der wichtigen politischen Bedeutung Ihres Schrittes fällt für uns als ein weiterer nicht gering einzuschätzender Erfolg Ihrer so entschiedenen und treffenden Worte die Stärkung des Vertrauens der auslanddeutschen Volksgruppen zu dem Mutterland ins Gewicht. Die Durchfechtung des Kampfes wird auch unseren, der Politik an sich fernstehenden Bestrebungen den wertvollsten Rückhalt

Weihnachtstitelsegen in Bayern

München, 24. Dez. Der Weihnachtsengel hat heute über solche, die sich um die bayerischen Belange verdient gemacht haben, wieder einen gewaltigen Regen von Titeln und Ernennungen ausgeschüttet. Da er vom Himmel kommt, braucht er sich um die Reichsverfassung nicht zu kümmern, die ja keine solchen Geschenke kennt. Der Titel „Kommerzienrat", „Gewerbe- und Landesgewerberat" allein ist an etwa 280 Beglückte verliehen worden. Die Bürgermeister von Passing und Kempten sind Oberbürgermeister geworden. Unter den neuen Geheimräten figurieren der 2. Bürgermeister von München, Küfner, der Reichstagsabgeordnete Geheimer Sanitätsrat Bayersdörfer (Pfalz); die bildenden Künstler Professor Angelo Jank, Hermann Hahn und Julius Dietz. Für den Simplizissimus ist leider nichts übriggeblieben, dagegen gibt es sechs neue Veterinär-, Pharmazin-, Landesarbeits- und Landesversicherungsräte.

Aus dem Inhalt

Unsere Weihnachtsausgabe, die 16 Seiten umfaßt, enthält u. a. folgende Beiträge:

„Friede auf Erden!" Von —n.

Aus Gottes ew'gem Rat. Von Pfarrer Dr. von Staden.

Historische Weihnachten. Schicksalsstunden großer Männer. Von R. Balwer.

Weihnachten in der darstellenden Kunst, ein Gang durch die Jahrhunderte. Von Dr. Ludwig Kern.

Arm-Hansels Weihnacht. Von Willi Damm.

Der Stern des Messias.

Alte Handwerkskunst an Merseburger Häusern. Von Hermann Wagner, Merseburg (mit Zeichnungen).

Ausgestorbene Merseburger Innungen, die Opfer der modernen Zeit.

Meerscheborcher Babelei. Von Baul von dr Socle.

Lauchstädts Zukunftsaufgaben.

Am 15. Januar Zusammentritt?

Der Termin des Zusammentritts.

Nach einer aus Paris vorliegenden Meldung soll nunmehr mit dem Zusammentritt der Sachverständigenkommission zur Regelung der Reparationsfrage am 15. Januar zu rechnen sein.

Der „Petit Parisien" glaubt, im Anschluß daran mitteilen zu können, daß die Reparationskommission schon in der nächsten Woche zur Ernennung der Sachverständigen schreiten werde.

Eine Erklärung der französischen Regierung.

Paris, 24. Dez. Im Anschluß an die Veröffentlichung der Mächte über die Vereinbarung in der Frage des Sachverständigenausschusses hat die französische Regierung ihre These noch einmal in der folgenden Erklärung niedergelegt:

Die französische Regierung hat in einem später zu veröffentlichenden Aide mémoire vom 30. Oktober den übrigen Gläubigermächten und Deutschland die Bedingungen bekanntgegeben, denen sie ihre Zustimmung zu jedem Reparationsregelungsvorschlag unterordnen wird. Es sind die Bedingungen, die der französische Außenminister auf der Konferenz von Genf niedergelegt und die der französische Ministerpräsident in seinen Reden von Chambery und Caen bekanntgegeben hat. Die Sätze aus der Caenrede Poincarés vom 28. Oktober lauten folgendermaßen:

„Bei jeder Regelung, deren Gegenstand die französische Gläubigerschaft Deutschland gegenüber ist, hat Frankreich nicht das Recht, seine Pfänder blind auszugeben, noch eine Kombination anzunehmen, die nicht für Frankreich neben den Mitteln, seine eigenen Schulden voll und ganz bezahlen, eine gerechte Entschädigung für seine Wiederaufbauarbeiten sichern würde.

Der deutsche Standpunkt.

Berlin, 24. Dez. (TU.) Zu dem französischen Kommuniqué, nach dem die französische Regierung in einem Aide mémoire vom 30. Oktober den anderen Gläubigerregierungen die Voraussetzungen mitgeteilt hat, von denen ihre Zustimmung zu jeder Reparationsregelung abhänge, und daß dieses Aide mémoire auch Deutschland zur Kenntnis gebracht worden ist, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

„Es ist richtig und in der Öffentlichkeit bekannt, daß der deutschen Regierung dieses an die übrigen Gläubigerregierungen gerichtete Aide mémoire später auch mitgeteilt worden ist. Ebenso ist bekannt, daß die deutsche Regierung ihrerseits in einem Memorandum der französischen Auffassung die deutsche Auffassung gegenübergestellt hat. Die deutsche Auffassung ist seinerzeit von dem Reichsaußenminister in seiner Reichstagsrede vom 19. November dargelegt worden. Er hat damals der deutschen Regierung volle Entschließungsfreiheit für den Zeitpunkt nach Erstattung des Sachverständigengutachtens ausdrücklich vorbehalten und festgestellt, daß eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage nur dann vorliegen könne, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht überspreizt, d. h. wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht.

Es ist beabsichtigt, diesen Austausch von Memoranden im Einvernehmen mit den übrigen Regierungen zur gegebenen Zeit zu veröffentlichen."

*

Vom deutschen Standpunkt aus kann man im allgemeinen den getroffenen Vereinbarungen beipflichten.

Bedenken erregen nur zwei Punkte.

Der Finanzsachverständigenausschuß soll sobald als möglich zusammentreten, und zwar vorläufig in Paris. Daß Ministerpräsident Poincaré sich jetzt noch nicht auf einen bestimmten Termin festlegen konnte, ist weniger zu beanstanden, als daß er Paris zunächst als Tagungsort des Ausschusses durchdrückte. Die Pariser Atmosphäre hat im Versailler Friedensdiktat ihren klassischen Niederschlag gefunden. Ihre Spuren schrecken! Immerhin dürfte es den Finanzsachverständigen möglich sein, wenn sie an einem anderen Orte tagen, sich von der üblen Pariser Atmosphäre zu befreien. Sie sind ja in ihrem Urteile völlig autonom und lediglich an den Auftrag gebunden, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten.

Der Finanzsachverständigenausschuß soll seinen Bericht, den er am Ende seiner Tätigkeit abfaßt, den sechs Regierungen erstatten, die an dem Genfer Beschluß vom 16. September 1928 sich beteiligten — sowie der Reparationskommission. Aus dieser Formulierung der amtlichen Verlautbarungen erhellt, daß es dem französischen Ministerpräsidenten geglückt ist, die Reparationskommission des Versailler Friedensvertrags in voller Form wiederum ins Leben zu rufen und in die kommenden Finanzverhandlungen einzuschalten. Damit hat Frankreich ein politisches Eisen mehr im Feuer. Erleichtert werden dadurch die Verhandlungen zur vollständigen und endgültigen Regelung des Reparationsproblems nicht. Auch merkt man gar nichts von dem guten Willen von dem in diesen Weihnachtstagen soviel die Rede ist, und der den Menschen auf Erden den Frieden bringen soll. An den französischen Frieden haben die Engel auf Bethlehems Fluren sicherlich nicht gedacht.

Amerika und die Reparationsfrage.

Wohlwollende Ratschläge.

Im Weißen Hause wurde erklärt, Präsident Coolidge habe bisher eine Anfrage betreffend amerikanische Sachverständige für die Reparationsfrage von den europäischen Regierungen nicht erhalten, er werde aber, wenn eine Anfrage komme, sie wohlwollend prüfen. Coolidge halte zwar die Reparationsfrage für eine rein europäische Angelegenheit, es scheine aber, daß Europa die Frage nicht allein lösen könne, und daß Amerika helfen müsse.

Bei dieser Gelegenheit will Präsident Coolidge gewisse Kreise in Europa darauf hinweisen, daß Amerika, wenn es jetzt Europa auf dessen Wunsch hilft, nicht kritisiert werden dürfe, wenn es den mittelamerikanischen Staaten auf deren Wunsch Hilfe gewähre. Was das Mandat der Sachverständigen anbelange, so richte der Präsident die Mahnung an die europäischen Regierungen, daß wieder Deutschland seinen Sachverständigen den Auftrag gebe, zu sagen, „wir können nur soviel zahlen", noch die Alliierten ihre Sachverständigen anweisen, nicht unter eine bestimmte Summe heruntergehen. Nur bei völlig freier Würdigung aller Faktoren könne eine Lösung gefunden werden.

*

London, 24. Dez. (TU.) Die Erklärung des amerikanischen Präsidenten Coolidge, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Einladung der europäischen Mächte auf Teilnahme an den Arbeiten des Reparationskomitees sympathisch erwägen würde, findet nach Berichten große Beachtung. Man erblickt in ihr in manchen Kreisen ein Anzeichen dafür, daß die amerikanische Regierung ihre Haltung geändert habe, da Kellogg doch im Oktober auf das deutlichste betonte, daß die stillschweigende Zustimmung zur Teilnahme amerikanischer Sachverständiger in rein privater Eigenschaft das meiste sei, was die anderen Mächte von Amerika erwarten könnten.

„Friede auf Erden!"

Merseburg, 24. Dezember.

Der stille innere Kreis, in den sich der Mensch aus der Sphäre der nationalen und internationalen Politik in den Tagen der Weihnachtszeit früher zurückzog, hat sich mit der immer enger werdenden Verflechtung des Einzelschicksals mit dem der Gesamtheit erweitert. Die innere Herzens- und private Familienwelt wird von den Vorgängen in der Gesellschaft und darüber hinaus der Menschheit so stark erfaßt, daß niemand mehr in stillem Behagen sich von den Geschehnissen der Welt auch in diesen Tagen völlig abzuschließen vermöchte. So dehnt sich der Geltungsbereich der Weihnachtsbotschaft über den privaten Kreis hinaus auch in die politische Welt.

Von dem Kindheitsmorgen des Christentums bis zur heutigen Christenheit ist ein weiter Weg. Zwischen beiden liegt eine Spannung. Aber diese Spannung ist es, die immer von neuem als eine Quelle der Kraft der Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden zu gelten hat. — Voll tiefer Melancholie singt der Deutsche in der Weihnachtszeit: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" „Fröhliche Weihnacht, überall tönt durch die Lüfte froher Schall", jubelt der Engländer; und so singt ein jedes Volk ein Lied der Freude und des Friedens in dieser Zeit. Sie singen es all, die Christen in aller Welt, ein jeder in seiner Zunge. „Friede auf Erden!"

Aber steht nicht die Wirklichkeit in Widerspruch mit dieser Forderung? Fallen nicht Christentum und Christenheit noch immer auseinander, wie sie es am stärksten im Kriege getan? — Über dem Weihnachten von 1926 lag der leuchtende Glanz von Locarno. Noch fiel davon ein Schein auf das Christfest 1927. Was ist am Weihnachtsfest dieses Jahres noch geblieben als ein dünner Schimmer. Die Ereignisse des letzten Jahres, die herben Worte von Genf und die dunklen von Lugano haben gezeigt, daß der Weg für den seit Jahrhunderten verschütteten Gedanken des Christentums, für die Friedensbotschaft des Weihnachtsevangeliums noch immer nicht gebahnt ist. Und erst die jüngste Episode der Weltgeschichte, jenes südamerikanische Kriegsspiel, haben erwiesen, wie weit wir noch von dem Ziele entfernt sind, das der Prophet Jesaja einst in wundersamer Schau als Zukunftsideal kündete: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen, denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und wird hinfort nicht mehr kriegen lernen!" — Erst wenn dieser Zustand in dem Zusammenleben der Menschheit erreicht ist, wird der Weihnachtsgedanke des Christentums seinen Sieg davongetragen haben, erst dann wird ein Weihnachtsfest der Menschheit

Zum anderen heißt die Botschaft der Weihnachten weiter: „Friede auch der deutschen Gesellschaft!" Die Geltung des Menschen als Menschen wird verdunkelt durch die Geltung, die ihm nach dem allgemeinen Urteil über seinen sozialen Stand beigelegt wird. Ein feingefügtes, nach vielen Nuancen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281224-11/fragment/page=0017